

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2,80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Vertriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VI. 2250. Geschäftsstellen: Albrechtsaße 2 und Adolf-Stiller-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Kamenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 154

Sonnabend, den 4. Juli 1936

88. Jahrgang

## Der Führer in Weimar Auftritt der Zehnjahresfeier

Die offiziellen Veranstaltungen zur Erinnerung an den ersten Reichsparteitag nach der Neugründung der NSDAP. wurden mit der Ankunft des Führers eröffnet. Alle Zugangsstraßen zum Bahnhof und der Bahnhofsvorplatz, die im festlichen Flaggenschmuck prangen, waren dicht besetzt mit einer großen Menschenmenge. Zum Empfang des Führers und Reichskanzlers hatten sich auf dem Bahnsteig eingefunden Reichsstatthalter Sautel, Ministerpräsident Marschler und Staatssekretär Ortlepp als Vertreter der thüringischen Regierung, Korpsführer Hühnlein, SA-Gruppenführer Staatsrat Günther, NSKK-Gruppenführer Bonndorf, SS-Brigadeführer Staatsrat Hennicke, SS-Brigadeführer Staatsrat Pfommer.

Die auf dem Bahnsteig anwesenden Weimarer und auswärtigen Gäste begrüßten den Führer mit förmlichen Heil-Rufen. In seiner Begleitung befanden sich Stabschef Luge, Reichsminister Dr. Goebbels, Obergruppenführer Brüdnner, Reichspressesekretär Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub. Als der Führer auf den Bahnhofsvorplatz heraustrat, begrüßten ihn die Tausende, die sich hinter den Absperrgittern drängten, mit jubelnder Begeisterung.

### Staatsempfang im Schloß

Mit einem feierlichen Staatsempfang der Spitzen der Partei und der Behörden im Schloß zu Weimar wurden die Feiern anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr des ersten Reichsparteitages nach Neugründung der NSDAP. feierlich eingeleitet. Der Führer und Reichskanzler entbot in Anwesenheit des Führerkorps der nationalsozialistischen Bewegung der gastgebenden Stadt Weimar und dem Gau Thüringen seinen Gruß und gab seiner Freude Ausdruck, die Kameraden des Reichsparteitages vor zehn Jahren an dieser Stätte wiedersehen zu können.

Der große Festsaal des Weimarer Schlosses war durch lange, von der Empore herabhängende rote Samttücher und schlichten Blumenschmuck zu einer würdigen Empfangsstätte ausgestaltet worden. Auf den Stühlen in der Mitte des Saales hatten alle Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP, die Gruppen- und Obergruppenführer der SA, die Staatssekretäre der Reichsregierung und Staatsminister der Länder, die Ehrengäste der Wehrmacht und der thüringischen Parteibienststellen und Staatsbehörden Platz genommen.

Wenige Minuten vor 17 Uhr verließ der Führer das Hotel „Elefant“ am Marktplatz und begab sich zu Fuß in das nahegelegene Schloß. Wieder umrandete ihn auf diesem kurzen Weg der Jubel der Weimarer und der Gäste von nah und fern, die dem Führer für sein Kommen dankten. Zu beiden Seiten des Weges bildeten Ehrenabteilungen der SA, der SA und des NSKK. Spalier. Auf der letzten Strecke aber standen die mehr als 4000 Teilnehmer des ersten Reichsparteitages nach der Neugründung der Partei, die sich hier nun zum erstenmal wieder geschlossen versammelten.

Unbeschreiblich fast war ihre förmliche Begeisterung, als sie den Führer grüßten in Erinnerung an jene bedeutungsvollen Tage, da sie noch die einzige Gefolgschaft des Führers bildeten.

Ohne Rangabzeichen, im schlichten Braunkleid waren sie angetreten. Aber unter ihnen war kaum einer ohne das Goldene Parteiabzeichen, und sehr viele trugen den Blutorden, den höchsten Orden der nationalsozialistischen Bewegung. Begleitet vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, vom Gauleiter Sautel und den Reichsleitern Stabschef Luge, Dr. Goebbels, Dr. Fried und Dr. Ley schritt der Führer auf einer engen Gasse durch die Reihen dieser Männer, deren Treue ihm vor zehn Jahren bereits die Gewissheit des endgültigen Sieges gab, und die ihm auch nun wieder in gleicher Treue zujubelten.

Auf dem Schloßhof schritt der Führer die Front der Ehrenformationen der nationalsozialistischen Gliederungen ab und begrüßte die Standarten der SA und SS aus

und des Wiederaufstiegs der Bewegung bezeichnet. In diesem feierlichen Augenblick, der die Führerschaft der Partei und des Reiches vereine, dränge es Thüringen, dem Führer vor allem anderen für den Glauben zu danken, den er damals kraft seiner Persönlichkeit in die Herzen seiner Mitkämpfer pflanzte. Der Ministerpräsident gab dann einen Ueberblick über den nationalsozialistischen Kampf in dem Gau Thüringen und gedachte dabei mit Stolz und Dankbarkeit auch der Zeit des Ministeriums Fried. Mit der einzigartigen Hilfe des Führers sei es im Sommer 1932 gelungen, Thüringen unter den einheitlichen Willen einer rein nationalsozialistischen Regierung zu bringen. Durch das einzigartige Vorbild des Führers angelehnt, habe Thüringen den erbärmlichen Versuch, kleine Alltagserscheinungen nach dem Reichsparteitag in Weimar 1926 und der Aera Fried den Begriff „Weimar“ umzufälschen und den Vormarsch des neuen Deutschlands zu verhindern, zunichte gemacht. Thüringen gelobe in dieser Stunde, diesem Grundgesetz getreu zu bleiben.

Der Führer schritt die angetretenen Ehrenformationen des Heeres und der Luftwaffe ab und fuhr alsdann durch das dicke Spalier der Bevölkerung.

Vor dem Hotel „Elefant“, wo der Führer wie stets bei seinen Besuchen in Weimar Quartier nahm, spielte der Musikzug des 3. SS-Totenkopf-Sturmabannes Sachsen den Präzidentenmarsch. Auch hier wieder jubelten die begeisterten Weimarer dem Führer zu.

### Luftsperrgebiet über Weimar

Anlässlich der 10-Jahres-Feier des ersten Reichsparteitages in Weimar wird zur Vermeidung von Störungen der Veranstaltungen der Luftraum über Weimar in einem Umkreis von 10 Kilometer Durchmesser mit dem Mittelpunkt Marktplatz Weimar für die Zeit vom 3. Juli 12 Uhr bis 6. Juli 1936 6 Uhr als Luftsperrgebiet erklärt. Zuwiderhandelnde werden nach dem Luftverkehrsrecht bestraft, soweit nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist. Ausnahmen kann das Luftamt Weimar zulassen.

ganz Deutschland, die dort Aufstellung genommen hatten. Der Führer schritt nun durch ein Spalier des Bundes Deutscher Mädel die mit Samt ausgelegene Schloßtreppe zum Festsaal empor. Als er den Saal betrat, erhoben sich die Männer des Führerkorps der NSDAP und grüßten ihn mit dem Deutschen Gruß. Neben dem Führer nahmen in der ersten Reihe Reichsminister Rudolf Heß, Reichsstatthalter Gauleiter Sautel und Ministerpräsident Marschler Platz.

Die weihelichen Klänge der V. Symphonie von Ludwig van Beethoven, gespielt von der Weimarerischen Staatskapelle des Deutschen Nationaltheaters, leiteten den feierlichen Staatsempfang ein.

### Thüringens Willkommensgruß

Den Willkommensgruß des Gauess Thüringen entbot Reichsstatthalter Gauleiter Sautel, der der grenzenlosen Dankbarkeit und Liebe aller thüringischen Volksgenossen zum Führer und seinen hervorragenden Mitarbeiter Ausdruck verlieh. Mit den stolzen, kampferprobten und sieggewohnten Standarten der Bewegung hieß er auch die vielen alten Kämpfer sowie die Teilnehmer am Parteitag 1926 herzlich willkommen. Er erinnerte daran, daß die marxistischen Volkszerstörer einst das „rote Thüringen“ zu einem Bollwerk des Klassenkampfes machen wollten. Der gesunde Sinn der Bevölkerung und der unbegreifliche Kampfeswille der nationalsozialistischen Kämpfer habe diesen Plan überstaatlicher feindlicher Mächte zunichte gemacht. Er erinnerte weiter daran, wie der Führer im Jahre 1931, als die Marxisten und bürgerlichen Parlamentarier durch den Sturz Dr. Fricks dem Nationalsozialismus einen vernichtenden Schlag versetzt zu haben glaubten, in gewaltigen Massenkundgebungen die thüringischen Volksgenossen zu neuem unerbittlichen Kampfeswillen befähigt habe, so daß schon nach einem Jahr die Macht in Thüringen übernommen werden konnte. Unbeschreiblich sei das Glück der thüringischen Volksgenossen, daß der Führer und die Männer ihres Vertrauens nach Weimar gekommen seien, um nach einem unvergleichlich erfolgreichen Freiheitskampf und segensreicher Aufbauarbeit die stolzensten Erinnerungstage an den Reichsparteitag 1926 in Weimar zu begehen.

### Dank und Gelöbnis

Namens der thüringischen Staatsregierung begrüßte Ministerpräsident Marschler den Führer in den Mauern der atemberaubenden Stadt Weimar. Der Führer habe damals mit der prophetischen Sicherheit seines Blickes den Tag von Weimar als die Stunde der Wiedergeburt

und des Wiederaufstiegs der Bewegung bezeichnet. In diesem feierlichen Augenblick, der die Führerschaft der Partei und des Reiches vereine, dränge es Thüringen, dem Führer vor allem anderen für den Glauben zu danken, den er damals kraft seiner Persönlichkeit in die Herzen seiner Mitkämpfer pflanzte. Der Ministerpräsident gab dann einen Ueberblick über den nationalsozialistischen Kampf in dem Gau Thüringen und gedachte dabei mit Stolz und Dankbarkeit auch der Zeit des Ministeriums Fried. Mit der einzigartigen Hilfe des Führers sei es im Sommer 1932 gelungen, Thüringen unter den einheitlichen Willen einer rein nationalsozialistischen Regierung zu bringen. Durch das einzigartige Vorbild des Führers angelehnt, habe Thüringen den erbärmlichen Versuch, kleine Alltagserscheinungen nach dem Reichsparteitag in Weimar 1926 und der Aera Fried den Begriff „Weimar“ umzufälschen und den Vormarsch des neuen Deutschlands zu verhindern, zunichte gemacht. Thüringen gelobe in dieser Stunde, diesem Grundgesetz getreu zu bleiben.

### Der Führer

und Reichskanzler trat darauf an das Rednerpult. Er dankte dem Gauleiter Sautel und dem Ministerpräsidenten Marschler und bezeichnete es als ein Glück, die Tage dieses wundervollen Wiedersehens erleben zu dürfen. Besonders freue er sich darüber, mit den alten Kampfgenossen zusammen zu sein, die damals vor zehn Jahren in Weimar aufmarschierten.

(Die Rede des Führers siehe Seite 2)

Der letzte Satz der V. Symphonie von Beethoven verhallte. Der Führer erhob sich und schritt grüßend durch die Reihen seiner Mitarbeiter nach dem Schloßhof, wo ihm wiederum, ebenso wie auf dem Wege nach seinem Quartier, die Bevölkerung zujubelte.

### Die Festvorstellung im Weimarer Nationaltheater

Nur für kurze Zeit läßt das Drängen der Massen an den Brennpunkten der Hauptereignisse, dem Schloß und dem Marktplatz, etwas nach. Die Formationen, die vom Markt bis zum Schloß Spalier gebildet hatten, rücken in ihre Quartiere ab. Die alten Kampfgenossen von 1926, die ihrem Führer auch nach dem feierlichen Staatsempfang wieder begrüßen durften, ergingen sich nun in der zu ihnen Ehren festlich geschmückten Stadt. Alte Freundschaften werden aufgeführt und neue geschlossen. Viele von ihnen haben ihre alten Quartiere, die sie damals im Juli 1926 inne hatten, wiedergefunden und ihre damaligen Quartiergeber begrüßen können.

Inzwischen haben sich vor dem Nationaltheater auf neue Menschenmauern aufgebaut. In musterhafter Disziplin stehen Jung und Alt, um die Ankunft der Gäste zu sehen. Wenn einer der Mitarbeiter des Führers den Platz betritt, geht ein erklärendes Raunen durch die Menge: Da ist der Stabschef der SA, Luge, dort kommt der Korpsführer Hühnlein, die Reichsminister Dr. Goebbels, Darré und Rust und der Reichsführer SS, Himmler, Dr. Fried gilt stets, wenn er nach Weimar kommt, im Gedenden an seine Ministerfähigkeit in Thüringen, ein besonders herzlicher Gruß.

Seller Jubel bricht los, als der Führer, wie immer in seinem Wagen aufrechtstehend, vor dem Nationaltheater vorbeifährt.

Das Theater ist bis auf den letzten Platz besetzt. Mit einem freudigen Heil Hitler wird der Führer auch hier empfangen, und dann erfüllen die Klänge des „Lannhäuser“ den schönen Raum, der in der Geschichte des deutschen Volkes durch so manche Ereignisse Bedeutung erlangt hat.

Der Abschluß des ersten Tages der Weimarer Feierlichkeiten kurz vor Mitternacht war es, als dem Führer beim Verlassen des Theaters wieder ein unbeschreiblicher Jubel entgegenbrauste. Stundenlang hatten die Menschen dort gewartet, um den Retter Deutschlands nochmals zu sehen. Durch ein einziges Spalier begeisterter Menschenmassen fuhr Adolf Hitler in seinem Kraftwagen langsam seinem Quartier im Hotel „Elefant“ zu.

In der schönen Sommernacht aber herrschte in den Straßen Weimars, das während des Reichsparteitages die Polizei stunde aufgehoben hat, fröhliches Leben und Treiben.



# Vollendung des Sieges

Die Führerrede in Weimar

Beim feierlichen Staatsempfang im Schloß anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Reichsparteitages zu Weimar hielt der Führer folgende Ansprache:

„Mein lieber Gauleiter Sanderl, lieber Ministerpräsident! Ich danke Ihnen für Ihre Begrüßung. Sie wissen am besten, wie tief ich bewegt bin, in diesen Tagen in den Mauern der alten Stadt verweilen zu können. Es ist für uns alle ein wunderbares Wiedersehen, ein Wiedersehen mit unseren Kampfgenossen, mit den meisten derjenigen, die damals mit in Weimar einmarschiert sind. Manche leben nicht mehr; andere sind unterdes grau und viele auch schon weiß geworden. Allein eins ist gleich geblieben: die Erinnerung und der fanatische Entschluß, die Prinzipien und die Grundsätze, die uns damals beherrschten, für alle Zukunft aufrecht zu erhalten! Dieser Entschluß, den alten Grundsätzen uns auch jetzt, da wir durch ein wunderbares Schicksal die Macht in Deutschland besitzen, erst recht zu verschreiben, um sie auf diejenigen zu übertragen, die nach uns kommen werden.“

Zehn Jahre Geschichte sind nicht immer gleich zu werten. Die zehn Jahre, die hinter uns liegen, sind, glaube ich, wirklich weltbewegend gewesen. Erst die Nachwelt wird wohl einmal ganz ermessen können, welches Fundament in diesen zehn Jahren gelegt worden ist.

Damals im Jahre 1926 unternahm wir einen Angriff auf diese Stadt, einen Angriff auf dieses Land und damit einen Angriff auf Deutschland. Heute, kaum zehn Jahre später, begründen wir uns schon in der Vollendung des Sieges. Der Glaube, der damals wenige Hunderttausende erfüllte, ist heute zum Glauben des ganzen deutschen Volkes geworden!

Dieser Erfolg wurde uns nicht geschenkt, denn diese zehn Jahre sind Jahre unzähliger Kämpfe und unzähliger Opfer gewesen.

Was wissen alle diejenigen, die erst nach dem Siege auf unsere Bewegung aufmerksam wurden, was wissen sie von dem, was diese Jahre vorher an Opfern und an Kämpfen gefordert hatten? Wieviel Sorge wir tragen mußten, wieviel Glaube notwendig war, um aus dieser kleinen Bewegung am Ende die beherrschende Macht in Deutschland zu entwickeln?

Was wissen sie davon, wieviel an Gehorsam verlangt werden mußte — an schwerem Gehorsam, obwohl dieses Gehorchen nur zu oft gegen alle Regungen des Gefühls, ja sogar gegen die Vernunft zu gehen schien? Wie oft mußten wir in diesen zehn Jahren unsere jungen Kämpfer ermahnen, niemals die Nerven zu verlieren, niemals unklug zu handeln, sondern immer, bauend auf die Zukunft, die Zeit reifen zu lassen! Mögen die Jungen von heute aus dieser Zeit des Verzichts und des Gehorsams lernen für sich und die deutsche Zukunft!

Alles aber konnte nur erreicht werden durch die grenzenlose Treue und Anhänglichkeit meiner Mittkämpfer. Dafür möchte ich Ihnen an dieser Stelle und an diesem Tage heute besonders danken: Ihnen, mein lieber Gauleiter, der Sie — ich weiß es — einer meiner Treuesten sind; Ihnen, meine Parteigenossen in der Regierung; Ihnen allen, die Sie hierhergekommen sind aus dem übrigen Deutschland als Führer der einzelnen Organisationen; und nicht zum letzten allen den unzähligen bekann- ten und auch namenlosen kleinen Parteigenossen, die in den Jahren, in denen die Verführung von der anderen Seite so groß und die Wahrscheinlichkeit des Sieges so klein war, standhaft geblieben sind.

Ich möchte Ihnen danken, daß Sie in diesen Jahren so treu und anständig zur Bewegung gehalten haben,

daß Sie ihr nicht den Rücken kehrten, wenn es manchmal so zu sein schien, als werde unser Werk doch nicht gelingen, sondern daß Sie sich dann erst recht fanatisch zu mir bekannten und sich fanatisch vor mich stellten. Wohin wären wir gekommen, wenn sich diese Anhänglichkeit nur in den Zeiten der Erfolge gezeigt haben würde?

Das, was unsere Bewegung so groß werden ließ, war nicht die Treue und Anhänglichkeit nach Siegen und Erfolgen, sondern die Treue gerade nach unseren Niederlagen. Wenn es uns schlecht ging, wenn sich alles Glück von uns abzuwenden schien, dann sind diese Hunderttausende kleiner Menschen erst recht hinter die Bewegung und, ich darf wohl sagen, vor meine Person getreten. Nur deshalb konnten wir zusammen diesen einzigartigen Kampf der deutschen Geschichte durchkämpfen und erfolgreich bestehen. Und so wie wir dank dieser Tugenden unser großes Ziel der Erringung der Macht in Deutschland erreicht haben und nun seit 3½ Jahren erfolgreich mit dieser Macht für Deutschland arbeiten können, so werden wir, wenn wir uns zu den gleichen Grundsätzen auch in der Zukunft bekennen, auch stets den Weg nach vorwärts finden.

Möge die deutsche Nation nie vergessen, daß die Härte eines Volkes nicht dann erprobt wird, wenn die Führung sichtbare Erfolge aufzuweisen hat, sondern in Stunden scheinbarer Mißerfolge. Solange eine Führung vom Glück gesegnet ist, kann sich jeder Schwächling zu ihr bekennen. Erst in den Stunden, in denen das Glück sich abzuwenden scheint, zeigen sich die wirklich wertvollen Menschen. Dann erst wird die Treue mitgewogen! Möge in der Zukunft das deutsche Volk sich diese Tugenden bewahren! Es wird mit diesen alten Prinzipien, den Grundsätzen unserer Bewegung, in eine große Zukunft hineinmarschieren!

Ich kann an diesem Tage neben dem Dank nur die eine Bitte an den Allmächtigen aussprechen: daß er unser Volk segnen möge in unserer Bewegung.

Denn das ist meine heiligste Ueberzeugung: Solange die nationalsozialistische Bewegung fest und stark in Deutschland steht, so lange wird Deutschland stark und fest sein! Wenn jemals diese Bewegung sinken sollte, dann wird auch Deutschland wieder sinken.

## Frieden, Ehre und Freiheit!

Zehn Jahre Kampf liegen hinter uns. Die Vorsehung hat es uns ermöglicht, unserem Volke neben den Erfolgen auf dem Gebiete der Arbeit vor allem den Frieden zu bewahren. Ich glaube, wir können auch an diesem Tage an diese Vorsehung keinen anderen Wunsch richten als den, auch in Zukunft diesen Frieden unserem Volke zu schenken. Vor diesen Frieden aber wollen wir stets schreiben das Wort **Ehre**, und unter diesem Frieden wollen wir stets verstehen den Begriff **Freiheit**!

Wir wollen überzeugt sein, daß ohne diese Ehre und ohne diese Freiheit es auch keinen Frieden geben kann. Das weiß unser Volk, und das mag auch die Welt zur Kenntnis nehmen. Ich glaube, daß diese Klarheit am ehesten geeignet sein wird, falsche Vorstellungen, falsche Hoffnungen oder falsche Auffassungen zu beseitigen und damit einem wirklichen Frieden zu nützen.

So danke ich Ihnen noch einmal, mein lieber Gauleiter und mein lieber Ministerpräsident, für Ihre Begrüßung. Ich habe den Wunsch, daß diese Tage für alle Parteigenossen, die sie zum zweiten- oder auch zum erstenmal erleben, Tage der Befestigung sein mögen, der Befestigung auf die Größe des Schicksals, dem wir dienen!

# Saniktionsende am 10. Juli?

Auf der Suche nach der „Entschließung“

In Genfer Völkerverbänden ist man zur Zeit eifrig bemüht, eine Entschließung auszuarbeiten, mit deren Annahme das peinliche Kapitel der Sanktionen abgeschlossen werden soll. Den Westmächten ist es in der Hauptsache darum zu tun, Italien wieder für die Mitarbeit an den europäischen Problemen zu gewinnen. So ist es der Wunsch Englands, Italien auf der Meerengenkonferenz in Montreux zu haben, während Frankreich vor allem daran liegt, Italien bei den kommenden Locarno-Verhandlungen beteiligt zu sehen. Dafür hat die italienische Regierung offenbar die Bedingung gestellt, daß der Völkerverbund zuerst den Weg der Anerkennung der Befehung Abessinien beschreiten soll. Um diese Frage dreht es sich gegenwärtig bei den zahlreichen Verhandlungen, die hinter den Kulissen gepflogen werden.

Die französische Presse nimmt an, daß man in der Abessinienfrage auf eine Aufhebung der Sanktionen zum 10. Juli hinarbeitet. Eine Anerkennung der italienischen Eroberung Abessinien durch den Völkerverbund werde auf dieser Tagung nicht erfolgen, aber wohl für die September-Tagung eingefädelt werden.

Die Bemühungen zur Beilegung des Saniktionsstreites sind etwas gestört worden durch die beiden Entschließungs-entwürfe, die der Regus der Völkerverammlung zur Abstimmung unterbreitet hat. Einmal bittet er um die Gewährung einer Völkerverbandsanleihe von zehn Millionen Pfund für Abessinien; hierfür fehlen jedoch die völkerrechtlichen Voraussetzungen. Schwierigkeiten macht dagegen der zweite Antrag, die in Afrika durch Italien geschaffenen Latifundien nicht anzuerkennen. In der Versammlung bestehen nämlich bei den lateinamerikanischen Staaten Tendenzen für die Nichtanerkennung, während die leitenden Völkerverbandskreise die Frage der Nichtanerkennung vorläufig noch offenlassen wollen.

In der Vollziehung der Völkerverbandsversammlung hat nun der französische Außenminister Delbos einen Vermittlungsvorschlag eingebracht, der auf die übliche Vertagung hinausläuft. Die Mitgliedsstaaten werden aufgefordert, dem Völkerverbund bis spätestens 15. August Vorschläge über eine wirksamere Anwendung der Saniktionsartikel 11 und 16 einzureichen. Der Generalsekretär soll dann einen Bericht ausarbeiten, der der September-versammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden soll.

## Selbstmordversuch im Völkerverbandsaal

Zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es in der Völkerverbandsversammlung. Während die Rede des spanischen Außenministers übersetzt wurde, ertönte plötzlich von den unteren Tribünen her ein Schuß, und man sah, wie ein Mann umfiel. Der Versammlung bemächtigte sich große Erregung, da man zunächst an ein Attentat dachte.

Es wurde festgestellt, daß ein tschechischer Bildberichterfasser versucht hatte, durch Erschießen Selbstmord zu begehen. Saldienner und Polizei bemühten sich sofort um den Verletzten und sorgten für seine Ueberführung in ein Krankenhaus. Nach dem bei ihm vorgefundenen Ausweispapieren handelt es sich um einen Tschechen **Luz Stefan**. Es wurde auch ein Brief an den Generalsekretär Avenol gefunden, in dem Luz sich für den Schuß im voraus entschuldigt. Außerdem stellte man völlig wirre Briefe an Eden und an englische Zeitungen sicher.

Die Versammlung nahm nach Feststellung des Tatbestandes ihren Fortgang. Präsident van Zeeland gab eine Erklärung ab, daß der Vorfall nichts mit den Verhandlungen der Versammlung zu tun habe und daß die Debatte alsbald fortgesetzt werde.

## Revision als Sicherheitsmaßnahme

Genf, 4. Juli. Die Völkerverbandsversammlung hat die große politische Aussprache über die Saniktionspolitik und die Reform des Völkerverbundes abgeschlossen. Es kamen hauptsächlich Vertreter kleinerer und außereuropäischer Staaten zu Worte. Eine bedeutsame Rede hielt der norwegische Außenminister **Rohr**, der die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die für die Verhütung von Streitfällen noch nicht ausgenutzten Möglichkeiten des Artikels 19 der Satzung (Bertragsrevision) lenkte. Dieser Artikel werde oft mit Furcht und Mißtrauen angesehen, weil man darin den Ausgangspunkt für einen radikalen Revisionismus erblicke. Im Gegenteil sollte man in diesem Artikel eine Sicherheitsmaßnahme und einen großen Vorteil erblicken. Man dürfe nicht zu sehr vor der Revision zurück-schrecken.

## Rest Eure Heimatzeitung!

# Das deutsch-englische Problem

„Warum mißversteht England den Nationalsozialismus?“

Berlin, 3. Juli. Das Juli-Heft der „Europäischen Revue“ enthält u. a. einen Beitrag des konservativen Unterhausmitgliedes **Duncan Sandys**, der den ersten Teil einer Auseinandersetzung mit den deutsch-englischen Problemen darstellt. Sandys gehört als Abgeordneter eines Londoner Wahlkreises zur konservativen Gruppe **Winston Churchills**, mit dessen Tochter er verheiratet ist. Er war mehrere Jahre Mitglied des britischen auswärtigen Dienstes, u. a. als Botschaftssekretär an der Britischen Botschaft in Berlin 1930 bis 1932, und vertauschte schließlich den diplomatischen Dienst mit der aktiven Po-litik.

Duncan Sandys überschreibt seinen Artikel mit der Frage: „Warum mißversteht England den Nationalsozialismus?“ und kommt auf Grund seiner Kenntnis für den britischen Mentalität und in dem Bestreben nach einer objektiven Beurteilung des neuen Deutschland zu bedeutungsvollen Wertungen und Erkenntnissen. So heißt es u. a.:

Nach Jahren ergebnisloser politischer Verzettlung hat das deutsche Volk nach den Regeln seiner Verfassung und in Ausübung seines demokratischen Wahlrechts dem Nationalsozialismus freiwillig die Macht überantwortet. Es traf seine Wahl mit offenen Augen, und die überwältigende Zustimmung, die dem Führer bei einer Volksabstimmung nach der anderen zuteil geworden ist, beweist zur Genüge, daß das deutsche Volk seine Entscheidung nicht bereut hat.

Von Menschen, die nicht in der Zeit vor Hitler im Nachkriegsdeutschland gelebt haben, ist kein Verständnis für den Platz zu erwarten, den die nationalsozialistische Bewegung in der Geschichte einnimmt.

## Die Judenfrage

In den meisten Ländern Westeuropas gibt es so etwas wie eine Judenfrage nicht. Ich habe zahlreiche jüdische Freunde in Deutschland, die die ersten sein würden, zuzugeben, daß ein großer Teil ihrer jüdischen Rasse-genossen in Deutschland in seinen Gefühlen und seinem Verhalten nicht vom gleichen Geiste befeuert war wie die englischen Juden in ihrem Verhalten zu England.

Es erregte sehr bald allgemeine Entrüstung, als im Zeichen des Sozialismus den Juden nicht etwa nur gleiche Möglichkeiten zugestanden wurden, sondern ihnen in vielen Fällen gegenüber den Christen eine Vorzugsstellung eingeräumt wurde. Das deutsche Volk beobachtete mit wachsender Unruhe, wie eine Schließstellung nach der anderen unter die Kontrolle von Juden kam.

Obwohl die Juden einige der höchsten Stellen auf allen Gebieten des nationalen Lebens Deutschlands einnahmen, fühlten sie sich unzweifelhaft erst einmal als Juden und nur in zweiter Linie als Deutsche, und trugen, was noch schlimmer war, dieses Bewußtsein offen zur Schau. Diese Entwicklung war weiterhin begleitet von einer Korruption großen Stils, der Ausbeutung der Un-sittlichkeit in den Großstädten und zügelloser Verschwen-dung — dies zu einem Zeitpunkt, da das deutsche Volk schlimmste Not litt.

Das Eigenartige an alledem ist aber, daß die sinn-fälligen Segnungen, die der Nationalsozialismus Deutsch-land gebracht hat, im Ausland so wenig gewürdigt und so selten erörtert werden. Der männliche Angriff der deut-schen Regierung auf das ungeheure Arbeitslosenproblem und die Erfolge ihrer Maßnahmen werden so gut wie übersehen.

Die deutsche Regierung nimmt für sich in Anspruch, durch ihre Machtergreifung Deutschland vor dem Bolsche-wismus gerettet zu haben.

So seltsam es scheinen mag, einer der Hauptgründe für den Mangel an wohlwollendem Verständnis für die Behandlung der innerdeutschen Fragen ist im Ausland der Tatsache zuzuschreiben, daß der Nationalsozialismus ohne Blutvergießen an die Macht kam, ohne innere Wir-ren und allein in Ausübung des demokratischen Stim-mrechtes und auf dem Wege der bestehenden Verfassung. Der Wechsel vom alten System zu den neuen Formen nationalsozialistischer Regierung war aber eine Revolu-tion allerersten Ordnung.

Deutschland und England sollten sich in ihrer Stel-lung zueinander weniger bei rein äußerlichen Formfragen aufhalten und ihre Bemühungen darauf richten, ihr schon so weites Feld gemeinsamer Uebereinstimmung auszu-bauen und zu erweitern!

## Politische Rundschau

Der Fahrer des Führers. Nach dem Hinscheiden des SS-Brigadeführers **Schred** wurde der SS-Sturmab-nahmeführer **Erich Kempka**, der bisher der zweite Fahrer des Führers war, an diesen verantwortungsvollen Posten be-ruhen. **Erich Kempka** ist das siebente von zehn Kindern einer Bergmannsfamilie in Aftaden.

Der Leiter des Auslandsamtes der Reichsjugendfüh-rung, Gebietsführer **Schulze**, in Polen. Gebietsführer **Schulze** weilte in diesen Tagen eine Woche lang in Polen, wo er Gelegenheit hatte, mit führenden Persönlichkeiten der verschiedenen polnischen Jugendverbände Fühlung zu nehmen. Gleichzeitig erwiderte Gebietsführer **Schulze** den Berliner Besuch des Jugendreferenten im polnischen Aus-wärtigen Amt, **Dr. Olgierd Rosowicz**. Gebietsführer **Schulze** war während seines Aufenthaltes in Warschau Gast des deutschen Botschafters von **Wolke**.

Wechsel in der Führung der englischen Meerengen-Abordnung. An Stelle **Lord Stanhopes**, der nach London zurückkehrt, um sein Amt als Kommissar für die öffent-lichen Arbeiten anzutreten, wird **Lord Stanley**, der parla-mentarische Staatssekretär der Admiralität, die Leitung der britischen Abordnung für die Meerengen-Konferenz in Montreux übernehmen.

Reiseverkehrsabkommen Deutschland—Belgien—Lugen-burg. Zwischen der deutschen und der belgischen Regierung wurden Vereinbarungen getroffen, die die Wiederauf-nahme des Reiseverkehrs von Deutschland nach Belgien und nach dem Großherzogtum Luxemburg ermöglichen und die gleichzeitig der Reichsbank vermehrte Deviseneingänge zum Bezuge erwünschtester Waren aus Belgien zuführen werden. Das im Rahmen dieser Vereinbarungen geschlos-sene Reiseverkehrsabkommen ist am 24. Juni 1936 in Berlin unterzeichnet worden und gilt bis zum 30. Sep-tember 1936.



# Örtliches und Sächliches

## Gedanken zum Sonntag

Ein schwerverwundeter deutscher Soldat des großen Krieges hat den Stabsarzt, dafür zu sorgen, daß der Inhalt eines kleinen zusammengefalteten Züchleins für den Fall seines Todes mit in sein Grab gelegt werde. Auf die Frage, was das Züchlein denn enthielte, löste der Soldat das Züchlein auf. Schwarzbraune Erde lag darin. „Sehen Sie, Herr Doktor,“ jagte der Schwerverwundete, „das ist etwas Erde von unserem Heimatacker. Meine Mutter hat sie mir mitgegeben, als ich ins Feld zog. Und mit diesem letzten Gruß und Stück der Heimat will ich begraben sein.“

Er war ein Held, dieser deutsche Soldat, der so sprach. Er wußte von den wunderbaren Kräften, die aus der Heimat Erde zu uns strömen, und er war von dem Bewußtsein durchdrungen, daß die Heimat und ihre Erde ein Geschenk Gottes an uns sind, eine Quelle, die uns Segen spendet vom ersten Tag der Geburt an bis zum letzten Tag unseres Todes, unser ganzes Leben lang.

Die alten Griechen hatten eine feinsinnige Sage von einem Niesen namens Antäos. Dieser Niese galt als unbezwinglich; nur wenn es einem Gegner im Ringkampf gelang, ihn ein Stückchen über den Erdboden zu erheben, verlor er alle seine Kraft. Das Geheimnis seiner Unbezwinglichkeit war also die innige Verührung mit der Erde. Auch unsere Vorfahren wußten darum. Und wenn wir in der Erklärung des ersten Artikels Acker, Vieh und alle Güter aufzählen und im Vaterunser die Bitte um das tägliche Brot recht innig auffassen, so doch im Gedanken an den deutschen Bauernhof mit seinem das tägliche Brot spendenden deutschen Heimatacker.

Und wir haben es erlebt in den hinter uns liegenden Jahren, wie ein Volk, das losgelöst war von dem Heimatboden, auch ein gottloses Volk wurde und an der ewigen Heimat zu zweifeln begann. Der böse Versuch aber verliert die Macht über den, der die Erde gräbt, Saat ausstößt und damit Gott hilft, den Tisch zu decken. Und es ist wahr, was der Dichter sagt:

„Mir macht der Böse keine Not,  
Ich dresch' ihn schief und krumm  
Ich pflüg' und hau' und grab' ihn tot  
Und mäh' ihn um und um!“

Und vergessen wir nicht, daß die Liebe zur Heimat, die Pflicht, sie vor dem Feind verteidigen zu müssen, die größten Taten deutscher Helden gezeugt hat. Ja, Heimat Erde ist gottgegeben. Und zur Ohnmacht verurteilt ist der, der sich von ihr löst. Darum bewahre die Liebe zu deiner Heimat als ein heiligstes in deinem Herzen!

**Pulsniher.** Die billige Eisenbahnreise. Die Reichsbahn hat sechs Merkblätter unter dem Stichwort „Die billige Eisenbahnreise“ herausgegeben, um auch den weniger verkehrsgewandten Reisenden Aufschluß über die wichtigsten Fahrpreisermäßigungen zu geben, die aus sozialen Gründen und zur Förderung des deutschen Fremdenverkehrs gewährt werden. Diese Blätter sind bei den Fahrkartenausgaben kostenlos zu haben. Gerade zu dem bevorstehenden starken Reise- und Urlaubsverkehr werden diese Merkblätter so manchem einen guten Wink geben können. Die Blätter beziehen sich 1. auf die Fahrpreise überhaupt und die Ermäßigung für kinderreiche Familien; 2. auf die Ermäßigungen im Berufsverkehr (Monatskarten, Arbeiter- und Angestelltenwochenkarten, Reisetarife usw.); 3. auf Schüler- und Schulfahrten; 4. auf gemeinsame Reisen von Vereinen, Verbänden, Belegschaften usw.; 5. auf Sonntagsrückfahrkarten, Festtagsrückfahrkarten, Urlaubskarte, Ostpreußen-Rückfahrkarte; 6. auf Zugpendlerfahrkarte und Sportreisen.

**Pulsniher.** Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 5. Juli, von Herrn Dr. med. Fuchs versehen.

**Rückkehr des Pferdes?** Auf einer Landwirtschaftsausstellung in dem britischen Leicester wurde dieser Tage erklärt, daß wir nicht nur weit von dem Ende des Pferdes entfernt seien, sondern daß sich das Pferd mehr und mehr seine alte Stellung zurückeroberne, allerdings nicht in der Landwirtschaft, sondern auf den Straßen der Städte. Es habe sich gezeigt, daß viele Transportgewerbe, die vor Jahren zur Mechanisierung ihrer Transporte übergegangen waren, im Laufe der Zeit die Erfahrung gemacht hätten, daß das Pferd unter Umständen wesentlich rentabler arbeite als der Kraftwagen. Die Zahl der Pferde habe sich daher nicht unerheblich erhöht, wobei es sich in erster Linie um Pferde schweren Typs handle. In der Landwirtschaft gehe allerdings der Pferdebestand erheblich zurück, und der Traktor erobere sich immer mehr die Gebiete, die einst allein dem Pferd vorbehalten waren.

**Schutz der Tiere vor Hitze und Sonnenbrand.** Im Hinblick auf die heiße Jahreszeit macht der Reichs-Tierschutzbund nachdrücklich darauf aufmerksam, daß eine strafbare Vernachlässigung der Haustiere auch dann vorliegt, wenn den Tieren nicht der nötige Schutz vor Sonnenbrand gegeben wird. Zugtiere dürfen jetzt nicht bei großer Hitze, besonders auf Straßen, längere Zeit in der Sonne anstatt im Schatten stehen gelassen werden. Es wird auch gegen die Vorschriften des Reichs-Tierschutzgesetzes verstoßen, wenn Zugtiere nicht genügend getränkt werden oder Hunde, insbesondere wenn sie angeleitet, zum Ziehen eingespannt oder eingesperrt sind, nicht genügend Schutz vor der Hitze und nicht ständig frisches Wasser erhalten. Auch Weidetieren muß die Möglichkeit gegeben werden, sich vor den sengenden Strahlen der Sonne zu schützen und ihren Durst zu stillen. Vögel, die in Käfigen gehalten werden, müssen ebenfalls eine schattige Ecke als Schutz vor dem Sonnenbrand haben. Das gleiche gilt für Fische, Laubsfrösche und dergl., die in Gläsern gehalten werden.

**Vorsicht beim Baden!** Erhigte und stark schwitzende Personen sollen nicht gleich nach dem Auskleiden ins Wasser springen. Diese Anstöße hat bei jung und alt schon manches Todesopfer gefordert. Aber auch langwierige Krankheiten sind so entstanden. Jeder Badende soll bei starker Hitze sich erst die notwendige Abkühlung und Abduschung verschaffen, das kann man, wenn man erst einige Minuten nach dem Ausziehen an der Luft verweilt. Ferner muß vor dem Baden die Haut untereinander gewarnt werden. Es ist schon oft vorgekommen, daß ahnungslos am Ufer stehende Personen ins Wasser gestochen wurden. Diese Anstöße ist täglich in den Freibädern zu beobachten. Was dadurch entstehen und eintreten kann, ist wohl jedem klar.

**Die Bienen im Haushalt der Natur.** Ein mittleres Bienenvolk hat im Jahre 300 000 Arbeiterbienen. Jede wiegt im Durchschnitt 0,14 Gramm. Im ganzen sind es demnach 42 000 Gramm. Das sind 42 Kilogramm. Rechnet man die Drohnen hinzu, sind es ziemlich 50 Kilogramm oder ein Zentner. Auf einem Bienenvolk von zehn Völkern werden also zehn Zentner Bienen jährlich hervorgebracht. Die Bienenmasse eines Ortes mit mehreren Bienenvölkern läßt sich also mit Leichtigkeit ausrechnen. In Deutschland haben wir 2 134 249 Bienenvölker. Alle unsere Singvögel fressen Bienen. Die Schwalbe fängt sie im Fluge. Andere holen sich die Schwärme, erstarren, abgearbeiteten, alten, verbrauchten und

# Die Filmwirtschaft in Mitteldeutschland

## Die Filmtheaterbesitzertagung in Dresden

Vom 6. bis 10. Juli findet in Dresden die große Reichstagung der deutschen Filmtheaterbesitzer statt, die der inneren Geschlossenheit der Filmtheaterbesitzer im nationalsozialistischen Deutschland Ausdruck geben wird. In den Verhandlungen nehmen die Vertreter von Partei, Staat, Stadt, Presse, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft sowie über tausend Theaterbesitzer aus dem Reich teil.

Das Tagungsprogramm sieht eine Reihe von bemerkenswerten Arbeitstagen, Kundgebungen, Betriebsbesichtigungen, Filmvorführungen der Verleihfirmen für Filmtheaterbesitzer, eine kinotechnische Ausstellung, die feierliche Aufführung eines deutschen Films für die Tagungsteilnehmer und die Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater e. V. sowie die öffentliche Kundgebung der deutschen Filmtheaterbesitzer vor. Bei der öffentlichen Kundgebung im großen Festsaal des Ausstellungspalastes auf dem Gelände der Reichsgartenschau werden u. a. sprechen: der Präsident der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Prof. Dr. Lehndorf, der Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann, Staatschauspieler und Mitglied des Reichskulturkassen Eugen Klopfer, Reichskulturwart Hans Hintel und der Vorsitzende des Fachausschusses der Fachgruppe Filmtheater Erik Fuhrmann.

Der Bezirk Mitteldeutschland der Reichsfilmkammer, Fachgruppe Filmtheater, umfaßt in den Freistaaten Sachsen und Anhalt und in den Regierungsbezirken Merseburg und Magdeburg 843 Filmtheater und sogenannte Mitspielfeststellen in kleineren Ortschaften. Von diesen Filmtheatern spielen 289 täglich eine oder mehrere Vorstellungen, 227 halbwochentlich, das sind 3 bis 5 Tage, und 327 sind nur an 1 oder 2 Tagen wöchentlich, teilweise auch nur monatlich in Betrieb. Diese Theater verfügen über 288 361 Sitzplätze. In den Großstädten Mitteldeutschlands (Dresden, Leipzig, Chemnitz, Magdeburg, Halle, Plauen) befinden sich 134 täglich spielende Filmtheater mit 84 076 Sitzplätzen.

Der Gesamtumsatz der Filmtheater Mitteldeutschlands darf mit 40 Millionen Reichsmark je Jahr angenommen werden. Bei einem Reichsteuereinkommen von 8 v. H. für die Abgaben an Lustbarkeitssteuer entfallen also jährlich an die Gemeinden dieses Bezirks, soweit sich Filmtheater in ihnen befinden, allein für diese Steuer mindestens 3,2 Millionen Reichsmark. Dieser Umsatz wird in der Hauptsache erzielt in dem Kerngebiet, das etwa mit dem Dreieck Linie Dresden—Erfurt, Spitze Magdeburg, zusammenfällt. Dort hat sich besonders neuerdings eine sehr lebhaft industrielle Tätigkeit entwickelt. Die Randgebiete, insbesondere die Grenzgebiete südlich der Linie Plauen—Chemnitz—Dresden, sind wirtschaftlich nicht gleich ertragreich; das gilt auch von Teilen des Harzgebietes, des landwirtschaftlichen Bezirks von Dresden bis Wittenberg zu beiden Seiten der Elbe und der Altmark.

Millionen Meter Filmband durchlaufen täglich die mitteldeutschen Theater. In allen Theatern dieses Bezirks ergibt sich dabei bei nur einer einzigen Vorstellung am Tag eine Vorführung von etwa 2 866 000 Filmmeter; das sind rund 2866 Kilometer oder eine Luftlinienstrecke von Königsberg bis Gibraltar!

Die Schätzung dürfte nicht zu hoch gegriffen sein, daß in den Betrieben des mitteldeutschen Filmbezirks je nach der Jahreszeit haupt- und nebenamtlich etwa 4500—5000 Volksgenossen beschäftigt sind. Die wöchentliche Lohnsumme dieser in den mitteldeutschen Filmbetrieben beschäftigten Volks-

genossen dürfte mit 135 000 Reichsmark nicht zu niedrig errechnet sein. Es ist selbstverständlich, daß unzählige handwerkliche und industrielle Betriebe ihre Aufträge von den örtlichen Filmtheatern erhalten. Beachtliche Aufwendungen werden für die Werbung, u. a. in Zeitungen und Zeitschriften, gemacht. Diese Aufwendungen für die Werbung können mit 80—100 000 Reichsmark in der Woche veranschlagt werden. Nach vorsichtiger und sachmännlicher Schätzung dürfte jedoch nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man den Gesamtwert der mitteldeutschen Filmtheater mit etwa 65 Millionen Reichsmark festlegt.

Diese wenigen Zahlen und Hinweise geben die Wichtigkeit eines Teiles der deutschen Filmgesamtheit wieder, und sie lassen erkennen, wie der Film nicht nur andere Gewerbe und Schwesterindustrien befruchtet, sondern auch in welchem Ausmaß er vielen Tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot vermittelt und welche große Bedeutung er für die deutsche Volkswirtschaft besitzt.

### Film — Kulturgut und Freudeopfer

Der Film hat sich im neuen Deutschland zu einem Kulturfaktor von höchster Bedeutung entwickelt; damit ist seine besondere Verantwortung gegenüber dem Volksganzen gekennzeichnet. In seiner Aufgabe, dem Volksgenossen Mittler unseres Kulturgutes aber auch zugleich Freudeopfer nach getaner Arbeit zu sein, liegt zugleich die hohe Verpflichtung einer sittlich fundamentierten und nationalsozialistisch ausgerichteten Erziehungsarbeit.

Wir alle wissen, daß das ideale Ziel des deutschen Filmschaffens bei weitem noch nicht erreicht ist; wir müssen aber auch die ernsthaften und erfolgreichen Bemühungen, auf diesem Wege voranzukommen, anerkennen.

Der Nationalsozialismus hat genügend Vertrauen zu sich selbst und zum Kulturstreben des Filmschaffens und des Filmtheaters, daß wir mit jedem neuen Jahr auch auf diesem Gebiet weiteren Boden gewinnen.

In diesem Vertrauen und mit diesem Wunsch begrüße ich die große Reichstagung der Fachgruppe Filmtheater in der alten Kunst- und Kulturstadt Dresden. Möge die Tagung ein Schritt vorwärts sein auf dem Weg zum guten Film des nationalsozialistischen Deutschlands.

Martin Mutschmann,  
Reichsstatthalter und Gauleiter.

### Sonntagsrückfahrkarten für die Reichsjahrestagung der Filmtheater

Zur Reichsjahrestagung werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 Kilometer um Dresden Sonntagsrückfahrkarten nach Dresden ausgegeben. Die Karten gelten: zur Hinfahrt von Montag, 6. Juli, 0 Uhr, bis Mittwoch, 8. Juli, 24 Uhr; zur Rückfahrt von Mittwoch, 8. Juli, 12 Uhr, bis Freitag, 10. Juli, 24 Uhr. Die Rückfahrt ist bis einschließlich 24 Uhr anzutreten. Die außerhalb der Entfernungsgrenze von 150 Kilometer ständig nach Dresden aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten erhalten dieselbe verlängerte Geltungsdauer. Die Sonntagsrückfahrkarten zur Fahrt nach Dresden werden ohne Ausweis ausgegeben; zur Rückfahrt gelten sie jedoch nur, wenn sie von der Fachgruppe Filmtheater der Reichsfilmkammer in der Tagungs-Geschäftsstelle auf dem Ausstellungsgelände oder in der Geschäftsstelle des Dresdner Verkehrsvereins am Hauptbahnhof Dresden abgestempelt worden sind.

franken vom Anflugbrett oder lesen sie vor dem Bienenstande auf. Dabei helfen ihnen Frosch, Kröte, Eidechse, Igel, Spitzmaus u. a. trefflich mit. Der Imker sieht sie alle gern, denn er erkennt ihre nützliche Bedeutung. Wo sich Bienenstände befinden, ist daher auch ein reiches Vogelleben gesichert. So dient der Imker zugleich der Vogelpflege wie kein anderer.

**Reichsbund.** Stellvertretender Pfarramtssleiter. Mit der Pfarramtssleitung ist ab 1. Juli vertretungsweise Pfarrer Schuster aus Bismheim beauftragt worden.

**Königsbrück.** Sperrung des Struppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Struppenübungsplatz Königsbrück einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen sowie das mit weißen Flaggen abgesteckte Gebiet außerhalb des Platzes auf Flur Raundorf und Rohna (Pulsnihergegend) in den nachstehend genannten Zeiten gesperrt: Am 6. und 7. Juli von 7 bis 18 Uhr; am 8., 9., 10. und 11. Juli von 12,30 bis 20 Uhr. Platzausweise haben während der Sperrzeiten keine Gültigkeit.

**Dresden.** Die millionste Besucherin der Reichsgartenschau. Oberbürgermeister-Jörner empfing Frau Gertrud Schöb, die Mitte Juni als millionste Besucherin das Drehtreppchen des Eingangs der Reichsgartenschau passierte hatte. Damals war die Glückliche mit einer Blumenpende und einer Ehrenurkunde durch die Ausstellungskommision überrascht worden, wobei ihr in Aussicht gestellt wurde, daß der damals abwesende Oberbürgermeister der millionsten Besucherin nach seiner Rückkehr eine Erinnerungsgabe überreichen werde. Die freudig Überraschte konnte jetzt aus der Hand des Stadtoberhauptes eine Spende von 100 RM entgegennehmen.

**Löbau.** Kraftfahrer durchs Fenster. In Weissenberg geriet ein Kraftfahrer durch die Fahrbahn und stieß gegen ein Haus. Bei dem Anprall wurde der Fahrer in hohem Bogen vom Rad geschleudert; er stürzte durch ein Fenster einer Erdgeschosswohnung. Glücklicherweise stand das Fenster offen, nur die Jalouise war heruntergelassen. Mit Arm- und Beinverletzungen wurde der Kraftfahrer ins Krankenhaus gebracht; sein Mitfahrer kam unverletzt davon.

**Großhain.** WehrrKreis-Remonteschule errichtet. Mit dem 1. Juli ist hier eine WehrrKreis-Remonteschule eingerichtet worden, ähnlich der in Dösch bestehenden. In der Remonteschule werden die jungen Pferde, die als Vierjährige von den Remonteamtern kommen, für die Aufgaben bei der Truppe vorbereitet; nach einjähriger Ausbildung werden die Remonten den Truppen zugewiesen.

**Glauchau.** 132 000 Mark eingespart. Den Ratsherren teilte Oberbürgermeister Dr. Flemming mit, daß der Abschluß für das Rechnungsjahr 1935 an Stelle eines im Haushaltsplan vorgesehenen Fehlbetrages von rund 132 000 Reichsmark einen Ueberschuß von 621 Reichsmark ergab; außerdem seien Rücklagen in Höhe von 78 000 Reichsmark nicht in Anspruch genommen worden. Mehreinnahmen an Steuern und Minderausgaben für Erwerbslosenfürsorge führten zu dieser erfreulichen Besserung. In einigen Tagen werde am Bahnhof mit dem Bau eines neuen Finanzgebäudes begonnen werden. Auch der Bau des Mulde-Stauwees soll in Kürze in Angriff genommen werden und im

Herbst soll die Füllung des Staubeckens erfolgen. Eine Wasserfläche von 400 000 Quadratmeter wird entstehen, die bald der Mittelpunkt der westsächsischen Wassersportler werden dürfte. Das Staubecken wird 800 000 Kubikmeter Wasser fassen. Bei Hochwasser kann der Stausee vollkommen von der durch die Eindeichung bereits hinreichend geschützten Mulde abgesperrt werden.

## Die Landhelferin in der Landwirtschaft

Einen Einblick in die Art des Einfaches des BDM für die Landwirtschaft gewährt folgender Brief einer Landhelferin, die zur Zeit in der Gegend von Wilsdruff tätig ist:

Sehr geehrter Herr Sch!

Bitte halten Sie doch recht fleißig den Daumen steif, damit das Wetter schön bleibt, denn wir sind mitten drin in der Heuernte. Entschuldigen Sie nur, daß ich gleich mit einer Bitte komme, aber das ist nämlich jetzt meine größte Sorge. Nur bin ich schon fast 14 Tage richtig beim Bauen. Im Umkleekabinett war es herrlich, die Zeit verstrich nur zu geschwind. Doch jetzt ist's auch sehr schön. Arbeiten muß ich tüchtig, aber das tut ja nichts, da kommt man auf keine dummen Gedanken. Morgens punkt 4 Uhr heißt es: Liebes, warmes Bett, so leb denn wohl! Und runter geht's in den Stall zum Füttern. Die Kühe mögen mich sehr gern leiden, denn sie haben mich schon oft mit dem Schwanz gestreichelt. Ein sehr angenehmes Gefühl ist das gerade nicht, aber ich freue mich doch über diese besondere Liebesbeziehung. Und die Schweine, na, das sind erst niedliche Tierchen! Wie sie sich immer freuen, wenn ich mit meinem Futtereimer ankomme! Wir haben auch drei Pferde, das eine sieht einer früheren Bekannten sehr ähnlich. Wie es mich freut, so ein bekanntes Gesicht immer zu sehen. Die Arbeit macht mir immer sehr viel Freude, und ich gehe mit großem Idealismus daran. Bald fühle ich mich wie so ein richtiger Bauer. Bauer sein ist ein harter und schwerer Beruf, denn es heißt Kämpfer sein mit der Scholle und mit den Naturgewalten. Es liegt aber auch viel Segen in der Arbeit, und unser deutsches Volk braucht einen starken, gesunden Bauernstand; denn der ist der Urquell eines freien starken Volkes. Dafür wollen auch wir BDM-Mädels mitkämpfen. Ich wünsche, daß sich noch recht viele Mädels zur Landhilfe melden, denn es ist wirklich ein Ehrendienst, und damit können wir schon etwas für unser geliebtes Vaterland tun. Bitte sagen Sie doch allen Mädels, die auf das Arbeitsamt kommen: Das Land ruft sie hinaus zum Dienst am Volke. Sie sollen sich diesen Ruf nicht zweimal sagen lassen, sondern sollen die Strohpenne, die sie gewiß schon oft gesungen haben, mal in die Tat umsetzen: Deutschland, Vaterland, ich komme schon! — Sie sagten, daß ich wie frischgebackene Wäsche aussehe. Jetzt können Sie das nicht mehr sagen, denn ich bin schon tüchtig braun geworden und gebe damit eine tüchtige Stange an.

Recht herzliche Grüße!

Heil Hitler!  
Erlise W.

## Best eure Heimatzeitung: den Pulsniher Anzeiger



### Das Vogtland spielt und singt für den Volkssender

Zur vierten und letzten Gauveranstaltung in Sachsen am Sonntag, 5. Juli, von 20 bis 22 Uhr, in der großen Festhalle in Plauen, in der die besten Gruppen- und Einzelmitwirkenden für den Volkssender auf der großen deutschen Rundfunkausstellung in Berlin festgesetzt werden sollen, sind die besten Kräfte aus den vogtländischen Kreisen Plauen, Zwickau, Auerbach und Delsnitz aufgebieten worden. Das Vogtland als der sächsische und deutliche Musikwinkel weist eine starke Vielgestaltigkeit von Gruppen und Einzelkräften auf, die auf musikalischem Gebiet ganz Bedeutendes leisten, so daß es außerordentlich schwer war, die Besten auszuwählen. Besonders die Kreise Delsnitz und Auerbach zählen durch das Vorhandensein zahlreicher Betriebe in der Musikinstrumentenindustrie viele Volksgenossen und Volksgenossinnen, die sich in ihren Feierabendstunden irgendwie musikalisch betätigen.

Fast 400 Mitwirkende werden bei dieser Gauveranstaltung, die wiederum durch den Reichssender Leipzig übertragen wird, versammelt sein; u. a. die Jungvolkappelle aus Erlbach mit 50 Pimpfen, ein Saxophonorchester aus Schönfeld, ein Mundharmonikaorchester aus Plauen, ein Arbeitskamerad, der meisterhaft die Flöte und Clarina spielt, zehn Kapellen aus Betrieben, so von der Bomag in Plauen und vom Erzgebirgischen Arbeiter-Verein, Zwickau, Chöre aus Betrieben, Singschulen der NSD, „Kraft durch Freude“, Arbeitskameradinnen aus Plauen und Einzelwirkende, aus dem Kreis Auerbach zwei Solisten mit Hawaiigitarren, ein Volksgenosse, der auf 12 Mundharmonikas spielt, vier Arbeitskameraden mit ihrer Riesensaxophonharmonika und zwei Jungarbeiter mit ihren Accordions, die schon vor dem Führer den Beweis ihres Könnens erbracht.

### Achtung, elektrische Fernleitung!

Durch Unfälle aller Art entsteht dem deutschen Volk alljährlich ein ungeheurer Verlust an Gut und Blut. Es sei deshalb auch auf die Schäden hingewiesen, die durch Unachtsamkeit oder eigenes grobes Verschulden an elektrischen Fernleitungen angerichtet werden.

Trotz aller Mahnungen kommt es immer noch vor, daß Kinder und auch Erwachsene durch Steigenlassen von Drachen oder Segelflugzeugmodellen in der Nähe elektrischer Leitungen durch Erlekttern von Masten usw. mit den elektrischen Leitungen unmittelbar oder mittelbar in Berührung kommen. Es wird diesen nicht bekannt sein, daß auch schon die Berührung Verunglückter, die mit elektrischen Leitungen noch in Verbindung stehen, zu schweren Unfällen führen kann. Desgleichen dürfen gewisse Drähte wegen Lebensgefahr nicht berührt werden.

Besonders die Eltern werden aufgefordert, ihre Kinder auf die große Gefahr, die die Nichtbeachtung der verschiedensten Warnungen mit sich bringt, hinzuweisen, damit Unfälle und Störungen, die außer persönlichen auch schwerwiegende Schäden für die Landesstromversorgung mit sich bringen können, vermieden werden; außerdem sollen die Eltern nicht vergessen, daß sie für fahrlässig verursachte Schäden ihrer Kinder haften. Es ist deshalb Pflicht der Eltern, ihre Kinder über die Folgen beim Berühren elektrischer Stromleitungen aufzuklären.

### Beim Champignonjammeln beachten!

Aus verschiedenen Gegenden Sachsens wird gemeldet, daß der ziegelrote Rispilz (Nocthe laterarea N.) gefunden worden ist, der bei uns bisher selten war; er ist lebensgefährlich giftig. Die Giftwirkung zeigt sich nach etwa zwei Stunden: kalter Schweißausbruch, Schüttelfrost, Schwindel, heftige Leibschmerzen, Nachlassen der Sehkraft, nach acht bis neun Stunden Tod durch Herzlähmung.

„Was geht das mich an? Ich kenne ihn nicht und werde ihn deshalb auch niemals essen. Ich sammle nur bekannte Pilze, etwa Champignons.“ Ja, kennst Du denn den Champignon oder Egerling wirklich genau? Gerade mit ihm wird er verwechselt. Darum achte beim Sammeln von Egerlingen stets auf die wichtigsten Merkmale: 1. Der Hut hat keine Hülfäden; 2. der Stiel hat einen Ring, besticht aber am Grund nie eine Scheide oder eine Knolle; 3. die

Lamellen sind nur jung weißlich, färben sich aber bald rosa, dann rötlich, schließlich braun bis schwarzbraun.

Wie oft lassen sich Sammler verleiten, alle Pilze mit weißer Hutfarbe als Egerlinge anzuprehen! Der allergischste Giftpilz, der Grüne Knollenblätterpilz, kommt auch weiß vor; er hat aber am Stielgrund eine Knolle (daher der Name!). Seine Blätter bleiben hell; sein Gift wirkt erst, wenn es bereits in das Blut gedrungen ist und ärztliche Hilfe zu spät kommt.

Ein stattlicher weißer Pilz, der in diesem Jahr häufig in Gärten und Anlagen wächst, ist der Große Scheidling; er ähnelt dem Egerling sehr, trägt aber keinen Ring. Seine Blätter sind ebenfalls erst weiß, färben sich aber bald rosa. Solange sein Wert noch unstritten ist, meide ihn!

Auch der ziegelrote Rispilz oder Faserkopf ist anfangs weiß, wird dann gelblich und zuletzt, besonders an Druckstellen, rötlich bis rot. Auch die Blätter sind anfangs weiß, dann lehmfarben und zuletzt olivbraun. Der weißliche Stiel trägt keinen Ring, ist aber am Grund meist knollig verdickt; er riecht süßlich und schmeckt mild. Geruch und Geschmack lassen einen Giftpilz nie erkennen!

Darum: Vorsicht! Bei jungen Pilzen doppelt vorsichtig! In Zweifelsfällen wende Dich an eine Pilzberatungstelle. Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung hat eine städtische Anzahl von Pilzberatungsstellen errichtet. In Deiner Ortsgruppe erfährt Du bereitwillig die Anschrift eines erfahrenen Pilzkenner, an den Du Dich vertrauensvoll wenden kannst!

### „Kameradschaftsoxyer für das Deutschtum im Ausland“

Unter diesem Renwort wird die 7. B D L - Geldlotterie durchgeführt, deren Ziehung bestimmt am 4. Juli stattfindet. Jeder Volksgenosse sollte durch Kauf von Losen dazu beitragen, unseren deutschen Brüdern im Ausland in ihrem schweren kulturellen Ringen beizustehen. Lose für 50 Pf. sind in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften zu haben.

### Vor 2000 Jahren siedelten die Markomannen in der Oberlausitz

In einer Sandgrube in der Nähe des Bahnhofes Seitschen, im sogenannten Seitschener Hay, wurde eine Gewandnadel aus Bronze zutage gefördert, und zwar wurde die Nadel von einem Einwohner in Gausig im Gartenland entdeckt, den er aus der Seitschener Sandgrube bezogen hatte. Der Seitschener Hay ist als bronzezeitliches Gräberfeld bekannt. Es konnte jetzt einwandfrei festgestellt werden, daß es sich bei der Gewandnadel um einen markomannischen Kulturrest handelt; es ist eine Nadel von besonderer Schönheit, ihr Bügel zeigt Spuren von Brandrost. Mit diesem Fund wird eine Forschungslücke in der Oberlausitzer Vorgeschichte und in der germanischen Besiedlung der Oberlausitz geschlossen. Die Markomannen waren etwa im Jahre 8 v. Chr. unter ihrem König Marobd in Böhmen zu Hause; ein Teil von ihnen ist offenbar über die Bergketten in die sächsische Oberlausitz übergesiedelt, wie ein anderer Teil die Sudeten überschritt und in Schlefien sesshaft wurde.

### 12 000 Besucher der Obernhauer Grenzlandschau

Die erzgebirgische Ausstellung „Grenzlandschaffen“ hatte am Wochenende einen außerordentlich starken Besuch zu verzeichnen. Bei dem Andrang bewährten sich die fachkundigen Führungen. Auch an den Wochentagen treffen Rbf-Fahrer aus Sachsen ein und Wanderer von auswärts kommen schon am frühen Morgen an. Eine Mädchenschule aus Chemnitz hatte für den Besuch der Obernhauer Grenzlandschau einen Ausflug ins Erzgebirge unternommen. Die Ausstellung „Grenzlandschaffen“, die, wie kaum eine andere Schau, geeignet ist, weiteste Volkstreuie mit den kulturellen Schätzen deutscher Heimat und deutscher Volkskunst bekanntzumachen, ist bisher von 12 000 Personen besucht worden.

### Wirtschaftskundliche Fahrt durch sächsische Textilbetriebe

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Textil des Gaues Kurmark schickte 36 Jungarbeiter, die sich aus dem Reichsberufswettkampf als Beste des Gaues Kurmark herausstellten, auf eine wirtschaftskundliche Fahrt durch Sachsen. Bei ihrer Begrüßung durch Gaujugendwaller Unterbannführer Unger betonte dieser, daß im Gau Sachsen die Textilindustrie am stärksten vertreten ist und jeder Jungarbeiter hier für seine Arbeit ein gewaltiges Stück dazulernen könne. In Dresden wurde die Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur, in Großröhrsdorf die Bandweberei Schuria, die Meißner Tute-

Spinnerei und in Chemnitz die Tritotagfabrik Max Franke besichtigt.

Neben diesem Besuch der Jungarbeiter aus dem Gau Kurmark wird die Reichsbetriebsgemeinschaft Textil des Gaues Sachsen für einige ihrer besten Jugendlichen vom 12. bis 19. Juli eine wirtschaftskundliche Fahrt im Vogtland durchführen. Die Kosten dieser Fahrten trägt zum größten Teil das Jugendamt der DfG in Berlin; der Teilnehmer hat nur eine Gebühr von 10 Reichsmark zu entrichten. Doch auch hier haben bereits die meisten Betriebsführer das richtige Verständnis für die wirtschaftskundlichen Fahrten gezeigt, indem sie unter gleichzeitiger Weiterzahlung des Lohnes für die achtstägige Freizeit auch diesen Teilnehmerbetrag zur Verfügung stellten.

### Günstige Ausichten für die Leipziger Herbst-Textilmesse

Die Leipziger Herbst-Textilmesse, die in den Vereinigten Textilmehlhäusern am Königsplatz vom 30. August bis 3. September abgehalten wird, dürfte in ihrer Besichtigung die Herbstmesse 1935 übertreffen und die Frühjahrsmesse 1936 erreichen. Das gilt für die Vielfalt des Angebots und der Neuheitenauswahl und in bezug auf die Ausstellerezahl. Die Ausstellerezahl der vorjährigen Herbstmesse — rund 340 Firmen — wird erheblich überschritten werden, ebenso die im Vorjahr belegte Fläche von 5034 Rechnungsmeter. Eine Anzahl Stammfirmen, aber auch verschiedene Strickwarenhersteller, die erst zur Frühjahrsmesse dieses Jahres hinzugekommen sind, haben ihre Stände vergrößert. Die ebenfalls im Frühjahr stark vergrößerte Gruppe Berufskleidung hat ihre Verträge für den Herbst erneuert. Der Zuwachs an Ausstellern und belegter Fläche verteilt sich auf alle Gruppen der Textilmesse. Im Angebot stehen nach wie vor Wäschestoffe, Kleiderstoffe, Teppiche und Dekorationsstoffe, Bekleidung, Wirk- und Strickwaren, Handarbeiten, Steppdecken und Spitzen im Vordergrund.

### Landestreffen der 104er in Chemnitz

Der Landesverband der 104er, dem die Angehörigen des ehemaligen Inf.-Regts. 104, des Res.-Inf.-Regts. 104 und des Landwehr-Inf.-Regts. 104 angegeschlossen sind, veranstaltet am 11., 12. und 13. Juli in Chemnitz sein drittes großes Treffen. Die Traditionsfahnen des ehemaligen aktiven Regiments „Kronprinz“ werden für die Festtage von Dresden nach Chemnitz gebracht werden. Den Höhepunkt des Treffens werden die Vorführungen von Truppenteilen des Standortes Chemnitz am Sonntagnachmittag bilden.

### Das neue Schullesebuch

Das neue „Deutsche Lesebuch“ für das zweite Schuljahr der Volksschule wird voraussichtlich bald erscheinen. Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat hierzu angeordnet, daß vom Schuljahresbeginn 1937 an alle Schüler des zweiten Schuljahres in Besitz des neuen Lesebuches sein müssen. Die bisherigen Lesebücher des zweiten Schuljahres mit den seinerzeit zugelassenen Ergänzungshäften dürfen nach Einführung der neuen Bücher nicht mehr benutzt werden.

### Regelung des Abjages von Kopfschl

Die Landesbauernschaft Sachsen erinnert daran, daß nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft Berlin im Gebiet des Garten- und Weinbauwirtschaftsverbandes Sachsen Kopfschl (Wirling-, Weiß- und Rottschl) nur gegen Schlußscheibe in eingekauft werden darf. In den geschlossenen Anbaugebieten Zittau und Lommatzsch darf Kopfschl nur über die Bezirksabgabestelle erworben werden. Verteiler, die in anderen Teilen Sachsens beim Erzeuger Wirling-, Weiß- und Rottschl aufkaufen, müssen beim Garten- und Weinbauwirtschaftsverband Sachsen, Dresden-Alt., Kaiser Str. 2, Schluscheine anfordern.

### 52 000 R.M. Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung

Von der Großen Strafkammer des Landgerichts Chemnitz wurden nach achtstägiger Verhandlung Christian Braun aus Rochsburg und Heinrich Braun aus Colditz wegen gemeinschaftlicher Steuerhinterziehung und wegen gemeinschaftlich verübten Betruges verurteilt. Christian Braun erhielt eine Geldstrafe von 35 000 R.M., Heinrich Braun eine solche in Höhe von 17 000 R.M.

### Fahrerflucht mit einem Jahr sechs Monaten Gefängnis bestraft

Die Große Strafkammer des Leipziger Landgerichts verurteilte den achtundzwanzig Jahre alten Heinz B. aus Leipzig wegen fahrlässiger Körperverletzung, Fahrerflucht

## Brauffahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Rappus

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

45]

„Ich nehme es als sicher an.“ Während man wieder weiterging, erfaßte Lena nur wie von ungefähr, was der Freund neben ihr sprach. Aber um so tiefer drangen der Klang seiner Stimme, das Auf und Ab der lauten und leisen Worte, das kurze, erregte Lachen dazwischen, der fragende Tonfall vor jeder Pause. Und da war ihr mit einemmal, als zählte jetzt kaum noch im Leben, worüber sie alle die Nächte gegrübelt hatte. Der arme Walter verfiel seinem Schicksal, halb aufgegeben, wie er ohnedies war. Es gab keinen Menschen, der Thompson hieß, nie hatte man den Gedanken erwogen, die Frau eines anderen zu werden. Und weiter lief das Dasein wie immer bisher. Man ging jeden Morgen in sein Büro, man speiste um zwei zu Mittag in der Dortheenstraße, man traf sich mit Hans auf dem Rollendorfsplatz, wenn das Tagwerk zu Ende war, ja, so würde es auch weiterhin sein, eine Woche um die andere, mit dem Glück der Sonntage dazwischen. So ruhig und schön und sicher wie der weiße Wald da ringsum war das Gefühl, sich in diesem Bewußtsein zu wiegen, nichts mehr von Sturm und Kampf in der Seele, alles wie längst schon verklungen und kaum noch Erinnerung, dafür die geliebte Stimme hier, schon nicht mehr aufbegehrend jetzt, immer weicher und wärmer mit jedem Augenblick, sanft dahinschwingend erst, dann bittern, flehend, beschwörend, bis plötzlich ein heißer, trunken Laut daraus wurde.

Hans hatte Lena an sich gerissen, wie besinnungslos küßte er ihr Lippen, Augen und Wangen. „Mädel, mein Mädel, du!“

Von irgendwoher kamen Menschen mit Schiern auf dem Rücken, lautes Hundegebell scholl in der Nähe, dicht an den beiden flog ein Schneeball vorbei, aber sie merkten

nichts von all dem, denn ausgelöscht war alles Geschehen für sie.

Endlich machte Lena sich frei. „Hans“, stammelte sie.

„Hans —“

Da lachte er, so frisch und vergnügt wie nur jemals.

„Ach, Gott sei Dank, jetzt ist alles wieder gut.“

Ohne ein Wort schritt Lena weiter.

„Ein solcher Schreck, den du mir eingezagt hast, und überhaupt das ganze Bequassel, alles für nichts und wieder nichts. Aber freilich, zu verstehen ist es ja, daß du dich so weit verrannt hast, die Alarmnachrichten über Walter immerfort, unser verfluchtes Pech mit dem Wettbewerb, die Zudringlichkeit dieses sauberen Thompson, das kann einen Menschen schon aus dem Gleichgewicht bringen. Aber laß mich nur machen, wir rennen die Sache schon wieder ein. Ein paar deutliche Zeilen nach Detroit hinüber, oder besser noch, wir labeln gleich heute, die paar Kröten riskiere ich gern — und damit Schluß und fertig, Schwamm über die ganze dumme Geschichte.“

Doch Lena schüttelte langsam den Kopf.

„Was, du hältst weiter an dem Unsinn fest?“

„Ich kann nicht mehr zurück, Hans.“

„Da, wie so denn?“

„Und ich will auch nicht.“

„Du willst nicht? So sollen wir also wieder von vorn beginnen? Na, entschuldige mal, da hört Verschiedenes auf! Wie in ein trankes Roß redet man in dich hinein, nicht eine Silbe, die du zu erwidern hast, stumme Zustimmung alles an dir, und die Bescherung jetzt! Also wenn das mit rechten Dingen zugeht, dann bin ich am Ende meiner Weisheit.“

In demselben Ton entrüstete sich Hans weiter, aber Lena antwortete taum. Wozu die Dual noch verlängern, dachte sie, während ihr Herz in kurzen, harten Stößen schlug. Unabänderlich war vorgezeichnet, was weiter zu geschehen hatte; da galt es jetzt ausschließlich, tapfer nach vorwärts zu schauen. Und noch einmal bekräftigte sie, als der Freund endlich schwieg: „Es ist furchtbar, Hans, aber mein Entschluß steht endgültig fest. Ich heirate Thompson, und dabei muß es bleiben.“

Da entgegnete er nichts mehr.

Und stumm und ernst, als wären sie Fremde, gingen Lena und Hans denselben Weg wieder zurück.

### Dreißundzwanzigstes Kapitel

Raum hatte der Achszylinder angezogen, langte Craig in die Tasche. Er holte ein kleines Päckchen hervor, entfernte Goldfaden und Seidenpapier und reichte es Lena. „Das schickt Ihnen Mister Thompson, gnädiges Fräulein. Hoffentlich entspricht der Inhalt Ihrem Geschmack.“

„Oh, das für mich —“

„Zur Erinnerung an Ihren Verlobungstag.“

Bekommen betrachtete Lena den großen, blinkenden Ring, der in dem weißseidenen Etui lag. „Ein so kostbares Geschenk —“

„Bitte, versuchen wir mal.“ Da Lena weiterhin zögerte nahm Craig ihre Linke und streifte den Handschuh ab. „So, auf das vierte Fingerchen hier. Ausgezeichnet, eben richtig im Maß.“

„Ja, tatsächlich.“

„Den Ring müssen Sie jetzt immer tragen, ausdrücklich bittet Mister Thompson darum.“

„Wie schön“, lächelte Lena und hielt ihre Hand gegen das Licht, „fast zu schön und wertvoll für mich.“

„Ach, wo denn.“

„Gleich heute will ich nach Detroit schreiben und mich bedanken.“

„Ja, tun Sie das, bitte.“ Craig ließ eine Pause verstreichen, lebhafter sagte er dann: „Und nun alles andere, was Mister Thompson mir aufgetragen hat. Da wäre also die Sache Ihres Bruders zunächst, die wir erledigen müssen, damit Sie diese Sorge loswerden. Haben Sie inzwischen vielleicht festgestellt, welche Heilanstalt am besten geeignet wäre, ihn bald wieder gesund zu machen?“

„Gewiß, diesen Sonntag schon“, versicherte Lena eifrig.

„Nun und?“

(Fortsetzung folgt.)



in Tateinheit mit Verjagung von Hilfeleistung in zwei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, und seine Tante, die fünfundsiebzig Jahre alte Hedwig B., wegen Beihilfe und Mittäterchaft in einem Fall zu vier Monaten Gefängnis. Heinz B. hatte im März dieses Jahres nachts gegen 1 Uhr auf der Heimfahrt nach Leipzig mit seinem Kraftwagen kurz hinter Großpöna nacheinander zwei Fußgänger aus Liebertwolkwitz angefahren und erheblich verletzt. Durch entsprechende Zurücksetzung in einem Fall von seiner Tante unterstützt, hielt es Heinz B. nicht für nötig, anzuhalten und sich um seine Opfer zu kümmern.

### Lehrling Paul und der Hausbesitzer

Paul Meier fiel durch einen kleinen Schaden an einer Stufe zu Hause die Treppe herunter und brach sich den Arm; seine Mutter tröstete sich damit, daß der Fall schlimmer hätte ausfallen können. Der Arzt behandelt den Jungen. Vier Wochen Krankenurlaub erhält Paule. Der Meister schimpft über den Ausfall der Arbeitskraft, denn viel Arbeit ist zu erledigen. Doch letzten Endes hätte Paule kopfüber gehen können, sagt der Mann sich und stellt sein Schelten ein. Die Krankenkasse trägt die Kosten und Paule fühlt sich ganz wohl dabei. Er erhebt einen Urlaub, unfreiwillig, schmerzlos; doch: Urlaub ist Urlaub.

„Paule, Du denkst falsch! „Unfall verhüten!“ steht heute als Leitwort über dem Leben. Du lebst nicht für Dich, Du stehst in der Gemeinschaft. Kein Volk kann es sich erlauben, junge arbeitsfähige Kräfte brachliegen lassen. Deutschland erbt recht nicht. Wir stehen alle im Aufbau, deshalb brauchen wir auch Deine Kraft, und Deine Knochen sind nicht zum Brechen sondern zum Arbeiten geschaffen. Merk Dir das! Auch Mutter sollte Dir lieber ein paar Maulschellen für Deine Unvorsichtigkeit geben, als sich mit dem „an sich geringen“ Schaden trösten. Vier Wochen sitzt Du jetzt im Haus, tannst den Kranken spielen. Mutter muß Dich besonders gut pflegen, ihren ganzen Hausbetrieb nach Deinem Bech umstellen. Du ahnest ihr, die Kohlen aus dem Keller holen, machtest das Holz klein und galtest so als Hilfe im Haushalt. Das fällt jetzt weg und sie muß noch mehr arbeiten als bisher.“

Auch der Arzt wird unzufrieden sein; denn noch steht ja nicht fest, ob Du wieder in den Vollbesitz Deiner Leistungskräfte kommst. Was sollen wir mit solchen jungen Krüppeln anfangen, die später nur auf Kosten der Allgemeinheit leben?

Dein Meister soll Dich tüchtig schelten, denn, wie daheim der Mutter, schilt Du ihm an allen Ecken und Ranten. Sein ganzer Betrieb leidet unter Deinem Kranksein. Ein „Neuer“ muß sich doch erst einarbeiten. Das dauert immer eine ganze Zeit. Meister, wir heutigen Menschen geben uns nicht mit dem Schicksal zufrieden: er hätte kopfüber gehen können. Es gibt keine Wenn und Aber in Dingen, in denen das Volk geschädigt wird. Die Meinung der Tante Anna, daß es hätte schlimmer werden können und es sei gut, daß der „arme Junge“ sich das Genick nicht gebrochen habe, wird heute als überflüssige Redensart gewertet.

Paule, und dann mit der Krankenkasse! Wenn Du so denkst, gilft Du als Taugenichts! Die Krankenkasse ist zum Sichern und nicht zum Ausnutzen geschaffen worden. Kein Mensch darf heute leichtsinnig handeln, weil er verlornt wäre, wenn der Meister die Beiträge abführt; dieser Schutz ist immer nur für den Notfall vorgesehen.

Ein Fall sei hier angeführt, einer von den vielen Fällen, die heute täglich zu Tausenden geschehen. Noch sieht das alte Denken aus der Vergangenheit überall; der alte Leichtsin, sei es im Denken oder Handeln. Noch stehen überall im Haus, im Hof Dinge, die zum Unfall führen können. Kleine Nachlässigkeiten — an sich ohne Bedeutung — doch einmal führen sie zu einem Unfall. Wer trägt die Verantwortung? Oft auch Du, der Hausbesitzer! Du gibst doch Deinen Mietern Obdach; ladest sie gewissermaßen in Deinen Bereich. Durch kleine Nachlässigkeiten tannst Du Dir aber den Tag verderben und vielleicht Dein ganzes Leben durch ein kleines Versehen — und sei es die leicht losgelöste Stufenchiene, über die Paule die Treppe hinunterfiel. Dir vergällen lassen? Du willst das nicht, wir wissen es.

Deshalb, um alle deutschen Menschen aufmerksam zu machen, findet von der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung in Zusammenarbeit mit dem Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine, der NS-Frauenvereine, dem Deutschen Siedlerbund und anderen Verbänden eine Großaufklärung „Verhütet Hausunfälle!“ statt. Hier soll die ganze Hausgemeinschaft, vom Hauswirt bis zum

warter, ausgerufen werden, den Kampf gegen Hausunfälle aufzunehmen. Eine große Zeichnung, die in vierzehn Bildern die häufigsten Hausunfallursachen zeigt und das in jedem Haus angebracht werden soll, wird die Aufklärung unterstützen, damit dem Volksvermögen durch vermeidbare Unfälle Millionenbeträge erspart werden können und damit alle auch im Haus zum Wohl der Gemeinschaft miteinander arbeiten.

### Aus aller Welt

**Motorrad vom fahrenden Zug erfasst.** An dem schraffenlosen Bahnübergang außerhalb des Dorfes Steinhagen in Westfalen, ereignete sich ein Verkehrsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Sportlehrer Werner Knappke aus Bielefeld wurde mit seinem Motorrad von einem Personenzug erfasst und so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Ein auf dem Motorrad sitzender 14-jähriger Junge war auf der Stelle tot.

**Textilarbeiterstreik in Ostbergschlesien.** Im Vielöcher Industriegebiet ist ein allgemeiner Textilarbeiterstreik ausgebrochen, in den etwa 5000 Arbeiter verwickelt sind. In sämtlichen Textilfabriken des Gebietes ruht die Arbeit vollständig. Die Textilarbeiter fordern den Abschluß eines neuen Lohntarifs und die endgültige Regelung der Urlaubsfrage.

**Ein eigenartiger Flugzeugunfall hat sich in Thorn ereignet.** Auf ein Militärflugzeug, das sich über der Weichsel befand, stieß von oben herab ein zweites Militärflugzeug. Die untere Maschine stürzte ab. Dabei fand ein Unteroffizier den Tod; ein zweiter Flieger wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Das Flugzeug, das diesen Absturz verursachte, konnte leicht beschädigt landen.

**Jüdische Schieberbande in Wien verhaftet.** Die Verhaftung des jüdischen Spekulanten und Bankgeschäfts-inhabers Siegmund Hofel hat noch weitere Kreise gezogen. Die Polizei hat gestern die Geliebte des Hofel, namens Schwarz, einen Bruder Hofels, seinen Prokuristen Landau und seine Sekretärin Rosenberg verhaftet. Alle Verhafteten sind Juden.

**Österreich verbietet Boralberger Turnfest.** Die oberste Sports- und Turnfront in Wien hat das Turnfest des Rheintal-Boralbergerischen Turnverbandes, das in Feldkirch hätte stattfinden sollen, verboten. Begründet wurde dieses Verbot damit, daß dem Rheintal-Boralbergerischen Turnverband auch Vereine des Deutschen Turnerbundes 1919 angehören.

**Französische Pappfabrik in Flammen.** In der Pariser Vorstadt Aubervilliers wurde eine große Pappfabrik ein Raub der Flammen. Die Feuerwehr konnte lediglich ein Uebergreifen des Brandes auf eine nahegelegene Sägerei und große Lagerhäuser verhüten.

**Deutscher rettet in Mexiko drei Ertrinkende.** Wie das mexikanische Blatt „Mundo“ berichtet, hat der Deutsche Werner Barke innerhalb von acht Tagen drei Menschen vom Tode gerettet. Die drei Personen waren beim Baden am Strande von Tampico in starke Brandung geraten und drohten zu ertrinken.

**Arreststrafen für österreichische Nationalsozialisten.** Sieben Nationalsozialisten aus Niederösterreich standen unter Anklage des „Hochverrats“ vor den Wiener Geschworenen, weil sie Sammlungen zu Gunsten verurteilter Nationalsozialisten veranstaltet hatten. Der Gerichtshof sprach sämtliche Angeklagten des Vergehens der Geheimbinderei schuldig und verurteilte sie zu strengen Arreststrafen von fünf bis zehn Monaten.

### Ueberschwemmung und Dürreschäden

100 000 nordamerikanische Farmerfamilien mittellos. New York, 4. Juli. Die Vereinigten Staaten werden zur Zeit von einer doppelten Naturkatastrophe heimgesucht, vom Hochwasser und von einer großen Dürre. Die Ueberschwemmungen in Süd-Texas haben sich durch den Dauerregen noch auf weitere Gebiete ausgebreitet und weitere Striche überflutet. Bisher wurden 23 Leichen geborgen. Zahlreiche Personen werden noch vermisst. Verschiedene kleine Orte, unter ihnen Lefwille, wurden von der

Außenwelt abgeschnitten und zum Teil zerstört. In einigen Straßen stand das Wasser 10 Fuß tief. Der Flurschaden wird bereits auf über 3 Millionen Dollar geschätzt.

Während es in Süd-Texas Ueberschwemmungen gibt, werden vom Nordwesten Dürreschäden gemeldet. Der Ackerbauminister Wallace ordnete den Ankauf von etwa einer Million Stück Vieh an, das infolge der Dürre in den Prärien kein Futter mehr finden kann. Das Vieh soll geschlachtet und das Fleisch an die Arbeitslosen verteilt werden. Infolge der Ernteschäden der von der Dürre besonders betroffenen Staaten, namentlich Nord-Süddakota, Iowa und Montana, wurden etwa 100 000 Farmerfamilien mittellos. Der Schaden an der Ernte wird auf etwa 250 Millionen Dollar geschätzt.

### Aus dem Gerichtssaal

**Wegen Doppelmordes zum Tode verurteilt.**

Das Schwurgericht Saarbrücken verurteilte die 26-jährige Auguste Noehl aus Pflugscheid bei Nürnberg wegen Mordes in Tateinheit mit schwerer Brandstiftung zum Tode und erkannte der Angeklagten die Ehrenrechte auf Lebenszeit ab. Vor der Rückgliederung des Saarlandes, am 1. 2. 1935, hatte die Angeklagte ihre Mansardenwohnung in Brand gesteckt, um sich ihrer beiden unehelichen Kinder, die sie vorher durch Einsößen von Malagawein eingeschlafert hatte, zu entledigen. Bald nach dem Ausbruch des Brandes erstickten beide Kinder durch Einatmen von Drogen. Die Leichen konnten nur in stark verfaultem Zustande geborgen werden.

**15 Jahre Zuchthaus für einen Schwerverbrecher.**

Das Nacher Schwurgericht hatte sich mit dem 37-jährigen Schwerverbrecher Otto Wilhelm zu befassen, der unter der Anklage stand, im April 1934 seine Ehefrau, als Mitwisserin seiner zahlreichen Straftaten, vorsätzlich getötet und weiterhin in den Jahren 1932 bis Februar 1935 mindestens 13 Diebstähle und Einbrüche ausgeführt zu haben. Wilhelm, der seit einem Jahr in Unterjuchthaushaft ist, hatte während dieser Zeit zahlreiche Geständnisse abgelegt, sie jedoch ebensooft widerrufen oder umgeändert. Den Aufenthalt der Ehefrau wollte Wilhelm nicht kennen, bis er schließlich nach einer Gegenüberstellung mit seiner Schwester gestand, seine Frau nach einem vorausgegangenen Ehebruch in der Wohnung mit einem Hammer erschlagen zu haben. Tatsächlich wurde auch die Leiche an der angegebenen Stelle mit Schlagverletzungen am Schädel aufgefunden. Das Urteil lautete wegen Totschlags und schweren Diebstahls im Rückfalle auf eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

### Zuchthaus für Bruder Fortas

**Zwei neue Urteile im Franziskanerprozeß.**

Koblenz, 4. Juli. In dem Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder standen der 30-jährige Bruder Fortas und der 62-jährige Bruder Emilianus vor Gericht.

Bruder Fortas hat sich im Kloster Waldbreitbach mit den Brüdern Emeran und Alexander eingelassen und an zwei schwachjüngigen Anstaltszöglingen vergangen. Zwei Zöglinge geben als Zeugen eine Reihe von Brüthern an, die mit ihnen Unzucht getrieben haben, darunter besonders Bruder Fortas. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter Verbrechen gegen §§ 174, 1 und 175 StGB, zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus sowie zu 3 Jahren Ehrverlust.

Dem zweiten Angeklagten, Bruder Emilianus, wird zur Last gelegt, mit Anstaltszöglingen in der Niederlassung in Linz widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Bruder Emilianus bestritt jedoch sämtliche ihm zur Last gelegten Straftaten. Die Aussagen der Anstaltszöglinge stehen dem jedoch gegenüber, die im einzelnen eine Reihe von Vorgängen, die den Angeklagten belasten, schildern. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Freispruch in den übrigen Fällen wegen widernatürlicher Unzucht zu einem Jahr Gefängnis.

30/50! Jonto klar ZAHNPASTA

## Brautfahrt um Lena

Roman von Frau Faver Kappus

Uebersetzung: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Doktor Lumbe meint, es käme Torbole am Gardasee in Frage. Es ist das Sanatorium Italia, etwa auf halbem Wege gegen Malcesine zu wundervoll gelegen und vorzüglich geleitet. Besonders der heiteren Ruhe wegen, die die Landschaft dort zeigt, würde er das in erster Linie empfehlen.“  
„Gut, so halten wir Torbole fest. Und nun außerdem? Sicherlich sind auch gewisse Formalitäten notwendig, bevor Ihr Bruder Braunwalde verlassen darf. Schritte bei der Vormundschaftsbehörde und dergleichen. Darum schlage ich vor, hierzu einen bewährten Rechtsanwalt in Anspruch zu nehmen.“

„Ja, das dachte ich auch. Es muß ja überdies mit den Flugzeugwerken verhandelt werden, und das ginge dann in einem abzumachen.“

„Sehr richtig, so kommen wir jedenfalls am raschesten vorwärts. Denn wie schon erwähnt, Mister Thompson legt großen Wert darauf, Sie von dieser Sorge so früh als möglich zu befreien.“

„Ich bin ihm sehr dankbar dafür, ja, von Herzen dankbar.“

Abermals schweig Craig eine Weile, bis er ein wenig stöckend fortfuhr: „Und jetzt zu Ihnen selbst, gnädiges Fräulein.“ Kurz blickte er in den Abend hinaus, der voll Lärm und Bewegung war, näher rückte er dann an Lena heran. „Vielleicht gestatten Sie mir vorerst, etwas zu bemerken, wie es durch die veränderten Verhältnisse bedingt ist.“

„Bitte, ich höre.“

„Nun, die Sache verhält sich doch so, daß Sie vor einer bedeutungsvollen Wendung Ihres Lebens stehen. Es ist Ihnen ja wohl bekannt, über wie reiche Mittel Mister Thompson verfügt, und welcher Überfluß Sie an seiner Seite erwartet. Ich finde es daher nicht richtig, daß Sie diese Aussicht ge-

wissermaßen nur innerlich zur Kenntnis nehmen. Denn meiner Ansicht nach müßten Sie trachten, schon jetzt eine Art Übergang zu schaffen, einen Übergang in allem und jedem. Nichts ist nämlich gefährlicher, als wenn Gegensätze unvermittelt aufeinander stoßen, und das gilt wie im allgemeinen ebenso in solchen besonderen Fällen.“

„Damit wollen Sie wohl sagen, daß ich meine Stellung aufgeben soll?“

„Ja, das in erster Linie natürlich.“

„Und weiter?“

„Ach Gott, eine junge Dame heutzutage, da braucht man nicht viel zu erklären, notabene, wenn sie in einer Stadt wie Berlin lebt. Alle die prächtigen Schaufenster auf Schritt und Tritt, die lauten Ankündigungen in den Zeitungen, die mondänen Gesellschaftsbilder, denen man auf der Kinoleinwand begegnet, all das gibt Fingerzeige genug. Freilich, für die meisten haben diese Lockungen nur platonischen Reiz, aber in Ihrer Lage, wo ein ansehnliches Bankkonto gestattet, jeden Wunsch zu befriedigen, in Ihrer Lage ist das doch etwa anderes.“

„Bankkonto?“ wiederholte Lena leise.

„Jawohl, die Voraussetzung war natürlich unerlässlich, spätestens morgen mittag also haben Sie die Verständigung in Händen. Und ich bitte Sie sehr, recht ausgiebigen Gebrauch davon zu machen, denn das ist ja der Zweck der Übung. Im übrigen steht Murray mit dem Wagen jederzeit zur Verfügung, desgleichen meine Wenigkeit, falls ich Ihnen nur irgendwie dienen kann.“

„Sehr liebenswürdig, aber —“

„Aber?“

„Ich glaube nicht, daß ich imstande bin, all das in Anspruch zu nehmen.“

„Warum nicht gar“, lächelte Craig, seiner Sache ganz sicher. „Nur der Anfang soll erst gemacht sein, das Weitere findet sich dann schon von selbst.“

Lena dankte mit freundlichen Worten, indessen Stürme durch ihre Seele zogen.

Nun war der Augenblick also da, viel früher, als sie erwartet hatte, nun öffneten sich die Tore des Lebens vor ihr, weit, lockend und verheißend. Doch während sie das fühlte, gleich verwirrt und betroffen, wurde ihr dennoch bewußt, wie ihr Widerstand mehr und mehr wuchs. Sicherlich, nicht unrecht hatte Craig gehabt, der Braut Thompsons gebührte ein anderes Dasein, als das ihrige bis heute gewesen, und auch das mit dem Übergang stimmte vielleicht. Aber war es nicht Irrtum, daß sie jetzt tun sollte, als hätte sie keinen anderen Gedanken im Kopf? Du guter Gott, gewiß brauchte man ja manches, kaum für das Notwendigste hatte es immer gelangt, und dennoch schon heute an Fuß und Kleider zu denken, schon heute im Auto spazierenzufahren, schon heute die große Dame zu spielen — nein, danach war ihr jetzt ganz und gar nicht zumute!

Trotzdem brach Lena die letzte Brücke ab, die sie mit der Vergangenheit verband: sie kündigte ihre Stellung und bat sich zugleich Urlaub aus. Am selben Vormittag behob sie eine größere Summe von der Bank, deren Verständigung pünktlich eingetroffen war. Das Geld in ihrem Täschchen. Sie viele Strafen hinauf und hinab, nun schon wenigstens entschlossen, einiges zu besorgen. In der Tat kaufte sie auch manches, hier ein Paar Schuhe, dort Strümpfe und Schläpfer, einen neuen Hut und Handschuhe dazwischen. Lange stand sie später vor einem bekannten Modelfalon, immer im Kampf mit sich selbst, ob sie eintreten sollte oder nicht. Reichlich abgetragen war ja ihr Mantel, und auch das hübsche Komplet, das sie im Schaufenster sah, hätte sie haben mögen.

Endlich gab sich Lena einen Ruck, aber schon halb auf der Schwelle, kehrte sie rasch wieder um. Nein, brauste es in ihr, heute noch nicht! Das alles hatte auch später Zeit, morgen, übermorgen, nächste Woche. Gewiß vertrieh noch der halbe Monat, ehe Thompson wieder zurück war, sehr bequem ließe sich inzwischen alles Notwendige beschaffen.

(Fortsetzung folgt.)



# Deutschlands Olympiastadt

## Das Reichssportfeld zur Besichtigung freigegeben

Vollendet sind die mächtigen Anlagen des Reichssportfeldes, das jetzt zur Besichtigung freigegeben ist und täglich von vielen Tausenden besucht wird. Im Olympischen Dorf sind die ersten Ländermannschaften eingezogen. Sie bewundern die weiträumigen Anlagen, die Sportplätze, die Schwimmhallen mit ihren vorbildlichen Trainingsmöglichkeiten und fühlen sich glücklich in der tiefen Ruhe der Landschaft, für deren Erhaltung jeder Lastwagenverkehr auf der nahen Fernverkehrsstraße vorsorglich verboten wurde. Aber auch die mehr als 500 ausländischen Ruderer und Kanufahrer haben in unmittelbarer Nähe der Regattastrecke in Grünau vorbildliche Unterkünfte. Das Heim der 600 Olympiakämpferinnen schließlich, der „Friedenhof“, liegt unweit des Reichssportfeldes mitten im Grünwald und bietet gleichfalls alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten. Als einziger Mann in diesem Dorf der Frauen waltet ein Oberzahlmeister vom Norddeutschen Lloyd seines Amtes, dem die Verpflegung untersteht.

Ebenso vorzüglich wie die aktiven Kämpfer werden auch die mehr als 300 000 erwarteten Olympiagäste untergebracht. Mehr als 300 000 ausgesuchte und sorgfältig überprüfte Einzelquartiere stehen bereit.

Die großartige organisatorische Zusammenarbeit aller Berliner Verkehrsträger sichert eine einheitliche, reibungslose Abwicklung dieses Massenverkehrs. Einbahnlinien und Sonderlinien nach allen Richtungen, insbesondere natürlich zu den eigentlichen Kampfsplätzen, gewährleisten eine bequeme und schnelle Beförderung. Allein die Berliner Verkehrs-Gesellschaft, die für die Festwochen verbilligte Fahrgast- und Dauerkarten zur Benutzung von Straßen-, U-Bahn und Omnibus ausgibt, wird stündlich rund 40 000 Fahrgäste befördern können.

### Berlins Feiertagsgewand

Die Stadt selbst zieht ein wohl noch nie gesehenes Feiertagsgewand an. Allein rings um das Reichssportfeld sind nicht weniger als 25 verschiedene Straßen, Brücken und Tunnel entweder neu angelegt oder wesentlich verbreitert und ausgebaut worden! Vom Alexanderplatz über den Lustgarten, Adolf-Hitler-Platz zum Reichssportfeld wird eine große Festrabe führen. Für ihre künstliche Schmuckgebung, zu der man 35 Kilometer Girlanden und 40 000 Quadratmeter Fahnentuch benötigt, ist ein Betrag von etwa 500 000 RM. bereitgestellt. Nachts werden Scheinwerfer das Schloß, den Dom, das Bran-

denburger Tor und alle anderen bedeutenden Baudenkmäler der Reichshauptstadt aus dem Dunkel heben. Ueberhaupt wird Berlin bei Beginn der Dunkelheit ein einziges gewaltiges Lichtermeer bilden.

Für Unterhaltung, Abwechslung und Entspannung der Gäste ist in jeder Hinsicht gesorgt. Eine verständnisvolle Polizeibehörde hat zudem die Polizeikunde abgeschafft. Viele Veranstaltungen sollen Zeugnis ablegen von dem kulturellen und künstlerischen Wollen des neuen Deutschlands. Neben den Wettbewerben auf allen Gebieten der bildenden Künste, der Literatur und der Musik innerhalb des olympischen Programms, neben den gewaltigen Darstellungen auf der Dietrich-Eckardt-Bühne, neben den internationalen Tanzfestspielen und mehreren großen Kunstausstellungen werden auch die Berliner Bühnen und Lichtspieltheater mit künstlerischen Spitzenleistungen aufwarten.

Darüber hinaus wird die gewaltige Ausstellung „Deutschland“ am Kaiserdamm den in- und ausländischen Gästen einen noch nie dagewesenen Einblick geben in das kulturelle und geistige Leben Deutschlands und in die Besonderheiten und Hauptschönheiten der deutschen Landschaft.

Umfassend ist ebenfalls die ärztliche Fürsorge während der Olympischen Spiele. Ständig stehen 60 ausgewählte Ärzte für die gesamte Zeit zur Verfügung, zwei Operationssäle und sieben Rettungsteams auf dem Reichssportfeld übernehmen die ärztliche Betreuung der Olympiakämpfer, und innerhalb der Stadt ist vom Hauptgesundheitsamt zusammen mit dem Roten Kreuz ein ständiger Bahnhof- und Straßendienst eingerichtet. Der zu erwartende erhöhte Postbetrieb für Publikum und Presse hat zu einer Erhöhung des technischen Personals um 6000 Mann geführt. Für die 1150 Journalisten, die als Berichterstatter der Weltpresse bei den Olympischen Spielen zugelassen sind, hat die Reichspost einzigartige Einrichtungen getroffen. Von den 130 Sitzplätzen der Pressetribüne im Olympischen Stadion kann man genau so telefonieren wie von den besonderen Presseräumen in der Hauptkampfbahn, dem Schwimmstadion, in Grünau und im Berliner Pressehauptquartier. In eigens erbauten Glaskabinen stellt man für Großunternehmungen eigene Fernschreiber und Fernsprechanstalten an das allgemeine Netz her. Der Rundfunk setzt etwa 250 Sprecher und annähernd 1000 Techniker zur Bedienung der 48 Sendeanstalten ein.

## Die Japaner in Berlin

### Die dritte geschlossene Olympia-Mannschaft

Nach der australischen und der argentinischen ist als dritte geschlossene Mannschaft die japanische Abordnung für die Olympischen Spiele in Stärke von 150 Köpfen in der Reichshauptstadt eingetroffen. Ihnen wurde ein herzlicher und feierlicher Empfang zuteil. Zu ihrer Begrüßung hatten sich auf dem mit Flaggen und Girlanden geschmückten Bahnhof Friedrichstraße der Präsident des Olympischen Organisations-Komitees, Lewald, sowie der japanische Botschafter in Berlin, Graf M u c h a k o y i, mit Mitgliedern der japanischen Botschaft, sowie zahlreiche Offiziere vom Olympischen Dorf eingefunden. Präsident Lewald sprach in seinen Grußworten angesichts der hervorragenden Leistungen der Japaner bei den letzten Olympischen Spielen die Erwartung aus, daß auch diesmal sehr oft die japanische Flagge am Siegermast hochgehen möge. Er schloß mit einem Hoch auf die Mannschaft, auf Japan und seinen Kaiser. Dann erfüllten die choralähnlichen Klänge der japanischen Nationalhymne die Halle.

Darauf ging es durch ein Spalier der Olympischen Ehrendienstleistungen zu den Omnibussen der Wehrmacht, die die Kämpfer und Kämpferinnen aus dem Fernen Osten unter herzlichen Willkommensrufen der Berliner zum Rathaus brachten.

Dort hieß Staatskommissar Dr. L i p p e r t die Mannschaft im Namen Berlins willkommen. Als Erinnerungsgabe übergab er dem Mannschaftsführer wie auch dem japanischen Botschafter die Olympia-Medaille der Stadt Berlin. Jedes Mitglied der Abordnung bekam ferner, wie schon die anderen Olympia-Gäste, als Erinnerungsgabe ein Buch über Berlin mit.

Der japanische Mannschaftsführer dankte herzlich. „Mit Begeisterung“, so betonte er, „erfüllt uns die Tatsache, daß die Deutschen unter Leitung des großen Mannes, der mit solcher Listkraft die Führung seiner Nation in die Hand genommen hat, zielbewußt am Wiederaufbau ihres Reiches arbeiten. Diesem großen Führer und mit ihm dem gesamten Deutschland sprechen wir unsere volle Hochachtung, unsere tiefste Verehrung und unsere herzlichsten Wünsche für eine glückliche Zukunft aus!“

Anschließend begaben sich die japanischen Gäste zu ihren Trainingsstätten. Sieben japanische Segler reisten anschließend sofort weiter nach Kiel, um dort rechtzeitig das Training aufnehmen zu können. Die 12 Schwimmerinnen wurden in das olympische Frauenheim gebracht, während die 10 Ruderer nach Grünau fuhren. Die übrigen Sportler fuhren sofort nach dem Empfang in das Olympische Dorf.

### 40 Olympiaküchen

#### Die Verpflegung der 7000 Wettkämpfer.

Aus allen Ländern der Erde kommen die Wettkämpfer, die zum Teil schon jetzt im olympischen Dorf ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben. Die Verpflegung der Wettkämpfer stellt eine schwierige Aufgabe dar, denn es handelt sich nicht nur darum, die 7000 zu sättigen, sondern man muß auf die individuellen Gewohnheiten der 53 Nationen eingehen. Aber auch die einzelnen Nationen können kein Einheitsessen bekommen, sondern jeder Wettkämpfer hat einen Anspruch darauf, daß er die für seine Sportart und für seine Kampfraft zuträglichste Verpflegung bekommt.

Wie der Schöpfer dieser gewaltigen Verpflegungsorganisation, Kapitän Bütz vom Norddeutschen Lloyd, mitteilt, warten in den drei Stockwerken des Wirtschafts-

gebäudes 40 Küchen und 40 Speisekassen für je 40 bis 300 Personen auf ihre ausländischen Gäste. Im Laufe der nächsten Tage werden rund 450 Mann Lloyd-Personal, darunter etwa 300 Stewards, und außerdem etwa 200 Mann Küchenpersonal mit 95 Köchen und Konditoren einreisen, um ihren Dienst zu beginnen. Die Aufsicht liegt in den Händen eines Küchenchefs des Lloyd, der bereits während der Olympiade in Los Angeles die deutsche Mannschaft und während der Olympiade in Amsterdam die Amerikaner betreute. Von den Mengen an Lebensmitteln, die zur täglichen Verpflegung der 7000 erforderlich sind, seien hier kurz herausgegriffen: Einem Fleischer für 10 000 Kilogramm Transitfleisch schließt sich ein zweiter Keller für 8000 Kilogramm Inlandfleisch, außerdem ein Sonderraum für 5000 Kilogramm Wurst und Schinken an. Zwei Obst- und Gemüse Keller haben rund 25 000 Kilogramm Fassungsvermögen, und zwei Konjervenräume nehmen 35 000 Kilogramm auf. Im Mittelkeller werden täglich 2000 Liter gelagert, während der Raum für Kompotte, Puddingpulver usw. 10 000 Kilogramm faßt. Täglich werden 10 000 Eier und 250 Kilogramm Butter benötigt. Neben 320 000 Äpfeln, 50 000 Grapefruits und 10 000 Zitronen sind u. a. etwa 50 000 Kilogramm Mehl, 6700 Kilogramm Fisch usw. erforderlich.

In der Waschküche lagern etwa 15 000 Deckenbezüge, 15 000 Betttücher, 30 000 Kissenbezüge, 50 000 Handtücher, 18 000 Badetücher, 8000 wollene Decken und 8000 Federkissen.

Als erstes Frühstück stehen den Sportlern u. a. Hafersflocken, Früchte, Reis, Kaffee, Tee, Schokolade, Butter, Honig, Marmelade, Eierspeisen und je nach Wunsch Brot, Brötchen oder Toast zur Verfügung. Das Mittagessen steht im allgemeinen Suppen oder Brühe, Fleisch, Frischgemüse, Salate, Obst, Käse, Speise usw. vor. Aber hier müssen zahlreiche Sonderwünsche berücksichtigt werden. Die Holländer zum Beispiel sind gewohnt, nur abends eine warme Mahlzeit einzunehmen. Die Australier haben als starke Fleischesser täglich drei Fleischgerichte verlangt. Andere Nationen dagegen bevorzugen vegetarische Kost, und andere wieder wollen viel Mehlspeisen. Abends werden u. a. kalte und warme Kräftbrühen, Fisch, kalte Platten, Gemüse, Steak oder Geflügel aller Art, Tee, Milch usw. gereicht.

### Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels

## Deutschland empfängt seine Gäste

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

„Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die Hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben. Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre darin setzen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutze des Deutschen Reiches stehen, zu vornehmendem gegenüberzutreten und, wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.“

Berlin, den 1. Juli 1936. gez. Dr. Goebbels.“

### Das finanzielle Ergebnis der Olympischen Winterspiele

Die Abrechnungen über die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen haben für die Ausgaben eine Gesamtsumme von 2 618 259 RM. ergeben. Für die verschiedenen sportlichen Wettbewerbe sind ausgewiesen: Skisport 426 000 RM., Bobsport 238 100 RM., Eisport 593 000 RM. Die Summe der Einnahmen belief sich auf 2 415 368 RM. Darunter Eintritt, Programm, Abzeichen usw. 1 010 618 RM., so daß sich ein reiflicher Zuschußbedarf von 202 890 RM. ergibt, der durch das Reich gedeckt wird.

### Olympia-Appell im Rundfunk

#### Die erste vorolympische Sendung.

Berlin, 4. Juli. Der deutsche Rundfunk veranstaltet im Rahmen seiner vorolympischen Sendung am 5. Juli in der Zeit von 12 bis 12.30 Uhr einen „letzten Appell“. Diese Sendung wird eingeleitet durch die bekannte Olympianfanfare und den Klang der Olympiaglocke. Erzengel Lewald, der Präsident des deutschen Olympischen Komitees, meldet der Welt den Abschluß der Vorbereitungen, die für die Durchführung der Olympischen Spiele in Berlin getroffen werden mußten. Anschließend berichtet die Präsidenten der übrigen nationalen Olympischen Komitees in ihrer und in deutscher Sprache über die Anzahl ihrer Olympiakämpfer und deren Ankunft in Berlin. Diese Sendung wird auf die einzelnen ausländischen Rundfunksender weitergeleitet, so daß zu gleicher Zeit der „letzte Appell“ in aller Welt wiederklingt.

### Sudetendeutsche ausgeschlossen!

Bei dem Olympischen Fackellauf wird die Fackel auch durch sudetendeutsches Gebiet getragen werden. Das tschechoslowakische Olympiakomitee hat unter der Begründung eine Teilorganisation des Fackellaufes nicht billigen zu können, den Wunsch der sudetendeutschen Sportverbände und Turnvereine, Fackellaufer im sudetendeutschen Gebiet stellen zu dürfen, unberücksichtigt gelassen und die tschechischen Sokol-Sportler mit dem Lauf bis zur Reichsgrenze betraut.

### Leitspruch für den 6. Juli

Nur wer beherzt und bescheiden die ganze Not und Armseligkeit der Vielen, ihre Freuden und Gefahren mitträgt, Hunger und Durst, Frost und Schlaflosigkeit, Schmutz und Ungezieser, Gefahr und Krankheit leidet, nur dem erschließt das Volk seine heimlichen Kammern, seine Kumpfkammern und Schatzkammern. Wer mit hellen und gütigen Augen durch diese Kammern hindurchgegangen ist, der ist wohl berufen, unter die Führer des Volkes zu treten.

Walter Fleg, geboren am 6. Juli 1887.

### Die Wohnkultur unserer Vorfahren

#### Nordischer Wissenschaftlicher Kongreß „Haus und Hof“.

Wenige Tage nach der Lübecker Tagung der Nordischen Gesellschaft vereinigt der Nordische Wissenschaftliche Kongreß „Haus und Hof“ in Lübeck erstmalig Wissenschaftler aus den Gebieten der Vor- und Frühgeschichte und der Volkskunde aus Deutschland, den nordischen Ländern, Holland und Belgien zu gemeinsamen Beratungen über die Frage der Erforschung von Haus und Hof im gesamten germanischen Siedlungsraum. Insgesamt werden nicht weniger als 200 führende Persönlichkeiten der Vor- und Frühgeschichtswissenschaft und der Haus- und Hof-Forschung in Lübeck erwartet.

Von besonderer Bedeutung ist die im Rahmen des Kongresses erfolgte Wiederherstellung von zwei nordisch-germanischen Häusern durch den Reichsbund für deutsche Vorgeschichte auf dem Lübecker Stadtwall. Unter der Leitung des Leiters der Modellwerkstatt des Reichsbundes, Christian Murr, ist ein Haus aus der jüngeren Steinzeit, etwa aus dem Jahre 2500 vor der Zeitwende, und ein eisenzeitliches Haus, wie es um die Zeitwende gebaut wurde, neu errichtet worden.

Das Steinzeithaus ist eine getreue Nachbildung der in Sipplingen (am Bodensee) von deutschen Forschern ausgegrabenen vorgeschichtlichen Häuser. Es ist ein sogenanntes Lehmständerhaus von fünfzehn Meter Höhe und besitzt zwei Räume, einen Wirtschaftszimmer und einen Wohnraum. Im Innern findet man materialechte Nachbildungen der damals bei unseren Vorfahren üblichen hauswirtschaftlichen Gebrauchsgegenstände, darunter vor allem Tongefäße der Megalith-Keramik.

Das zweite Haus, ein Blockhäuserbau, kann man als einen Vorläufer unseres heutigen niedersächsischen Bauernhauses ansprechen. Es besteht ebenfalls aus einem großen Wirtschaftszimmer mit abgetrennten Stallungen und einem Schlafzimmer, auch ein geräumiger Bodenraum ist vorhanden. Ueberraschend ist der hochwertigste Stil, den die Gebrauchsgegenstände und vor allem die Möbel aufweisen. Die beiden Häuser legen von der hohen Bau- und Wohnkultur unserer Vorfahren ein klares und unausführbares Zeugnis ab.

### „Admiral Scheer“ verläßt Stockholm

#### Ordensverleihungen durch den König von Schweden.

Stockholm, 1. Juli. Der deutsche Flottenbesuch in Stockholm, der in der schwedischen Öffentlichkeit stärkste Beachtung gefunden hatte, ist beendet. Das Panzerschiff „Admiral Scheer“ hat nach achttägigem Besuch Stockholm wieder verlassen. Zum Abschied hatte sich neben vielen Stockholmern auch der deutsche Gesandte Prinz zu Wied eingefunden. Mit den Klängen der schwedischen und deutschen Nationalhymnen verließ das Schiff langsam den Hafen, begleitet von lebhaftem Winken und guten Wünschen für weitere Fahrt.

Aus Anlaß des deutschen Flottenbesuches in Stockholm hat der König von Schweden mehreren deutschen Marineoffizieren Ordensauszeichnungen verliehen. So erhielt Admiral Foerster das Großkreuz vom Schwertorden, Kapitän zur See Marschall, der Befehlshaber des Panzerschiffes „Admiral Scheer“, und Kapitän z. See Schiewert das Kommandeurzeichen II. Klasse des Schwertordens.



### Baldwins Rückkehr

Kein Wechsel im Amt des Ministerpräsidenten.

Die Gerüchte, die von einem baldigen Rücktritt Baldwins wissen wollten, sind durch die Rückkehr des englischen Ministerpräsidenten aus seinem kurzen Urlaub in Chequer einwandfrei widerlegt worden. Baldwin hat sofort nach seiner Rückkehr nach London dem Parlament seine Aufwartung gemacht, wo er von den Regierungsanhängern mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Am gleichen Abend hielt der Ministerpräsident auf der Jahreshundertfeier des Londoner konservativen Verbandes eine Rede, in der er erst einmal sagte,

er werde dann zurücktreten, wenn er es für richtig halte.

Baldwin kam dann auf die Sanktionspolitik zu sprechen. Man müsse einsehen, wie unmöglich es sei, mit einem von großen Nationen entblößten Völkerbund schnell und sicher das zu erreichen, was mit einem weltumfassenden Völkerbund erzielt werden könnte. Unter diesen Umständen, so fuhr Baldwin fort, sei er ganz zufrieden, wenn man ihn einen Feigling nenne, weil er in Uebereinstimmung mit jedem Lande alles in seinen Kräften Stehende getan habe, um sein Volk vor einem Kriege zu bewahren.

Gewisse Entwicklungen in Europa und die Erfahrungen der Sanktionspolitik unter der Völkerbundsatzung hätten ihn überzeugt, daß England nicht noch einmal mit geschlossenen Augen bereit sein dürfe, Sanktionen gegen irgendein Land zu beginnen.

Wenn es noch einmal dazu kommen sollte, müsse England wissen, daß die Auferlegung von Sanktionen sehr wahrscheinlich einen Krieg mit sich bringen würde. England müsse daher die Wirkung kennen, bevor es sich noch einmal auf Sanktionen einlasse, und es müsse sich so vorbereiten, daß es diese Verpflichtungen unter allen Umständen erfüllen könne. Im Herbst werde die englische Regierung nach Genf gehen, um die Zukunft des Völkerbundes und die Frage zu erörtern, wie auf Grund der Lehre des vergangenen Jahres eine neue Anstrengung gemacht werden könne, um die Form der Friedenssicherung durch kollektive Sicherheit zu erzielen.

Es sei Englands stärkster Wunsch, Frankreich und Deutschland, ohne deren Mitarbeit kein Frieden in Europa möglich sei, zusammenzubringen. Er hoffe immer noch, daß in den nächsten Monaten ein Fortschritt zu dem Ziel möglich sein werde, das jedermann wünsche.

In der Rede Baldwins vernahmen wir wiederum praktische Vorschläge über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit aller europäischen Staaten überhaupt, jedoch begrüßen wir es, daß Baldwin im Gegenzug zu gewissen Mitgliedern seines Kabinetts dem Wunsche Ausdruck gab, Frankreich und Deutschland, ohne deren Mitarbeit kein Frieden in Europa möglich sei, zusammenzubringen. Daß Deutschland bereit ist, an diesem Frieden mitzuarbeiten, steht nach dem weitgehenden Friedensvorschlag des Führers außer Frage. Voraussetzung aber dafür, daß dieser Friede ein fester und ehrlicher wird, ist, daß man den deutschen Vorschlag ohne innere Vorurteile und Vorbehalte und unter Ausschaltung überlebter Ideen von gewissen politischen Frontenbildungen entgegennimmt.

### Das kasspielige Küfungsprogramm Englands

London, 4. Juli. Bei der dritten Lesung der Haushaltsvoranschläge für 1936/37 erklärte der Schatzkanzler Neville Chamberlain, die Erhöhung der Steuern sei offen erfolgt, weil das Küfungsprogramm dies erforderlich mache. Es müsse innerhalb eines einzigen Jahres durchgeführt werden und müsse in einem gewissen Verhältnis zu dem stehen, was andere Länder tun. Chamberlain erklärte dann — und diese Erklärung erregte beträchtliches Aufsehen —, daß er einen Fehlbetrag im Haushalt für das nächste Jahr erwarte. England stehe, so schloß er, vor einer Zeit, in der es große Summen ausgeben werde, um das Land zu sichern und es in die Lage zu versetzen, seine Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund zu erfüllen. Er sei allerdings nicht der Ansicht, daß die Vermehrung der Ausgaben für die Küfungen sich ununterbrochen fortsetzen werde. England habe jedoch aufzuholen und müsse während einer kurzen Zeit ungewöhnliche, ja fabelhafte (phänomene) Summen ausgeben. Er glaube, daß England finanzkräftig genug sei, in den kommenden Jahren die erforderlichen Gelder aufzubringen.

### Der Regus bleibt in London

Die abessinische Abordnung in Genf teilte dem Vertreter des Londoner Neuterbüros mit, die Möglichkeit, daß der Regus nach Abessinien zurückzukehren werde, sei niemals auch nur erwogen worden. Haile Selassie werde bis zum Ende der Vollversammlung in Genf bleiben und dann voraussichtlich nach London zurückkehren; seine weiteren Pläne seien noch nicht bekannt.

Nach einer anderen Genfer Meldung ist man in Völkerbundsreisen der Ansicht, daß die Gewährung einer Völkerbundsanleihe an den Regus nicht in Frage komme.

### Spanische Ozeandampfer streifen

Madrid, 4. Juli. Die Besatzung des aus Havanna in den Hafen von La Coruna eingelaufenen spanischen Ozeandampfers „Sabana“, der 154 Passagiere an Bord hat, ist ebenso wie die bereits seit einigen Tagen im Ausstand befindliche Mannschaft des Ozeandampfers „Christobal Colon“ in den Streif getreten. Die Fahrgäste werden von den Streifenden daran gehindert, an Land zu gehen. Der „Christobal Colon“ sollte mit 400 Fahrgästen bereits vor drei Tagen nach Kuba und Mexiko auslaufen.

In Madrid wurden von einem in langsamer Fahrt an einem Café vorüberfahrenden Auto aus zahlreiche Schüsse auf die vor der Tür sitzenden Gäste abgegeben. Zwei Mitglieder der spanischen faschistischen Partei wurden auf der Stelle getötet, fünf andere Personen trugen zum Teil schwere Verletzungen davon. Unter den letzteren befindet sich der spanische internationale Fußballspieler Dueseda.

Die Ärzte des Hospitals in Jumilla (Murcia) haben sich an das spanische Ärztekollegium gewandt, um die ihnen seit 20 Monaten vorenthaltenen Gehälter auf gerichtlichem Wege einzuklagen. In einem Aufruf wenden sich die Betroffenen an die Vertriebschaft der Provinz und fordern zu einem gemeinsamen Schritt auf, damit die unhaltbaren Zustände an einigen spanischen Krankenhäusern abgestellt werden.

# Sudetendeutscher Protest

Gegen die willkürliche Auslegung der Rede Henleins

Im Prager Senat nahm Senator Prognor namens der Sudetendeutschen Partei in scharfer Form gegen die Umdeutung der Egerer Erklärung Konrad Henleins durch den tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Stellung. Er warnte davor, die sudetendeutsche Frage durch die Ernennung eines weiteren deutschen Ministers ohne Geschäftsbereich und ohne Anhänger zu lösen zu wollen, nur um vor dem Ausland die Tatsache zu verschleiern, daß durch die sudetendeutsche Einheitsbewegung das sudetendeutsche Problem in der Weltöffentlichkeit zur Erörterung gestellt worden ist.

„Wir verwahren uns aufs schärfste gegen die Unterstellung, daß wir von dem Haß des tschechoslowakischen Staates und Volkes gegen das Deutsche Reich leben. Zurückgewiesen muß auch die Auffassung werden, daß der Sprecher der Sudetendeutschen Partei in Eger seine Thesen auf Unwahrheiten aufgebaut habe und daß irgend jemand in der Sudetendeutschen Partei in irgendeiner Weise mit dem Versuch spiele, Mißtrauen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei zu säen.“

Die Rede Konrad Henleins in Eger, so führte Prognor aus, hatte den Zweck, die Atmosphäre zu klären. Nichts liegt uns ferner, als diesen Staat gegen das Deutsche Reich zu stellen. Ein solcher Versuch wäre nicht bloß kindisch, sondern ein unüberwindlicher Verstoß gegen unsere eigene grundsätzliche Idee zur Wahrung des deutschen Lebensinteresses, zur Befriedung, Verständigung und Völkerveröhnung.

### „Rep.-Bewegung und Deutschland“

Eine Stellungnahme Degrelles

Brüssel, 4. Juli. Unter dem Titel „Rep. und Deutschland“ veröffentlicht der Führer der Rep.-Bewegung, Leon Degrelles, am Freitag nachmittag in seinem Organ „Le pays réel“ eine Stellungnahme.

Degrelles erklärt, genau so wie die Rep.-Bewegung im Innern des Landes den Frieden herbeiwünsche, genau so wolle sie für Belgien den Frieden mit allen Nachbarn.

Das französisch-deutsche Duell sei nur die Folge von gegenseitigen Mißverständnissen, und die Belgier müßten dazu beitragen, diese Mißverständnisse auszumergen.

Die Rep.-Bewegung wolle nicht mehr, daß Belgien in die Kämpfe der anderen dadurch hineingezogen werde, daß es im

### Hauptgewinn nach neun Freilosfen

bei der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie in Berlin gezogen.

Berlin, 4. Juli. In einem Bierlokal des Berliner Westens feierte man im Kreise von Berufsameradamen und Berufsameradamen Urlaubsabschied. Der Feier wohnte auch der Abteilungschef bei, der für jeden Beteiligten ein Los nahm. Den Haupttreffer, der zum Urlaub gerade recht kam, zog eine junge Sekretärin, der hiermit der Abschiedsschoppen zum Glückschoppen wurde.

Der zweite 500-M-M-Gewinn hat eine nicht alltägliche Geschichte: Ein Gast des Hotels „Kaiserhof“ kaufte sich ein Los bei dem braunen Glücksmann. Es war ein Freilos. Er nahm hierfür ein zweites. Wieder war es ein Freilos. Und nun folgte, was bisher wohl einmalig sein dürfte, eine ununterbrochene Serie von insgesamt neun weiteren Freilosfen! Das zehnte Los aber, das er für das neunte Freilos eintauschte, enthielt einen 500-Reichsmark-Gewinn!

### Kunst und Wissen

Leibniz-Tag der Akademie der Wissenschaften. Die Preussische Akademie der Wissenschaften beging in gewohnter eindrucksvoller Feierlichkeit ihren diesjährigen Leibniz-Tag; sie entsprach damit, wie noch in jedem Jahr seit 1812, einem alten Brauch, der durch Wilhelm von Humboldt zu Ehren des großen Philosophen und Wissenschaftlers feierlich eingeführt worden ist. Die Feier stellte zugleich eine ehrende Erinnerung an das 150. Todesjahr Friedrichs des Großen, des zweiten StifTERS der Akademie, dar. Die goldene Leibniz-Medaille wurde dem Bergat Prof. Dr. Heinrich Loh in Berlin-Dahlem verliehen, der der deutschen wissenschaftlichen Arbeit vor allem auf geologischem Gebiet und den kulturellen Bestrebungen im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika die Wege geebnet hat. Der Forschungsreisende Dr. Ludwig Kohl-Darsen konnte für seine Forschungsarbeit besonders in der Antarktis die silberne Leibniz-Medaille entgegennehmen.

### Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Sonntag, 5. Juli 1936:

Nach Durchzug einer Regensfront wolkig, zeitweise stärker aufkeimernd, in den Nachmittagsstunden Neigung zu vereinzelten gewittrigen Schauern, bei westlichen Winden mäßig warm.



### In der Müttererholung

werden jetzt auch durch die NSDAP junge Mütter mit ihren Säuglingen in Erholung entsandt. So halten sich zur Zeit dreißig Mütter mit ihren Kleinkindern in unserem Mütterheim in Zwickau auf.

Voraus für den einen oder anderen Partei ergreife. Belgien müsse völlig unabhängig und neutral sein. Das schließe selbstverständlich nicht eine starke Wehrmacht aus, die dazu da sei, jeden militärischen Einfall, woher er auch komme, zu verhindern.

Degrelles bricht weiter eine Lanze für die moralische Befriedung in Europa. Er hält sie für umso notwendiger, als der Bolschewismus immer drohender werde.

Frankreich werde morgen vielleicht einer roten Diktatur anheimfallen

und dann den Versuch einer Kolonisierung Belgiens unternehmen. Während aber die bolschewistische Revolution von der französischen Seite her drohe, gebe es eine Mauer des Unverständnisses nach der anderen (deutschen) Seite hin. Es sei an der Zeit, frei und ohne Vorbehalt alle Nachbarn, Deutschland mit einbegriffen, in Betracht zu ziehen.

### Die Wählerarbeit in Oesterreich

Neue Richtlinien der Kommintern

Wien, 4. Juli. Der Bundeskommissar für Heimatdienst, Oberst Adam, hat, wie die Politische Korrespondenz meldet, die für die Werbe- und Ausführungsarbeit zuständigen Stellen von dem Inhalt eines Rundschreibens in Kenntnis gesetzt, in dem

das politische Büro des Zentralkomitees der kommunistischen Partei in Moskau neue Weisungen für die kommunistische Wählerarbeit in Oesterreich erteilt. Die vier wichtigsten Weisungen aus Moskau sind nach dieser Mitteilung:

1. Auerfüllbare Forderungen, um dadurch auch die Massen aufzuputtschen und zu radikalieren. Die Forderungen sollen schlecht und unerfüllbar sein, aber sie müssen unter dem Deckmantel der Legalität gestellt werden. Der Bauernschaft muß eine allgemeine, aus öffentlichen Mitteln zu bestreitenden Entschuldigungsaktion und eine dauernde staatliche Unterstützung aller bedürftigen Kleinbauern versprochen werden.
2. Zusammenarbeit der Kommunisten nicht nur mit der 2. Internationale, sondern auch mit den Demokraten jeglicher Richtung.
3. Die kommunistische Propaganda muß, wo nur möglich, in die legalen Organisationen eindringen unter Leitung und Mitwirkung von Personen, die bisher noch nicht mit den Behörden in Konflikt geraten sind.
4. Das politische Büro des Moskauer Zentralkomitees teilt mit, daß es beabsichtige, internationale Kundgebungen für Frieden und Freiheit in Oesterreich zu veranstalten, und daß es zu diesem Zwecke die Verbindung mit der britischen Arbeiterpartei, mit den Sozialdemokraten in Frankreich, aber auch mit den bürgerlich-demokratischen Parteien im Auslande aufnehmen werde.



### Petr. Sonderzüge nach Berlin

Anmeldungen zu den Sonderzügen am 19. und 26. Juli nach Berlin zur Besichtigung der „Deutschland“-Ausstellung und des Reichsportfeldes nimmt entgegen: Propagandaamtsleiter Pg. Erich Nitsche, Pulsnig, Schillerstr. 6 (Pfefferkücherei Gräfe). Dasselbst nähere Auskünfte.

Ortsgruppe Pulsnig.

### Deutsche Arbeitsfront

#### RSO. „Kraft durch Freude“

Sonderfahrt nach der Sächsischen Schweiz am 2. August. Wir verweisen noch einmal auf unsere Sonderfahrt, die wir am Sonntag, 2. August, nach der Sächsischen Schweiz durchführen. Die Fahrt ist offen für alle D.A.F.-Mitglieder und deren angeschlossenen Verbände. Der Teilnehmerpreis beträgt pro Teilnehmer 2,70 RM. Darin ist enthalten: Die Fahrt hin und zurück und eine Dampferfahrt von Pirna bis Schandau und zurück. Anmeldungen nehmen die Betriebswarte und die Kreisdienststelle Ramez, Schulplatz 3, entgegen.

#### Städtische Heimatammlung

Geöffnet: morgen Sonntag 10,30 bis 12 Uhr

### Neueste Drahtberichte

#### Schwere Bluttat

Chemnitz. Heute vormittag kurz nach 11 Uhr ereignete sich in einem Hause der Marienstraße eine schwere Bluttat. Ein von seiner Frau getrennt lebender 24jähriger Mann stach seine Ehefrau, die bei ihren Eltern wollte, nieder. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Täter brachte sich hierauf schwere Stichwunden bei und wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

#### „Graf Zeppelin“ südlich der Kapverdischen Inseln

Hamburg. Das auf der Rückreise nach Friedrichshafen befindliche Luftschiff „Graf Zeppelin“ stand nach Meldung der Deutschen Seewarte um 7 Uhr MES. 250 Seemeilen südlich der Kapverdischen Inseln. Am Bord befinden sich 50 Fahrgäste und 3 Beobachter der amerikanischen Bundesmarine.

#### Strafaktion in Stuttgart

Stuttgart. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am 4. Juli d. J. früh 5 Uhr ist in Stuttgart der am 27. Mai 1916 geborene Gottfr. Jalis hingerichtet worden. Jalis hatte am 11. Oktober 1935 eine 68 Jahre alte Frau nachts in ihrem Haus, in das er sich eingeschlichen hatte, ermordet und beraubt.

#### Nachspiel zum Verkehrsunglück bei Burg — Der Führer des Lastzuges verhaftet

Burg bei Magdeburg. Das schwere Verkehrsunglück auf der Berliner Chaussee bei Reesen, dem am Nachmittag vier SS-Männer vom Aufzug der SS-Weibstandarte zum Opfer gefallen sind, wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Wie die Bürger Polizei mitteilt, wurde der Kraftwagenführer des Detmolder Lastzuges unter dem Verdacht der fahrlässigen Tötung festgenommen und dem Gerichtsfängnis in Burg zugeführt.

#### Feuerüberfall in Madrid

Madrid. In Madrid ist es wiederum zu einem Feuerüberfall gekommen, wobei zwei Personen getötet und vier verletzt wurden.



Meine Verlobung mit Fräulein

**Käte Friebe**

erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen

**Gotthardt Gräfe**

Ottendorf (Sächsische Schweiz), Pulsnitz i. Sa., am 5. Juli 1936

Neu eingetroffen

**ausl. Mais**

Spar-, Kredit- u. Bezugsvere'n  
Pulsnitz

**Kirschen**

frisch gepflückt, gibt laufend ab.  
Auch Bestellungen auf Einleger,  
sauer und süß, nimmt entgegen  
B. Hannemann



**NSDAP. Ortsgruppe Pulsnitz**

Am Dienstag, den 7. Juli 1936 20 Uhr, spricht  
der bekannte Gauredner Pg Herbert Mer-  
tens, Dresden, in einer

**öffentlichen  
Kundgebung**

im Schützenhaus Pulsnitz über das Thema:  
Die deutsche Volksgemeinschaft  
begrüßt die Jugend der Welt!

(Olympiade). Die Mitglieder der Partei, ihrer Gliederungen  
und der angeschlossenen Verbände nehmen geschlossen teil.  
Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Tzschupke, Ortsgruppenleiter

Herzliche Einladung zum  
**1. Posaunen-Treffen**

der Chöre der Landeskirchlichen Gemeinden der  
Oberlausitz (Mitglied des Reichsverbandes für Volks-  
musik e. V. in der Reichsmusikammer Fachschaft I  
Verband evangel. Posaunenchöre) am Sonntag, den  
5. Juli, 14.30 Uhr

im Schloßpark zu Pulsnitz  
(bei ungünstigem Wetter in der Kirche)

**Waldschlößchen** Morgen, sowie jeden Sonntag

Tanz auf der Garten-Freitanzdielen  
Erdbeer-Bowle, Kaffee und Plinsen. Frdl. lad. ein R. Rataj u. Frau

**Gasthof zur Eiche, Dorn**

Morgen Sonntag von 7 Uhr an **feiner Ball**

Es laden freundlichst ein G. Weiß und Frau

**Gasthof Großnaundorf**

Morgen Sonntag, 5. Juli

**feine Ballmusik**

Freundl. laden ein Familie Lunze

**„Grüner Baum“ Großröhrsdorf**

Sonntag, den 5. Juli, von 7 Uhr an

**Feiner Ball**

Es laden ergebenst ein Rudolf Knappe und Frau

**Brennswarten, Säumlinge**

**Abfall-Holz und Sägespäne** gibt laufend ab

Bruno Gräfe, Baugeschäft, Pulsnitz M. S.

**Kauft bei unseren Inserenten!**

Sonniger und auch schattiger **Grasgarten**  
mit starken Obstbäumen, hinter den Scheunen und an der Straße  
gelegen, mit günstiger Einfahrt, auch als Lagerplatz geeignet, auf  
kurze oder längere Zeit zu verpachten; desgl. die Grasnutzung  
— zweiter und dritter Schnitt — von schön gelegener Wiese. Zu  
erfragen in den Geschäftsstellen dieser Zeitung.

**Reichs-Lotterie  
für Arbeitsbeschaffung**



**Helft alle  
Arbeit schaffen!**

2350000 GEWINNE RM 2800000 400 PRÄMIEN

Helmut Peukert  
Charlotte Peukert

geb. Gräfe

VERMÄHLTE

Pulsnitz M. S., 4. Juli 1936

Herzlichen Dank

für die Aufmerksamkeit anlässlich  
der Verlobung oder Vermählung sa-  
gen Sie allen durch eine Anzeige im

Pulsnitzer Anzeiger

Für die uns zur Vermählung darge-  
brachten Glückwünsche u. Geschenke  
danken wir hierdurch herzlichst  
zugleich im Namen unserer Eltern

**Kurt Kubasch und Frau Lenchen**

geb. Gärtner

Pulsnitz M. S., Lichtenberg, im Juni 1936

**Dresden  
Reichsgartenschau  
— einzigartig —**  
24. APRIL BIS  
11. OKTOBER 1936

9.—12. Juli Sonderschau  
Rosen und Kakteen



**Nur das Porto**

mehr kostet die Nachsendung des „Pulsnitzer  
Anzeiger“ wenn Sie verreisen... das hat  
den Vorteil, daß Sie durch den „Pulsnitzer  
Anzeiger“ über alles informiert werden, was  
in der Heimat geschieht.

**Fragen Sie bei uns an,  
ehe Sie verreisen!**

Präg dir ein den Satz  
Nähmaschinen und  
Fahrräder bei  
Kurt Garten, Wettinplatz

**Gold**  
Silber und Münzen  
kauft höchstzahlend  
Oskar Brückner, Ramenz  
Trauring-Ges. Auf 871  
Uhrer, Schmuck u. Bekleidung 6658

Achtung!

**Schlacht- und  
Lege-Hühner**

gibt ab  
Schäferei Pulsnitz

Verkaufe

**Ia. Zucht-Tauben**

Schimmelkröpfer, Elsterkröpfer,  
schw. Strasser usw.

**Paul Müller, Pulsnitz**

Meißner Gäßchen

Alle Sorten

**Düngemittel**

**Futtermittel**

**Sämereien**

von frischen Eingängen empf.

**Hermann Herzog**

Bischheim-Gersdorf

Empfehle mein Lager in

**Zaunenfässern**

**Waschwannen**

**und Fässern**

**Rich. Rohl, Lichtenberg**

Böttchermesser

**Alles Abfahren**

**von Sand**

aus meiner Sandgrube ist  
verboten!

**Martin Hillmann,**  
Oberfeina

**Ihr Wunsch —  
ein Eigenheim**



geht in Erfüllung durch die  
**Bauwiring  
Aktiengesellschaft  
Bremen**

Diese schöne Einfamilienhaus im  
Erfahrungswert v. 20.000 RM, 4 Zimmer,  
Küche, Bad u. Zubehör können Sie schon  
bei einer Sparteilung von monatlich  
17.40 RM erwerben. Tilgung einschl. aller  
Nebenkosten nach Fertigstellung monatlich  
46.00 RM. Verlangen Sie sofort Prospekte!  
Auskunft u. Beratung erteilt unverbindlich

**Eigenheimschau**

Dresden, Grunaerstr. 22

**Eins-zwei-  
drei...**  
Das ist da schon dabei  
Und sind die ganzen  
Lehen voll  
Weiß man doch was  
man nehmen soll  
„Hühneraugen-Lebewohl“

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Horn-  
haut. Bleichdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in  
Apotheken u. Drogerien. Sicher z. haben  
Mohrendrog. F. Herberg, Bismarckpl.  
Central-Drog. M. Jentsch.

**Goldene Medaille London 1935**  
Paris  
der Beweis, dass auch Ihre  
**Sommersprossen**  
Schuldrahtreinigung durch Dr. Dr. Dr. Dr.  
**Drule Bleichwachs**  
restlos beseitigt werden (M 225, frei)  
Nur in Apotheken erhältlich

Inseriert im Anzeiger!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim  
Heimgange unseres lieben Entschlafenen, Herrn

**Hermann Haase**

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

**Bertha verw. Haase**

Pulsnitz nebst allen Hinterbliebenen

Für die liebevolle Anteilnahme an unserem Schmerz,  
sowie die Ehrung unserer lieben entschlafenen Mutter,  
Groß- und Urgroßmutter, Frau

**Pauline Ida Schäfer**

geb. Zachmann

danken wir hierdurch allen aufs herzlichste. Die trost-  
reichen Worte, der herrliche Blumenschmuck und das  
ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte haben uns in  
unserem Schmerz sehr wohlgetan. Dir aber, liebe  
Mutter, rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“  
in die Ewigkeit nach.

**Der tieftrauernde Gatte**

nebst Kindern und Hinterbliebenen

Oberlichtenau, den 4. Juli 1936

Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebricht  
Und segnend stirbt, ach, den vergißt man nicht.



# TURNEN • SPORT • SPIEL

## Hochbetrieb in Hohenstein

Wo ist das friedliche Hohenstein-Ernstthal geblieben? Die Kleinstadt am Fuß des silbernen Erzgebirges, heute, einen Tag vor dem „Großen Preis von Europa“? Nach einmal vor dem entscheidenden Kampf werden die Maschinen im Training über die Strecke jagen. Jetzt gilt es, die Generalprobe abzulegen für den „Großen Preis von Europa“. Die erzielten Zeiten werden nachgerechnet und verglichen. Trotz ungünstigen Wetters sind sie alle in großer Form, die großen Kampen, die sich am Sonntag messen werden.

14 Nationen, 117 Fahrer, 180 Kilometer Spitzengeschwindigkeit, die besten Maschinen, die die Welt zur Zeit baut, eine tadellose Strecke, gefährliche Kurven!

Der Sportleiter der Motorbrigade Sachsen, Staffelführer Professor Rühling, hat alles gut vorbereitet in unermüdlicher Tag- und Nachtarbeit. Der große Tag kann beginnen. Der Führer der Motorbrigade Sachsen des NS-Kraftfahrerkorps, Brigadeführer Lein, weist seit einigen Tagen ebenfalls in Hohenstein-Ernstthal, um die letzten Anordnungen zu treffen.

Die riesigen Scheinwerfer der Flaks strahlen während der Nachtstunden taghell über das Gelände, so daß die Rennstrecke sich wie ein silbernes Band von den dunklen Fluren und Wäldern abhebt. Vom Beobachtungsturm auf der Lutherhöhe, von wo die gesamte Strecke überblickt werden kann, sieht man an allen gefährlichen Stellen riesige Strohwälde zur Sicherung vor Stürzen. Warnungsschilder in allen Sprachen sind auf der Strecke angebracht. Jede Kurve ist von Pimpfen und Hitler-Jungen besetzt, die fachmännisch schämen, in welcher Geschwindigkeit die Fahrer vorüberfahren werden; sie kennen schon jede Maschine, jeden Fahrer, sie wissen, welche Siegesaussichten der einzelne hat.

Die Bedeutung dieses internationalen Rennens hat eine solche Anziehungskraft ausgelöst, daß beim Kartenverkauf Umsätze erzielt wurden, die ohne Beispiel dastehen. Hohenstein-Ernstthal aber ist gut gerüstet. Alle haben Platz auf der drei Kilometer langen Autobahnstrecke, in den großen Wäldern an der Strecke, auf den Tribünen und überall auf den Wegen, Feldern und Seitenwegen der Rennstrecke. Alle können teilhaben am größten motorsportlichen Ereignis des Olympiasjahres. Alle können den „Großen Preis von Europa“ am 5. Juli 1936 miterleben!

## Vorjahrszeiten unterboten

### Der zweite Übungstag in Hohenstein-Ernstthal

Der zweite Übungstag zum „Großen Preis von Europa“ wurde von sämtlichen Fahrern zu fleißigen Übungen benutzt, obwohl am frühen Morgen ein heftiger Regen niederging, so daß die meisten erst in der zehnten Stunde auf der Rennstrecke eintrafen. Die Strecke, die Dank der neuen Pflasterung in kurzer Zeit trocken wurde, ermöglichte hohe Geschwindigkeiten, die die des Vorjahres weit unterboten.

In der Klasse bis 175 cm führt überlegen der Chemnitzer Walfried Winkler auf DKW, der mit 4:18,0 die schnellste Runde fuhr, was einem Durchschnitt von 120,9 Stundenkilometer entspricht. Der Zweite dieser Klasse, van Hauw auf BMW, erreichte nur ein Stundenmittel von 107 Kilometer. Die höchste Geschwindigkeit erzielte in der Klasse bis 250 cm der Italiener Tenni auf Guzzi mit 122,7 Stundenkilometer, während Geiß (DKW) und Kluge (DKW) auf 121,3 bzw. 117,2 Stundenkilometer kamen. Rechnow (Berlin) auf Rudge führt in der Klasse bis 350 cm mit einem Stundenmittel von 127,8 Kilometer; es folgen Frith (England) auf Norton mit 125,8 und Soenius auf NSU mit 122,7 Stundenkilometer. In der schweren Klasse fuhr der Italiener Tenni auf Guzzi mit 3:50,3 die schnellste Zeit heraus, was einem Stundenmittel von 135,2 Kilometer entspricht. Ihm nicht viel nach stand Ley auf BMW mit einer Durchschnittsleistung von 134,5 Kilometer. In der gleichen Klasse erreichten Mansfeld auf Auto-Union (DKW) 133,4 und sein Marientengosse Müller 134 Kilometer in der Stunde, während Fleischmann auf NSU eine Stundengeschwindigkeit von 130,5 Kilometer erzielte.

Das Training wird Sonnabendfrüh von 8 Uhr ab fortgesetzt.

## Die Entscheidung in Wimbledon

Fred Perrys dritter Sieg. — Kraftwagenunfall des deutschen Meisters.

Im Endspiel des Männerinzels der inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften in Wimbledon siegte der Engländer Fred Perry bereits zum dritten Male hintereinander. Er schlug den unpassigen deutschen Meister Gottfried von Cramm 6:1, 6:1, 6:0. Von Cramm hatte auf der Fahrt nach Wimbledon einen Kraftwagenunfall und zog sich dabei eine Knieverletzung zu, die ihn an der Entfaltung seines Könnens hinderte.

## Dresdner Brief

### Sommerliche Elbfahrt

Wenn der Sommer eingezogen ist, dann kommt die Elbe als beliebter Verkehrsraum für Fremde und Einheimische wieder voll zur Geltung. Der beschauliche Genießer weiß, warum er das schmale Schiff mit seinem altväterlichen Tempo der Fahrt des Automobils oder der Eisenbahn vorzieht. Er liebt diese Wasserfahrten, weil sie schon vom ersten Augenblick an in Ferienstimmung versetzen, weil sie Natur und Kultur der Landschaft am eindrucksvollsten vermitteln.

Am der Brühlischen Terrasse, um die sich viel historisches und Anekdotisches rankt, stampft die Maschine des Schiffes zur Abfahrt von Dresden. In voller Schönheit liegt die weltberühmte Silhouette der klassischen Elbe Dresdens vor uns, auf der anderen Elbseite das eindrucksvolle Bild der weitläufigen Ministerien. Bald sind die schon aus der Ferne grünen romantischen Hügel von Loschwitz und dem Weißen Hirsch erreicht. Bis hinaus zum Schloß Pillnitz trägt der ganze Landschaftscharakter mit seinen Hügel und Vororten noch den Stempel Dresdens. Der massive Vorseberg, der sich als Ausläufer der Laußitzer Berge bis an das linke Elbufer heranzieht, öffnet das Tor zu der weiten Ebene zwischen Pillnitz und Birna. Rechts blickt das Auge auf eine Industriegegend ersten Ranges: Heidenau, Birna haben mit ihren Zellulose- und Maschinenfabriken Weltruf. Ueber dem altertümlichen Birna mit seiner breiten Steinbrücke thront der Sonnenstein. Das Gelände beginnt sich jetzt zu schließen. Der Fluß vereinigt sich und die Sächsische Schweiz präsentiert sich mit ihrem Vortrupp. Volka und Vogelzang, das freundliche Wehlen und Böttscha lassen wir hinter uns und kommen mitten hinein in die Schönheit des Gebirges. Waiselfelsen und Waiselbrücke schauen aus schwebelnder Höhe herab. Menschenhirse grünen von dort oben mit wehenem Tuch. Just wie am Loreleielsen auf dem Rhein steht alles, was der Dampfer beherbergt, auf der linken Seite und grüßt hinauf wie zu alten, lieben Bekannten. In Rasteln wird der Dampfer zur Hälfte leer; Rauensteine, Bastei, Schwedenlöcher und Ammelgrund (das Vorbild zu Webers Wolfschlucht in seinem „Freischütz“) laden die Leute heraus, die vielleicht gar nicht wissen, daß das Schönste der Fahrt noch kommt. Im großen C-Bogen umfährt der Dampfer das mächtige Massiv des Pillnitzsteins und die stolze Festung Königstein mit ihrer reichen historischen Vergangenheit. Ungeduldig dieser wunderbaren Kulisse auf allen Seiten will es fast zu früh erscheinen, wenn der Dampfer nach knapp vierstündiger Fahrt die zweite Brücke seit Dresden passiert und in Bad Schandau anlegt. Wie der Strand eines modernen Seebades mutet der Ort mit seinen prächtigen Hotelbauten längs der Elbe an. Zehn Minuten Aufenthalt, und dann geht es in schneller Fahrt weiter talauf oder bergabwärts, wie der Schiffer sagt. Immer herrlicher wird das Bild. Rückwärts ragen aus weiter Ferne Pillenstein und Königstein wie ein Geschwisterpaar empor. Nach vorwärts trifft das Auge auf die Schrammsteine — das Dorado für Kletterer. Wie im Fluge vergeht die Zeit. Man kann sich nicht genug satt sehen an all dem Schönen. Der Große Winterberg, der gewaltige Windfang für das sächsische Elbtal bis nach Dresden hinein, steht wie ein Grenzwächter drohend und erhaben zugleich da.

Hinter Schmilka und Krippen, den letzten beiden sächsischen Dörfern, öffnet sich die Böhmisches Schweiz in ihrer vollen Schönheit. Herrsrückfelsen, der Ausgangspunkt zur Edmundsklamm, liegt im schmalen Tale der Kamnitz vor uns. Die Eschebuckeltrone hängt an zu regieren, doch läßt sie überall ihren starken Bruder, die deutsche Reichsmark, nur zu gern hinzu.

Der Flußlauf mit seinen fortgesetzten Biegungen und Krümmungen wird immer reizvoller. Rechts und links wachsen die Berge. Nach mehrstündiger Fahrt tauchen wieder einmal Brücken auf — gleich drei hintereinander — die beiden Schwesterstädte Seifzen-Bodenbach sind erreicht. Von der Schifferwand aus winkt die Kapelle einen deutschen Gruß, vom wasserumspülten Felsen schaut das alte Schloß, der Thurn-Hohenstein, majestätisch hinaus ins weite, schöne Land. Bis hierher reicht die deutsche Reichsbahn, die mit der tschechoslowakischen einen gemeinsamen Bahnhof unterhält. Bis hierhin reicht der einfache Grenzpaß. Wer tiefer nach Böhmen hinein will, braucht einen Paß und einen Reisecheck oder ähnliche Zahlungsmittel, wenn er über 10 Mark auszugeben gedenkt.

Eine halbe Stunde lang führt die Elbe dann durch Flachland das in weiter Ferne von Bergkegeln umsäumt wird.

Nochmals sieht man die Sächsische Schweiz und ganz besonders den Hohen Schneberg im Sonnenglanz herüberleuchten. Dicht hinter Toppfing tut sich neue Schönheit auf, die mit der zwischen Wehlen und Herrsrückfelsen erfolgreich wetteifern kann. Gewaltiger noch als die sächsischen Elbberge wirken hier der Sperlingsstein und der fast 700 Meter hohe Finkenstein bei Wehhoten. Ein gelegenes Land zeigt neben seinen Natursehenswerten gewaltige Industrieanlagen: Großpriefen, Nestowitz, Schönbrunn mit ihren Brauereien, ihren Zuckern, Papier- und Textilfabriken zeugen von deutschem Fleiß im heutigen tschechoslowakischen Staate. Man blickt förmlich die Nähe einer Industriestadt, die bald darauf in Hunderten von qualmenden Schornsteinen aufsteigt: Auffig.

Das Schönste der Elbfahrt steht noch zwischen Auffig und Leitmeritz bevor. In fortgesetzten Windungen verengt sich das Tal. Berge bis über 600 Meter Höhe bieten eine abwechslungsreiche und wunderbare Szenerie. Schon dicht hinter Auffig steigt der sagenumwobene Schredenstein mit seiner herrlichen Burgruine gleichsam aus dem Wasser auf. Noch lange hängt man mit Auge und Herz an diesem prächtigen Bild, das durch Ludwig Richter unvergänglich gemacht worden ist und das heute leider durch die landschaftszerstörende „Masaryk-Schleufe“ an Geschlossenheit verloren hat. Nach einer Wendung um den Staudenberg erblickt man die schroffen Felswände der hohen Woltrai und den 622 Meter hohen Vorseberg, der mit seinen tiefdunklen Wäldern bis an das Elbufer heranreicht. Die Landschaft, die hier noch eine Reihe fast ebenso hoher Berggipfel umschließt, übertrifft noch das Siebengebirge am Rhein. Dicht dabei liegt auch das liebliche Salefel mit dem als Wallfahrtsort wie als Aussichtspunkt gleich bekannten Dubitzer Barbarafelschen auf seiner Höhe. Noch ein eStunde herrlicher Fahrt, und dann gehts am anmutigen Lohobitz vorbei in den mächtigen Theresienstädter Salzfessel. Dicht vor dem Endziel Leitmeritz laden und laden die Czernoseiter Weinberge, als ob sie noch kurz vor dem Abschluß der schönen Fahrt zeigen wollten: Nicht nur der Rhein, auch die Elbe hat ihre goldenen Reben.

Schön wie des Rheines romantische Landschaft ist dieses Land am Elbestrom und deutlich wie der Strom im Westen ist dieser deutsche Herzkron bis hinunter nach dem altertümlich prächtigen Leitmeritz. Arthur Graefe.

## Standesamtsnachrichten

### Pulsnitz

(Vom 27. Juni bis 3. Juli 1936)

Geboren: Irma Helga, Tochter des Freiseurgehilfen Rudolf Heinz Johne und dessen Ehefrau Marie Käte geb. Stastnisk, Pulsnitz, Königstr. 5. — Walter Dieter, Sohn der ledigen Fabrikarbeiterin Hedwig Gertrud Ziegenbalg, Niedersteina Nr. 74. — Ursula Babette, Tochter des Reichsbahnsperrnummerns Alwin Paul Thomas und dessen Ehefrau Anna Frieda geb. Oswald, Pulsnitz, Albertstraße 8.

Gestorben: Der Rentnenempfangler Traugott Hermann Haase, Pulsnitz, Schloßstraße 31. — Der Geschäftsführer Paul Emil Edwin Wienert, Pulsnitz, von Hindenburg-Straße 28.

### Obersteina

2. Vierteljahr 1936

Geburten: Herbert Horst, Sohn des Geschäftsführers Waldemar Herbert Schöne und seiner Ehefrau Emma Wally geb. Frömmel. — Herta Brigitte, Tochter der unverehelichten Fabrikarbeiterin Linda Herta Philipp. — Gerhard Manfred, Sohn des Maurers Edwin Paul Wehner und seiner Ehefrau Alma Erna geb. Wehner.

Eheschließungen: Der Lederarbeiter Fritz Johannes Wager aus Ohorn mit der Fabrikarbeiterin Linda Erna Frenzel aus Obersteina. — Der Fabrikarbeiter Edwin Arno Frömmel aus Ohorn mit der Hausdchter Elsa Dora Nagel aus Obersteina.

Sterbefälle: Die Rentnerin Emilie Pauline verw. König geb. Philipp, 78 Jahre, 8 Monate, 12 Tage alt. — Der Hausbesitzer und Kriegsbefähigte Karl Richard Müller, 43 Jahre, 6 Monate, 2 Tage alt.

## Wasserwärme

vom 3. Juli

Stadtbad Pulsnitz: 22 — 23 — 24 Grad  
Freibad Ohorn: 22 — 22 — 23 Grad

## Handelsteil

Berlin, 3. Juli.

### Freundlich

Der Berliner Aktienmarkt eröffnete in fester Grundstimmung; im Verlaufe und zum Schluß kam es aber zu Abschwüchungen, da zum Teil Gewinnmitnahmen erfolgten. Am Montanmarkt standen Harpener im Vordergrund des Interesses, 128,25 (126,25). Chemische Werte lagen allgemein schwach, Chemische Werke 126,37 (127,50), Goldschmidt 112,25 (114). An sonstigen Papieren waren u. a. noch Rife Bergbau 173 (171), Mansfeld 141 (139,50), Orenstein 84 (82), Rheinmetall 147 (144,50) gefragt. Schwach waren Schultheiß 112,50 (113,75).

Am Rentenmarkt war eine etwas freundlichere Stimmung zu verzeichnen. Reichsaktienbesitzer notierte unverändert.

Am Geldmarkt stellte sich der Satz für Tagesgeld auf 3 bis 3,25 Prozent.

Am Devisenmarkt konnte sich die englische Währung leicht erholen. Die Gesamtanlage ist weiterhin sehr ruhig.

Der Getreidegroßmarkt zeigte keine Veränderung.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,98 (Geld) 42,06 (Brief), dän. Krone 55,63 55,75, engl. Pfund 12,46 12,49, franz. Franken 16,435 16,475, holl. Gulden 169,10 169,44, ital. Lira 19,53 19,57, norm. Krone 62,63 62,75, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,24 64,36, Schweiz. Franken 81,21 81,37, span. Peseta 34,06 34,12, tschech. Krone 10,29 10,31, amerikan. Dollar 2,480 2,486.

### Baumwolle — Neuyork

|                               | 3. Juli | 2. Juli |
|-------------------------------|---------|---------|
| Kato Neuyork                  | 12,49   | 12,51   |
| Juli 1936                     | 12,39   | 12,41   |
| August 1936                   | 12,34   | 12,36   |
| September 1936                | 11,98   | 12,09   |
| Oktober                       | 11,70   | 11,69   |
| November 1936                 | 11,71   | 11,69   |
| Dezember                      | 11,73   | 11,70   |
| Januar 1937                   | 11,72   | 11,71   |
| Februar 1937                  | 11,75   | 11,72   |
| März 1937                     | 11,79   | 11,74   |
| April 1937                    | 11,81   | 11,76   |
| Mai 1937                      | 11,83   | 11,78   |
| Zufuhr in atl. Häfen          | 1 000   | —       |
| Zufuhr in Golfhäfen           | 4 000   | 1 000   |
| Export nach England           | 12 000  | 1 000   |
| Export n. d. übr. Kontinenten | 7 000   | 5 000   |
| Stetig                        |         |         |

Am Baumwollmarkt war das Geschäft mäßig lebhaft. Auf Grund der Liverpooler Kabel und infolge von weiteren Regenfällen im Süden erfolgten zunächst Verkäufe für ausländische Rechnung und Glattstellungen wegen des morgigen Feiertages. Dann setzte sich aber bei Deckungen und Anschaffungen des Handels und der Wollfirmen eine nachhaltige Erholung durch.

## Rundfunk-Programm

### Deutschlandsender.

Sonntag, 5. Juli.

6.00: Hafentonzert. — 8.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen (Schallplatten). — 10.00: Freuet euch der schönen Erde! Eine Morgenfeier. — 10.45: Kantaten auf der Wurlitzer Orgel. — 11.00: Sonntagsspille im Sommerland. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Schallplatten. — 12.00: Reichsfunktion: Weltreinigung. Eine Vortragsreihe der Olympischen Komitees der Welt an Deutschland zur XI. Olympiade. — 12.30: Musik zum Mittag. Friedrich Eugen Engels (Tenor), Hubert Kirch (Bariton). Das Westdeutsche Kammerorchester. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Die Regentrupe. — 14.30: Schallplatten. — 15.00: Eine Viertelstunde Schach. — 15.15: Vom alten Tuderball. Ein pommerisches Fischerfest. — 16.00: Unterhaltungskonzert — Dazwischen Großer Preis von Europa. Staffelfunktionen. — 18.00: Schöne Melodien. — 19.30: Feier der zehnjährigen Wiederkehr des ersten Reichsparteitagess nach Neugründung der Partei in Weimar. Funkberichte vom Appell der Formationen des Gau's Thüringen. — 19.45: Deutschland-Sportecho. — 20.00: Wir tanzen und singen. — Die Kapelle Franz Saud. Fritz Kullmann und Heinz Schröder an zwei Klügeln. Der Chor des Reichsfunksenders Frankfurt. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anchl.: Deutschlandsportecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! Georg Kettelmann spielt —

Montag, 6. Juli.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 10.00: Am Bahndamm entlang. — 12.00: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester Breslau. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 15.15: Sind wir nicht die Musikanten? — 16.00: Musik am Nachmittage. Die Kapellen Georg Kettelmann und Emanuel Rambour. — In der Pause von 17.00 bis 17.10: Rund um den Werksee. — 18.00: Neue Lieder. — 18.30: Kurt Geude liest eigene Balladen. — 18.45: Sportfunk. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Schallplatten. — 20.10: Kammermusik. — 21.00: Die vier Geflehen. — 23.00 bis 24.00: Musik zur „Guten Nacht“. Die Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester).

Reichsfunksender Leipzig: Sonntag, 5. Juli

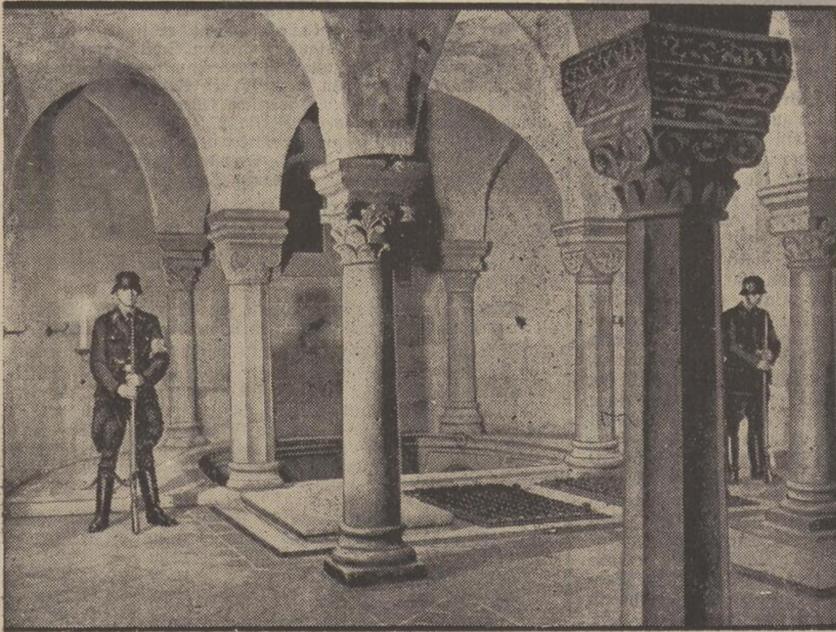
6.00 Bremer Hafentonzert; 8.00 Musik am Morgen; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Morgenfeier der HJ; Hände am Flügel; 10.30 Unterhaltungskonzert; dazwischen Großer Preis von Europa; Rennen der Klassen bis 250 cm; Staffelfunktionenberichte von der Rennstrecke in Hohenstein-Ernstthal; 11.25 Kantate von Johann Sebastian Bach; „Herr, gehe nicht ins Gericht“; 12.00 Weltreinigung; Eine Vortragsreihe der olympischen Komitees der Welt an Deutschland zur 11. Olympiade; 12.30 Mittagstonzert; dazwischen Großer Preis von Europa; Schlussrunden der Klassen bis 250 cm; Rennen der Klasse bis 350 cm; Start des Rennens der Klasse bis 500 cm; 15.30 Polnische Klaviermusik; 16.00 Nachmittagskonzert; dazwischen Großer Preis von Europa; Verlauf und Ende des Rennens der Klasse bis 500 cm; 18.00 Aus spanischen Singliedern; 19.00 „Freudiges Land“, Kantate von Gottfried Kötler; 19.30 Feier der zehnjährigen Wiederkehr des 1. Reichsparteitagess nach Neugründung der Partei, Funkberichte; 19.45 Sportfunk; 20.00 Aus Rauen: „Frohes Volk am Feierabend“, Gavouranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zur Auslese für den Volkssender auf der Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1936 verbunden mit der Zwischenauscheidung des Rundfunkprediger-Wettbewerbs, ausgeführt von Volksgenossen und Volksgenossinnen aus dem Vogtland; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Reichsfunksender Leipzig: Montag, 6. Juli

8.20 Für die Hausfrau: Zeit her deine Kühe — zeit her deine Schuh! 10.00 „Hans der Halenhüter“, Spiel nach einem nordischen Volksmärchen; 11.40 Für den Bauer: Vom ersten Lehrenschnitt; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Rundfunkbericht; 16.00 Schallplattenkonzert; 17.10 Neue Kunstbücher; 17.30 Wissen und Fortschritt: Die Götter Germaniens: Frigg-Freja; 18.00 Aus Stuttgart: Fröhlicher Mittag; 19.00 Um die Wästel rum; Allerlei aus der Sächsischen Schweiz; 19.50 Die NS-Presse; 20.00 Nachrichten; 20.10 Großes Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachrichten; 22.20 Buch-Wochenbericht; 22.30 Nachtmusik.

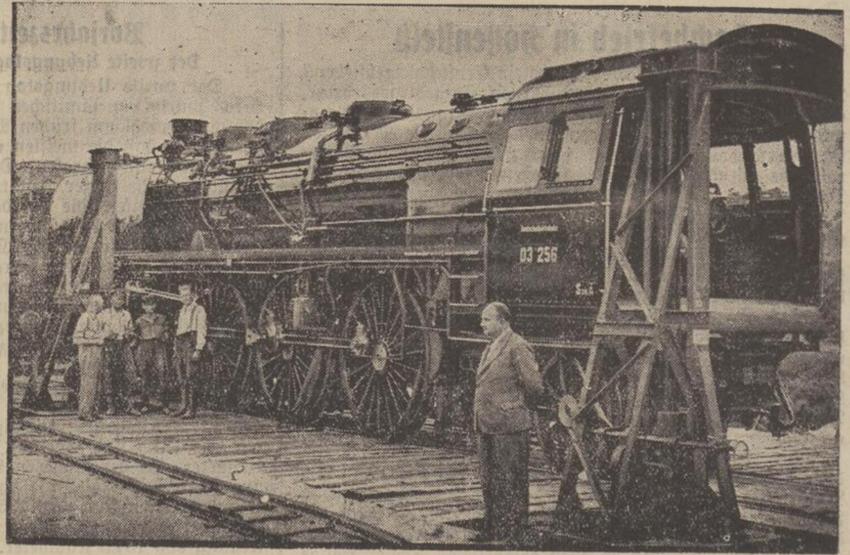


TURNIEN · SPORT · SPIEL



Weltbild (M).

**Ehrenwache an der Heinrich-Krypta des Duedlinburger Domes**  
Mit dem Aufziehen der Ehrenwachen an der Heinrich-Krypta des Domes und an der Alten Kapelle des Königshofes nahmen die Feiern anlässlich der 1000jährigen Wiederkehr des Todes-tages Heinrichs I. ihren Anfang.



Weltbild (M).

**Deutschlands größte und schnellste Lokomotive**

Die Deutsche Reichsbahn wird auf der großen Ausstellung „Deutschland“, die vom 18. Juli bis 16. August in Berlin stattfindet, die größte und schnellste Lokomotive zeigen. Die Maschine ist 25 Meter lang und erreicht eine Geschwindigkeit von über 200 Stundenkilometer.



Weltbild (M).

**Eine Sportlerehe**

Am 13. Juli heirateten die bekannte Fliegerin Elli Weinhorn und der erfolgreiche Rennfahrer der Auto-Union, Bernd Rosemeyer.



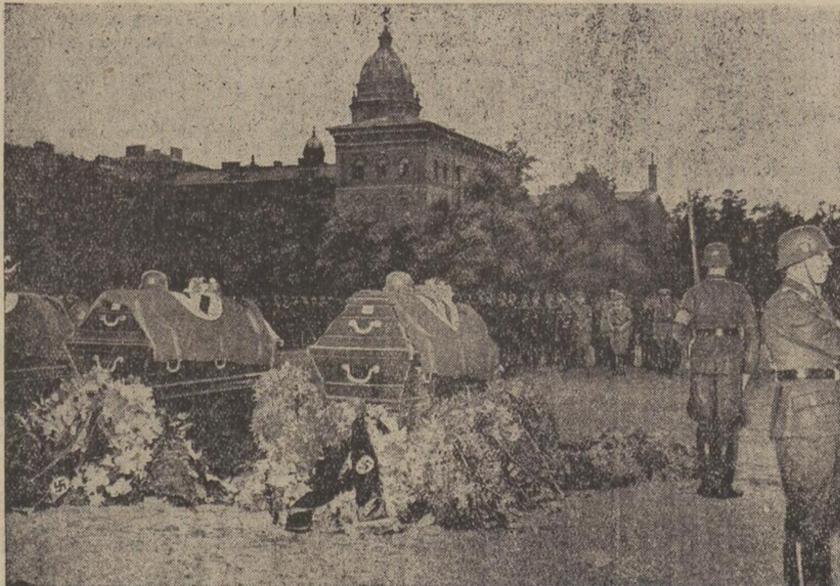
Weltbild (M).

Das Haus, in dem der Führer neun Jahre wohnte  
An dem Hause Thierschstraße 41 in München wurde eine Gedenktafel angebracht.



Weltbild (M).

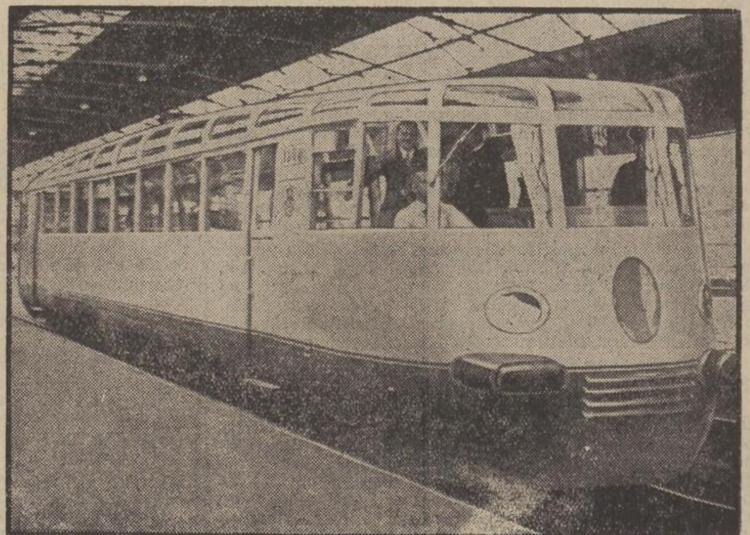
Der Regus auf der Völkerverbundtagung in Genf  
Haile Selassie während seiner bedeutamen Rede.



Weltbild (M).

**Trauerfeier in Lichterfelde**

In Anwesenheit des Führers fand in der ehemaligen Kadettenanstalt in Berlin-Lichterfelde, dem Standort der Leibstandarte Adolf Hitler, die Trauerfeier für die tödlich verunglückten Kameraden des Musikzuges der Leibstandarte statt.



Weltbild (M).

**Der neue Ausichtsbus der Reichsbahn**

Die Deutsche Reichsbahn hat für Sonderfahrten einen neuen Ausichtsstriebwagen in Dienst gestellt.



# Flustriertes Sonntagsblatt

## Ferien- wanderung

Von Alice Fiegel.

Peter Berndt ist fast vierzig Jahre alt. Aber als er jetzt mit groß ausholenden Schritten über die Landstraße wandert, das Gesicht von der Sonne gebräunt und ein Lied auf den Lippen, sieht er viel jünger aus. Wenn man ihn aufmerksamer anblickt, sieht man die vielen feinen Falten um die Augenwinkel und den verforten Zug um den Mund. Das Haar, das in der Sonne glänzt, hat viele weiße Fäden.

Peter Berndt läuft übermütig von der Landstraße in die Heide hinein, die verschwenderisch blüht. Mit einem Freudentuschel springt er über die gelben Ginsterbüsche, um die die Bienen summen, und wirft sich in das duftende Heidekraut.

Braune Erde, wie schön und reich bist du geworden, seit die Heide blüht... denkt er mit Entzücken. Er blickt in den Himmel hinauf, an dem die ziehenden Wolken im Sonnenglanz zu Gold und Purpur werden. Mit einer Dankbarkeit, die ihm das Herz weit macht, denkt er an seine alte Mutter, die daran schuld ist, daß er sich seit vielen Jahren zum erstenmal diese herrliche Ferienwanderung gönnen konnte.

Als die letzte Mark von der Ehrenschild seines verstorbenen Vaters bezahlt war, drückte ihm die Mutter mit ihren fleißigen, zärtlichen Händen, die ein wenig bebten, ein Sparkassenbuch in die Hand. Es war keine große Summe, die sie im Laufe der Jahre Pfennig auf Pfennig für ihn zurückgelegt hatte, aber sie genügte, um ihn ein paar Wochen Ferienfreiheit genießen zu lassen.

„In diesen Ferien wird nicht gearbeitet“, sagte die alte Frau mit einer Energie, die er ihr nicht zugetraut hätte. Sie packte ihm seinen großen Rucksack, mit dem er sich dann froh wie ein Schuljunge auf den Weg machte. Er ging auf den Bahnhof und ließ das Schicksal entscheiden. Zu dem ersten Zug, der einlief, löste er eine Karte und kam in die Heide.

Seine Haltung hat sich gestrafft, es kommt ihm selbst vor, als ob er größer geworden sei. Alle Wanderlieder fallen ihm wieder ein, und jeder Tag fängt mit einem frohem Lied an und geht mit ihm zu Ende.

Als Peter Berndt ausruhend auf dem Rücken liegt und in den Himmel blickt, sieht er neben dem geliebten Antlitz der Mutter noch ein anderes feines, ihm teures Gesicht. Martha...

Es wäre schön, wenn die Jugendfreundin diese Ferien mit ihm genießen könnte! Auch ihr Leben ist durch die Sorge um die immer leidende Mutter oft sehr schwer. Peter Berndt ist es plötzlich, als ob sie beide über ihren Sorgen und der Arbeit im Grau des Alltags ihre Jugend und ihre Liebe vergessen hätten!

Immer war Martha da gewesen, wenn sein Herz schwer war und er Trost brauchte. Jetzt schien es ihm, als ob er ihr nur von seinen Sorgen erzählt und niemals an die Last gedacht habe, die auch auf ihren schmalen Schultern ruht, und die sie so freudlos und klaglos trägt. In einer plötzlich heiß aufsteigenden Sehnsucht springt er auf. Es bedrückt ihn, daß er Martha so wenig Freude gegeben hat.

Als Peter Berndt in solchen Gedanken immer weiter wandert, sieht er am Ende eines Weges ein kleines Haus, vor dem eine Frau ein Kind in den Schlaf singt. Blühende Büsche stehen wie ein zärtlicher Rahmen um ihre helle Gestalt. Ein Mann kommt aus dem Haus, den Spaten geschultert. Er geht in das Gärtchen und beginnt zu arbeiten. Einen Augenblick lächeln sich die beiden



Photo: W. Engel — M.

### Daß du nicht...!

Menschen an. Dann singt die Frau weiter und beugt sich über das Kind...

Da sieht Peter Berndt plötzlich das Ziel dieser Ferienwanderung, die der erste Lohn nach jahrelanger aufopfernder Arbeit ist. Noch ist es nicht zu spät, ein Glück, zu dem er den Mut nicht hatte, festzuhalten. Auch Martha soll sich einmal zärtlich und glücklich wie die Frau über ein Kind neigen, das ihnen beiden gehört.

Die Freude dieser Ferienzeit soll der Anfang eines neuen Glückes werden.

## Der goldene Tag

Ein Ausklang. Wie Glocken tönt es im Windrauschen der Bäume...

Ein Lied von Sonne und buntem Blüten. Die Erde hallt im Rhythmus froher Wanderschritte. Der Himmel hat weitgeöffnete blaugoldene Tore. Er schmückt die Erde, die ihr Antlitz in Sonnenhülle hüllt, und segnet ihr Fruchtertrag.

Die Menschen gehen auf blumenumsäumten Wegen zwischen Wiesen und Feldern. Sie lächeln froh und beglückt wie beschenkte Kinder.

Sieh es doch: Schmetterlinge spielen um goldfarbene Blüten!

Hör' es doch: ein Vogel Lied, ein Kinder-singen!

Die Alten breiten die Hände in die Stille und ruhen und lauschen. Ihre Ruhe wiegt der goldene Tag tröstend und gläubig wie eine Mutter ihr schlafendes Kind. Nach fast zu Ende gegangener Arbeit macht die Alten die Sonne noch einmal froh und bringt sie am Abend zu wartendem Schlaf. Im Schlaf träumen sie vom Frühling und den ersten Blütenkränzen, vom langen Sommer und vom brennenden Wahn.

Sieh dir ihr Antlitz an! Sie lächeln. Auch dann noch, wenn das große Ausruhen kommt. Denn immer wieder geht es durch den Schlaf stark und sicher zu neuem Leben!

Du Junger! Nimm von der Sonne ihr Leuchten und sei sieghaft! Nimm aus dem goldenen Tag die blühenden Blumen und fröhlichen Lieder und sei wie die Erde, die nur ausruht, damit sie von neuem schaffen, tragen und schenken kann!

Weine nicht, du Junger, wenn es einmal dunkel wird in deinem Leben und stiller in deinem Schaffen. In einem ewigen Kreislauf durchbricht die Freude immer wieder die Not. Glaube stark und sicher wie die Erde an deines Glückes sieghaftes Auf-erstehen!

Du bist eins mit Sonne und Erde, mit Himmel und Gott, wenn du dich an den Blumen der Gärten freuen kannst, an denen du, ausruhend von der Arbeit, vorbeigehst.

## Ferienwünsche im Vorbeigehen

In den nächsten Wochen wiederholt sich fast jeden Tag das Bild: Auf den Bahnsteigen stehen betrübt Menschen, die mit süßsaurer Miene einem lachenden Gesicht in die Augen schauen. Dieses lachende Gesicht wird eingerahmt von dem Fenster eines Eisenbahnwagens. Träger dieses Gesichtes fährt in die Ferien, und jener, der auf dem Bahnsteig steht und sich zu guten Wünschen aufschwingt, wenn sich der Zug in Bewegung setzt, gehört zu der Gilde der Dabeimbleibenden.

Ist es ein Mann, dann muß er noch eine Reihe guter Ratschläge hören. Ist es die Frau, so darf sie noch einige Ermahnungen mit nach Hause nehmen. Nach Hause wohl-gemerkt... die in die Ferien fahren, tun es unbeschwert, weil niemand von den betrübt Menschen Zeit findet, von der eigenen Weisheit dem anderen mitzuteilen. Mein Mann fuhr vergnügt lachend von dannen. Mit ihm kämpften die Kinder um den Platz am Fenster. Und als sich der Zug in Bewegung setzte, da winkte er vergnügt und rief mir zu: „Du könntest eigentlich mein Werkzeug einölen!“

Ein Gemütsmensch, dieser Ferien-reisende. Ihm meine Ratschläge mit auf den Weg zu geben, dazu kam ich nicht. Ich wollte ihm sagen: Lieber Mann, du hast es weit gebracht im Leben und erfreust dich einer angesehenen Stellung, aber hänge den Titel an den Nagel; du reist so ohne ihn kurzweiliger, angenehmer und auch billiger! So wie ich dich kenne, gehört zu deinem Wohlbefinden eine kleine, aber regelmäßige Portion Vergier. Von deinem Urlaub hast du aber bestimmt mehr, wenn du täglich eine Portion gute Laune an den Frühstückstisch mitbringst.

Es ist gar nicht so wichtig, wenn das Zimmer in der Sommerfrische deinen Wünschen nicht restlos entspricht! Tröste dich damit, daß es nur zur Umrahmung deines Bettes dient, und in dem Bett schläfst du doch nur. In den ersten Tagen sieht alles so rosig aus, vielleicht dämmert dir nach einer Woche, daß Mutter auch ganz gut kocht. Dann schreibe ihr das, besser, sage es ihr später, dann freut sie sich ein wenig.

Wir sind keine Brautleute mehr. So erwarte ich nicht etwa täglich einen Brief. Wenn es einmal regnet, dann schimpfe nicht gleich auf die Kurverwaltung, sondern sei zufrieden; schreibe mir und der Tante einen Brief und lies ein gutes Buch. Auch das kann nie schaden. Ueberhaupt: gewöhne dir das ewige Weckern ein wenig ab. Wenn dir die Nachbarschaft nicht gefällt, so ist das noch kein Grund, gleich aus der Haut zu fahren (im Vertrauen: du weißt ja gar nicht, ob du ihr gefällst). Und das beliebte Nach-simpeln kannst du ruhig unterlassen. Deine Zeit im Urlaub ist zu kostbar, auch wenn das Ferienleben zu neunzig Prozent aus Nichtig-keiten besteht.

Die Kinder werden sich nicht wie Engel betragen, das weiß ich und — gottlob, ich wünsche es so. Das ist noch lange kein Grund, sich darüber zu ärgern. Ferien für Kinder heißt: austoben und schreien — du mußt dich damit schon abfinden, auch wenn es sich um fremde Kinder handelt. Sollte es dir als Unart erscheinen, dann tröste dich damit, daß die Kinder andere Tugenden haben, die uns Erwachsenen (und auch dir) meistens abhanden gekommen sind. Dazu gehört: sich vorbehaltlos darüber zu freuen, was man im Urlaub gerade tun kann! Ueberhaupt, mein Freund, mache es wie die Kinder, komm als Lebenskünstler wieder.

Sind die Ratschläge gut? Wie gesagt, ich wollte sie meinem Mann mit auf die Ferien-reise geben; aber er rebete immerzu. Sie seien deshalb hier mitgeteilt, damit vielleicht andere danach leben.

Eva Schwandt.





# Berlin empfängt die Welt

## Rüstung für die Olympischen Spiele

worden. Und schwer ist es für alle diejenigen, die nicht zu den Olympiagästen zählen und heute ein möbliertes Zimmer in der Reichshauptstadt auf-treiben wollen. Nur in den seltensten Fällen finden sie es dort, wo sie gern Daueraufenthalt nehmen wollen. Die roten und weißen Aushänge-schilder, die bisher zu Tausenden die Haustüren drapierten, sind verschwunden. Und wenn man fragt: „Wie kommt das?“, so lautet die Antwort: „Die freien Zimmer sind durchweg an Olympia-gäste vermietet worden.“

graviert, in gläsernen Ringen neonlichtstrahlend. Olympiastände stehen an Verkehrsknotenpunkten und auf den Hauptplätzen der Stadt, wo der Olympiagast alle Auskünfte erhält, die ihn interessieren. Da findet er Führer durch Berlin in allen Sprachen der Welt und kann sich auch mit der Berliner Mundart vertraut machen, die in

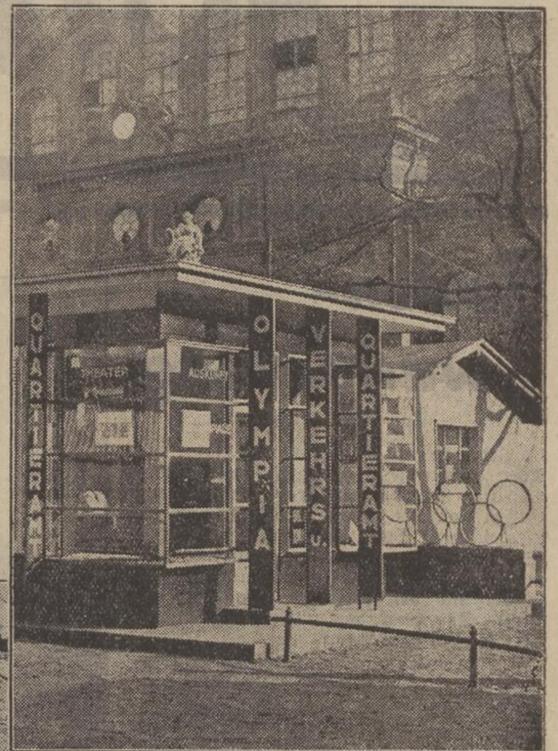
„Olympische Spiele“ ist das Schlagwort der Zeit, das in einem Atemzuge mit der Stadt genannt wird, die im Mittelpunkt der großen Ereignisse steht und deren Schauplatz ist — Berlin. Auf Berlin sind aller Augen gerichtet, Berlin empfängt die Gäste der Welt.

Die deutsche Reichshauptstadt hat alles darangesetzt, den Besuchern der Olympischen Spiele einen würdigen Empfang zu bereiten. Seit vielen, vielen Monaten schon sind tausende fleißige Hände am Werk, die direkt oder indirekt dazu beitragen, der Metropole der Olympischen Spiele ein Gepräge zu verleihen, das deutschen Geist zum Ausdruck bringt. Die Olympischen Spiele geben dem Dritten Reich Gelegenheit, der Welt zu zeigen, daß Ordnung in Deutschland herrscht, ein unbeugbarer Aufbau-wille das Volk befeelt und das Reich mit allen Staaten des Erdballs in Eintracht und Frieden leben will. Jeder soll sich in der deutschen Reichshauptstadt wohl fühlen, jeder soll sehen, wie sehr man sich über sein Kommen freut und alles getan hat, um ihm den Aufenthalt auch abseits der Olympischen Spiele zum Erlebnis zu gestalten.

Wie nie zuvor hat die Stadt ihr festlichstes Kleid angelegt. Blankgeputzt sind die Häuser in den Straßen. Der Staub und Schmutz vergangener Epochen, der den Fassaden ein unansehnliches Aussehen verlieh, ist mit Dampf- und Sandstrahlgebläsen entfernt worden. Die Hauswirte haben keine Kosten gescheut, um ihren Gebäuden durch neue Farbansätze ein freundliches Gepräge zu verleihen. Überall, wohin man geht, riecht es nach Farbe, schimmern die Fronten in Hellgrün und Gelb, in Himmelblau und zartem Rosa. Überlebte Erler und staubschludende Architekturen-

in bezug auf die Beköstigung. Wenn sich der fremde Mann wie zu Hause fühlen soll, muß auch der Speisezeitel dementsprechend abgestimmt werden. Also muß ein Kochkursus besucht werden, um sich mit den Geheimnissen der japanischen Küche vertraut zu machen.

Viele Berliner Hausfrauen haben internationale Kochkurse besucht und kennen jetzt die Zubereitung der ausländischen Nationalgerichte. Auf chinesisch kocht jetzt die eine, auf spanisch die andere, auf italienisch, englisch, ungarisch, holländisch die dritte, vierte und fünfte. Zuerst haben die Kurzjustiznehmerinnen alle über die seltsamen Gerichte gelacht, aber dann haben sie doch gemerkt, daß auch fremde Küchen mit Delikatessen aufzuwarten verstehen, von denen sich bisher alle menschliche Weis-



Oben links: Auf der Schloßbrücke werden die Denkmäler renoviert. Überall, an öffentlichen und privaten Bauten, ist Groß-reinemachen.

Oben: An allen Berliner Fernbahnhöfen sind Olympia-Kioske für die Fremden errichtet.

Mitte: Über fast alle Stadtteile erstrecken sich die Unterkünfte der angemeldeten Fremden.

Links unten: Reichsbahnbeamte lernen wie viele andere Berliner Beamte, Angestellte und Privatpersonen fremde Sprachen.

Unten: Überall sieht man schon heute die Olympischen Ringe, hier vor einem Café in Lampenform.

Aufnahmen: Presse-Bild-Zentrale (4), Presse-Photo (1) — W.



heit nichts träumen ließ. Aber nicht allein die Haus-frauen, die an die Besucher der Olympischen Spiele vermieten, stehen im Bann der großen Ereignisse, auch die Jugend bereitet sich auf ihre Weise auf die kommenden Dinge vor.

Da ist der Gymnasiast Heino Petersen. Im engli-schen Unterricht ist er nie eine Leuchte des Herrn gewesen. Und jetzt? — Der Studienrat schlägt die Hände über dem Kopf zusammen: „In der Tat: Es geschehen noch Zei-chen und Wunder!“ Der Heino, der stets eine „Fünf“ schrieb, hat sich plötzlich über das „Genügend“ zum „Gut“ emporgearbeitet. Woher das kommt? — Im elterlichen Hause erwartet man Olympiagäste aus Amerika. Da muß man Englisch können, wenn man sich mit den hohen Herrschaften unterhalten will. Und diese Absicht hat der Heino. Er will von Amerika hören und den Gästen die Reichshauptstadt als vorbildlicher Fremdenführer zeigen.

Wenn sie es nur wüßten, die vielen, vielen Auslän-der, wie sehr Berlin sich auf ihr Kommen vorbereitet hat. Sprachkurse über Sprachkurse für Beamte und Angestellte sind abgehalten worden. Die Olympiastände reden in allen

Jungen, die Verkehrsbeamten, die Aushilfsfremdenführer usw. Sogar die Chefs der Geschäfte und Kaufhäuser haben ihre An-gestellten in den Sprachunter-richt geschickt, damit sie die fremden Kunden verstehen und ihnen in der Landessprache Rede und Antwort stehen kön-nen. Wenn man heute durch die Straßen der Reichshaupt-stadt geht, erlebt man sein blaues Wunder. Selbst die kleinsten Läden machen in In-schriften am Schaufenster dar-auf aufmerksam, daß hier Eng-lich, Französisch, Spanisch, Italienisch oder Portugiesisch gesprochen wird.

Spree-Athen als Stadt der Olympischen Spiele. Auf Schritt und Tritt begegnet man den Zeichen der Olympischen Spiele, sieht die fünf Ringe in Metall geschweißt, auf Papier gemalt, in Bast geflochten, in Seide gestickt, in Zimwelen

einem Handbuch niedergeschrieben ist und alle Begriffe enthält, die dem Ortsfremden unbekannt sind.

Berlin empfängt die Gäste der Welt und stellt sich selbst aller Welt vor. „Jeder einmal in Berlin“, das ist die Parole, die durch die Olympischen Spiele hinausge-tragen werden soll über völkerrennende Grenzen. „Jeder einmal in Deutschland!“ „Deutschland“ heißt die große Sommerschau, die in die Zeit der Olympischen Spiele fällt und jedem Ausländer die Reize unserer Heimat gegen-wärtig machen soll, auf daß jeder wiedertomme, um zu sehen und zu schauen, auf daß Frieden unter den Völkern werde.

Der Eintracht und dem Frieden dienen alle Vorbe-reitungen, die in Berlin zum Empfang der Gäste getrof-fen werden. Ihnen zu Ehren wird alles blank geschweert, werden die Denkmäler gereinigt, die Häuserfronten auf Neu frisiert, wird die ganze Bevölkerung in Dienst ge-stellt. Alles wird zur Zeit fertig sein, und das größte Fest des Sports wird die Mühen reichlich lohnen.

Walter Schumann.

Rippes haben ihren Weg zum Schuttplatz angetreten. Ritzsch-Stuffaturen und das Straßenbild verschandelnde Türme sind gefallen. Die Häuser stehen da wie neu ge-boren im Gewande des modernen Geschmacks.

Und wie es außen ist, so ist es auch innen. Nicht nur die Gastwirte haben es sich angelegen sein lassen, ihre Unterkunftszimmer neu herzurichten, auch die kleinsten Untervermieter in Privathäusern haben ihr Letztes her-gegeben, um dem Gast aus Rio de Janeiro oder New York, aus Paris oder London, aus Tokio oder Budapest das abgetretene Stübchen ganz auf Behaglichkeit abzu-stimmen.

Bis ins kleinste ist alles vorbereitet und durchgear-beitet worden. Wer als Olympiagast nach Berlin kommt, braucht nicht erst lange nach Unterkunstmöglichkeiten zu suchen. Große, mit Fähnchen besteckte Quartierkarten liegen zur Einsicht aus, wo jeder das findet, was ihm Wunsch Erfüllung ist. Nicht ein einziges freies Zimmer fehlt. Alle zur Verfügung stehenden Räume sind erfasst





# Zum Zeitvertreib



## Humor

### Unser Kleinauto.

Mitten in einer großen Wagenschlange schiebt sich das Kleinauto vorwärts. Vor einer Verkehrsampel stockt der Strom — Bremsen quietschen —, alles hält, nur der Kleinwagen hüpfelt immer in regelmäßigen Abständen ein klein wenig vorwärts. „Hallo Sie!“, ruft der Schupo, „was ist denn mit Ihrem Motor los?“

„Nichts!“, sagt der stolze Besitzer Kleinauto, „der Wagen ist in Ordnung, aber, Verzeihung, ich habe den Schluden...“

### Familienzene.

„Das ist aber doch merkwürdig“, ruft die Gattin erschrocken, „ich finde meinen Trauring nicht mehr, den ich doch immer am Finger trage!“

„Aber was mir noch viel merkwürdiger vorkommt“, unterbrach der Gatte, „ist, daß ich heute morgen keinen Ring in der Tasche meiner Jacke fand, in der ich meine Brieftasche zu tragen pflege!“

Der kleine Peter hat festgestellt, daß Onkel und Tante schon sehr, sehr lange verheiratet sind und dabei keine Kinder haben. „Wie kommt das bloß“, erkundigte er sich bei der Tante, „daß ihr keine Kinder kriegt?“

„Nun, nun“, meint die Tante, „was nicht ist, kann ja noch werden, Peterchen!“

Darauf Peter: „Na, dann macht man bald, damit sie nachher nicht alle auf einmal kommen!“

## Gesunde Zähne: Chlorodont

„Was ist denn dein Bräutigam eigentlich?“ — „Ein äußerst geheimer Gelehrter, der mich wahnsinnig liebt.“

### Armer Klüde!

„Ja, den Klüde, den ham'je überfahren, un drei Tage liegt der schon bewußtlos.“ — „Traurig, da weest der Armste noch jar nich, det er überfahren is.“

## Zum Kopferbrechen

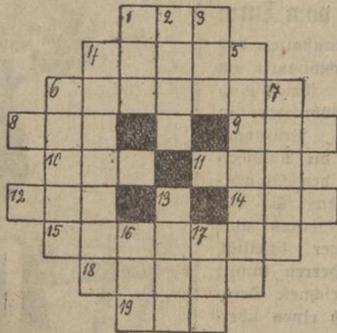
### Silberrätsel.

be — cha — em — en — ex — fun — ga — ga — ge — ge — glau — ha — i — ter — fo — tro — log — me — ment — mi — ne — ne — nur — pi — rant — re — ri — sib — stolz — tai — ten — ur — zi — zel — zie.

Aus den vorstehenden Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen sinnvollen Ausspruch unseres Führers ergeben. Die zusammengelesenen Silben haben folgende Bedeutung:

1. Bürge
2. übermäßig, übertrieben
3. Staat in Nordamerika
4. Erfahrungsmensch
5. weibliche Borneame
6. bekannter Schnellläufer
7. Nachruf
8. Fisch
9. Wirbelwind
10. ehemaliger preuß. Reitergeneral
11. Stadt in Sachsen
12. Verpflichtung
13. alter Junggeselle

### Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten: Von links nach rechts: 1. Metall, 4. Fächergestell, 6. griechischer Geschichtsschreiber, 8. Handlung, 9. europäische Hauptstadt, 10. russischer Strom, 11. geistlicher Würdenträger, 12. Wurfspieß, 14. fremdsprachlicher Ausdruck für Wasser, 15. sportliche Abteilung, 18. großer Fleiß, 19. Gebirg. — Von oben nach unten: 1. wie 1. von links nach rechts, 2. männlicher Borneame, 3. Teil des Wagens, 4. Destillationsgefäß, 5. Küchengewürz, 6. andere Bezeichnung für Unterwelt, 7. andere Bezeichnung für ganz und gar, 13. Säugtier, 16. andere Bezeichnung für Ansehen, 17. Eichhörnchenart.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Magisches Kreuz- und Querworträtsel: Von links nach rechts und von oben nach unten: 1. Haus, 2. Aare, 3. Urne, 4. Seebienst, 5a. Eber, 5b. Egge, 6. Born, 7. Gros, 8. Raft, 9. Gora, 10. Gros, 11. ia, 12. Teil, 13. Opa, 14. Jax, 15. Lars. — Diagonale A—B; Handball.

### Abgeführt.

Der Angler hatte gerade nach langem Warten einen Fang getan, als eine junge Dame vorüberging. „Ach“, rief sie mitleidig aus, „das arme, niedliche Fischchen!“ — Mürrisch erwiderte der Angler: „Eine Lehre für Sie! Wenn er seinen Mund nicht aufgemacht hätte, wäre ihm das nicht passiert!“

### Gut überlegt.

Lehrer: „Wenn zwanzig Leute acht Stunden brauchen, um ein Feld abzuernten, wieviel brauchen dann fünfzig Leute für das gleiche Feld?“ — Fritz: „Wenn die zwanzig Mann das Feld schon abgeerntet haben, dann brauchen es die anderen fünfzig überhaupt nicht mehr, denn dann ist nichts mehr darauf!“

„Und ich sage Ihnen, mein Herr, Sie kommen nicht aus der Wohnung heraus, ehe Sie nicht Ihre Rechnung bezahlt haben!“ — Der Mieter: „So, dann richten Sie sich mal gleich für den Sommer ein.“

### Der Kesse aus Schottland.

Eine reiche Tante schickte ihrem Neffen hundert Schillinge, damit er ihr zur Ferienzeit seine Zwillingsschneidmesser schicke, die sie noch nie gesehen hat. Ein paar Tage später stellt sich einer der Jungen der Tante vor und überreicht ihr einen Brief: „Liebe Tante, er ist der kleine Donald, einer der Zwillinge. Der andere sieht ganz genau so aus!“

### Um jeden Preis.

„Wirklich, gnädige Frau, eine ganz andere sind Sie in diesem Abendmantel!“

„Also, Klara, den nimmst du — was er kostet!“

### Unter Taschendieben.

„Nicht mal ein Schmerzensgeld hat dir der Kerl gezahlt, nachdem er dich überfahren hatte?“

„Ne! Als er mir was geben wollte, hatte ich ihm sein Portemonnaie längst gestiefelt!“

### Darum.

Africareisender zu einem ihn besuchenden Herrn: „Sie wundern sich gewiß, daß Sie an diesem von mir erbeuteten Löwenfell keine Schußbeschädigung sehen?“

„Oh, nein! Ich denke mir, bei Ihrem Anblick ist das Vieh gleich aus der Haut gefahren!“

### Steuern.

„Es gibt direkte und indirekte Steuern. Können Sie uns eine indirekte Steuer nennen, Herr Kandidat?“

„Die Hundsteuer!“

„? ? ?“

„Sie wird ja nicht direkt vom Hund bezahlt!“

### hamstern Sie „Sonne“!

Sonne ist Kraft und Energie. Sie können gar nicht genügend davon in sich aufnehmen! Aber Vorsicht vor Sonnenbrand! Nivea erlaubt Ihnen, in Sonne zu schwelgen, wenn Sie sich vorher immer gründlich damit einreiben.



### Einfaches Mittel.

„Der Hund, den ich von Ihnen gekauft habe, heult ja die ganze Nacht!“

„Ja, haben Sie denn nicht einmal versucht, aufzusteigen und mit ihm zu spielen, mein Herr?“

### Wahrheit wider Willen.

„Karl, heiratest du mich aus Liebe oder aus Vernunft?“

„Aber Kind, von Vernunft kann doch da gar keine Rede sein!“

### Nicht vorrätig.

„Du hast einen so fabelhaft eleganten Überzieher und dabei so abgetragene Hosen. Das verstehe ich wirklich nicht!“

„Kannst du mir vielleicht sagen, wie man im Kaffeehaus neue Hosen bekommen kann?“

### Keine Gefahr.

„Denk dir, ich hatte einen schrecklichen Traum!“

Der Chemann sah interessiert auf.

Die kleine Frau: „Ich träumte, das Tier, dessen Fell ich als Pelzmantel trage, käme auf mich zugestürzt!“

Der Chemann lächelte: „Aber Kind, wer wird sich denn vor Kaninchen fürchten?“

### Umschrieben.

„Warum haben Sie denn die Tochter vom alten Schwerkreich nicht geheiratet? Die hatte doch etwas zuzusetzen!“

„Es ging nicht, die ganze Familie war dagegen!“

„Na, die Familie sollten Sie doch nicht heiraten! Und die Tochter...?“

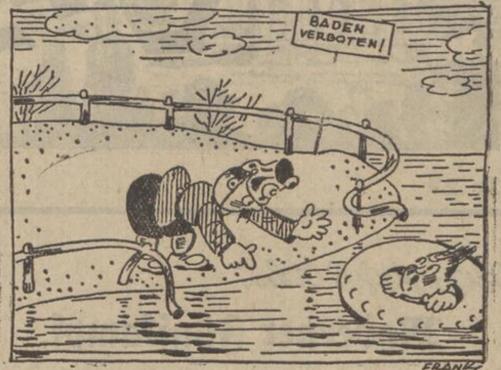
„Die gehört doch zur Familie.“

**Zuckerkrank** können Kartoffeln, Mehlweizen essen, schmecken keinen Zucker aus, wird, kräftig, lebensstark. Nüchtern nach A. Soros, Berlin W 15, Umlandstr. 149

**KIK** Köstliche Meloden und Seelen mit **Vierkapekt**

Jetzt auch nachgefüllt für 65 Pf. — aber nur in Drogerien!

Das inhaltreiche Vierkapekt-Rezeptbuch ist für 20 Pf. allen Fachgeschäften erhältlich



Zeichnung: Hugo Franck — W.

„Gott sei Dank, daß sie den Rettungsring erwischt haben!“

„Wieso Rettungsring? Das ist der Reifen von meiner erloschenen Luxuslimousine!“

### Die armen Männer.

„Merkwürdig, die beste Zigarre wird verdorben, wenn man sie ausgehen läßt!“

„Noch merkwürdiger, daß es mit den Männern genau so ist!“

### Das Schnitzel.

Gast: „Herr Ober, das Schnitzel ist nicht zu essen! Rufen Sie den Wirt!“

Kellner: „Rufen will ich ihn schon, aber glauben Sie vielleicht, der ist es?“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

### Wissen Sie, was ein Estimateur ist?

Oder ein Lampist? Haben Sie schon einmal einen Passenplattler kennengelernt oder einen Rektifikateur? Möchten Sie wohl Schiffahrtspolizeibetriebsassistent werden? Oder Portemonnaieporteuiller?

18 800 Berufsbenennungen hat das Statistische Reichsamt bei der letzten Berufszählung zusammengestellt. Gottlob, so viele Berufe gibt es nicht, vielmehr zählt das Verzeichnis nur 260 „richtige“ Berufe. Nur die Bezeichnungen und Namen sind so verschieden. 13 Namen hat allein der Schornsteinfeger (und so was soll Glück bringen!); der obengenannte „Estimateur“ ist zu deutsch ein Glasprüfer, der „Passenplattler“ ist der Mann am Speiseaufzug im „Grandhotel“. Und der vornehme „Lampist“ ist ein biederer — Lampenputzer.

Man wird es niemandem übelnehmen, wenn er noch nichts vom „Steuermann“ im Tonfilmatelier gehört hat, wenn er nicht daran denkt, daß ein „Hutmacher“ auch Zuderhüte machen kann, wenn er nicht weiß, daß ein Teigelbader keine Brezeln bäckt, sondern ein plattdeutscher Ziegelmacher ist. Und wenn eine Landratte einen Barfaisensbesitzer für einen Bar-Kassen-Besitzer hält, so ist das ein verzeihlicher Irrtum.

Es ist nur gut, daß es auch noch Berufsnamen gibt, die von jedem richtig verstanden werden. Was zum Beispiel ein Bankfachmann ist, weiß jeder. Nur Wigboldus denken dabei an die frischgestrichene Bank im dämmerigen Park „nur für Erwachsene“. In Wirklichkeit kann jeder den freundlichen, stets dienstfertigen Mann im Schalterraum der Bank, der Vergegenstände in Verwahrung nimmt, der beim Kauf oder Verkauf von Wertpapieren sachlich berät, der seinem Kunden Kredit vermittelt oder ihm über die zweckmäßige Anlage seiner Spargelder Vorschläge macht. Jeder weiß auch oder sollte wissen, welche wichtige Aufgabe die Bank als Mittler zwischen dem Auge des einzelnen und den Notwendigkeiten der Volkswirtschaft zu erfüllen hat. So verbindet sich mit dem Namen des Bankfachmannes der Begriff eines zuverlässigen Beraters in allen Geld- und Kreditangelegenheiten und zugleich eines Berufsstandes, der an seinem Platz mitwirkt am neuen Aufbau der deutschen Wirtschaft.

## Der Zauber einer jugendlichen Haut!



Heutzutage sind sich die meisten Frauen darüber klar, daß die Hautpflege eine unerlässliche Voraussetzung für die Erhaltung von Jugend und Schönheit ist. Ohne frische, gepflegte Haut ist jugendliche Anmut, und ohne reinen Teint ist Schönheit nicht denkbar.

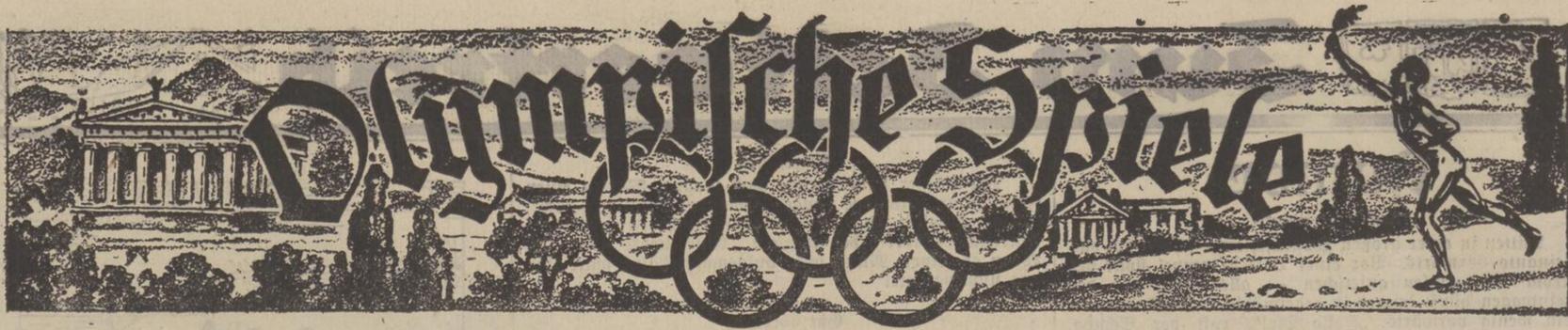
Beides verleiht Ihnen die einfache und natürliche Schönheitspflege mit Palmolive-Seife.

Der milde und sahnige Schaum dieser mit Oliven- und Palmölen bereicherten Schönheitsseife reinigt die Poren gründlich von allen Unreinheiten, regt die Blutzirkulation an und gibt der Haut jugendliche, Reinheit und ein zart-schimmerndes Aussehen.

Und so einfach ist die Palmolive-Schönheitspflege: Massieren Sie den milden Schaum morgens und abends zwei Minuten lang mit den Fingerspitzen beider Hände sanft in die Haut, und spülen Sie ihn erst mit warmem, danach mit kaltem Wasser ab.

Verwenden Sie Palmolive-Seife auch für Ihr regelmäßiges Bad: Sie erhalten sich damit den Zauber einer jugendlichen Haut.

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 26 erscheinen als Beilage. D. A. 1. Bl. 36: 150 862. Bl. Nr. 7 für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der dort. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Müller, für Anzeigenentwurf Carl Götz. Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Verleger, fämtl. in Berlin SW 68 Lindenstr. 101/102.



Nr. 29

1936

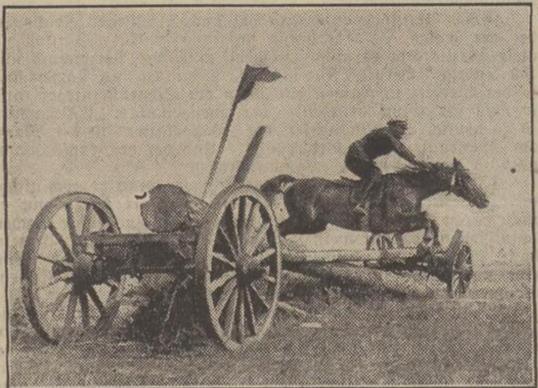
Olympische Spiele

Moderner Fünfkampf.

Man hat mit Recht den Modernen Fünfkampf bei den Olympischen Spielen, der seit 1912 ausgetragen wird, als eine der sportlich wertvollsten Prüfungen überhaupt bezeichnet.

- Geländerritt über 5000 Meter, Degenfechten, Pistolenschießen, Schwimmen über 300 Meter, Geländelauf über 4000 Meter.

Beim Geländerritt werden fremde Pferde zur Verfügung gestellt, die ausgelost werden. Das Degenfechten hat jeder gegen jeden zu bestreiten, wobei der erste Treffer den Sieg entscheidet.



Beim Geländerritt des Modernen Fünfkampfes.

Bisher hat Schweden stets den Sieger gestellt und auch meistens die folgenden Plätze belegt. Deutschland hat 1928 mit Kahl einen dritten Platz erobert.

Es war einmal ein Zehnkampf-Weltrekord...

Sievert wurde von Morris übertroffen - Die Läufe gaben den Ausschlag

Aus Amerika kam die Kunde, daß einer der wenigen kaum für überrafflich gehaltenen Weltrekorde gestürzt sei. An sich ist das nichts Besonderes, denn wir haben das in letzter Zeit öfter erlebt.

Neulich ist es jetzt dem Weltrekord unseres Sievert im Zehnkampf gegangen. Der Hamburger ist ein Pechvogel. 1932 in Los Angeles stand er bereits vor dem Siege, als ihn eine Verletzung, die er sich beim Stabhochsprung zugezogen hatte, ausichtslos zurückwarf.

rekord heran, obwohl er hier ja nur Einzelwettbewerbe bestritt. Um zu vergleichen, worin der Unterschied zwischen den beiden Zehnkämpfern liegt, muß man einmal ihre Leistungen gegenüberstellen:

Table comparing Sievert and Morris across 10 events: 100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung, 400 Meter, 110 Meter Hürden, Diskuswerfen, Stabhochsprung, Speerwerfen, 1500 Meter.

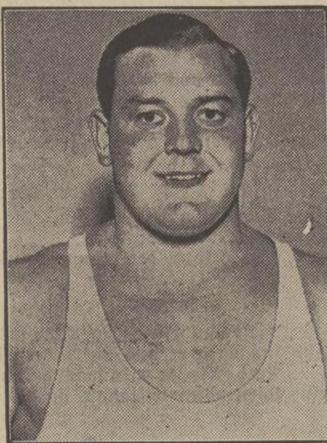
Man sieht also, daß der Amerikaner zwar in den Läufen beträchtlich schwächer ist, daß aber seine Laufzeiten beträchtlich besser als die des Deutschen sind. In den Sprüngen gleicht sich alles aus, denn was Sievert im Weitsprung besser ist, das kann der Amerikaner im Hochsprung besser, während der Stabhochsprung fast die gleichen Leistungen ergeben hat.

Der Kampf der „schweren Jungen“

Europa im Kampf gegen Uebersee - Unsere Gewichtheber sind unsere Stärke

Mit Recht nennt man die Gewichtheber die „schweren Jungen“ unter den Athleten. Es gibt kaum eine Sportart, die so hervorragend körperlich ausgebildete Menschen schafft wie das Gewichtheben.

Der olympische Wettbewerb der Gewichtheber, das muß zum Verständnis vorausgeschickt werden, besteht aus einem Dreikampf, und zwar im Drücken, Reißen und Stoßen, alles beidarmig. Das Drücken ist eine reine Kraftübung, kommt es doch darauf an, die Scheibenstange mit den Gewichten, nachdem man sie bis zur Brusthöhe gehoben hat, mit feststehenden Füßen und durchgedrückten Knien hochzustoßen.



Manger (Freisling). (Bagenborg-Archiv.)

Der Heber sofort nach dem Anheben in die Höhe geht, um das Gewicht leichter zu strecken. Das Stoßen geht folgendermaßen vor sich: Der Heber bringt das Gewicht zur Brusthöhe und kann dann mit einem kräftigen Stoß bei Umspringen der Beine die Stange zur Hochstrecke bringen.

Die Gewichtheber sind in fünf Gewichtsklassen eingeteilt, das Feder-, Leicht-, Mittel-, Halbschwer- und Schwergewicht. Wenn zwei Heber in einer Gewichtsklasse die gleiche Leistung im Dreikampf erreicht haben (in jeder Art wird das höchste erreichte Gewicht gewertet und alle drei zusammengezählt), dann entscheidet das leichtere Körpergewicht über den Sieg.

Mit 19 Meldungen hat das Gewichtheben bei den Olympischen Spielen eine sehr starke Beteiligung erfahren. In jeder Gewichtsklasse darf jede Nation zwei Vertreter stellen. So wird es in der Deutschlandhalle, in der die Kämpfe aller Schwerathleten ausgetragen werden, harte Kämpfe geben. Sie stehen im Zeichen der Entscheidung Europa oder Uebersee.

Er gehört auch heute noch mit zu den stärksten Gewichthebern überhaupt.

Der zweite beachtliche Gegner aus Uebersee ist Amerika. Die Amerikaner kümmerten sich früher nicht sehr um diesen Sport. Das änderte sich aber bereits in Los Angeles, wo sie zum erstenmal antraten und immerhin eine bronzene Medaille durch Anthony Terlazzo im Federgewicht holten.

Olympische Hymne.

Von Robert Lubahn.

Völker! Seid des Volkes Gäste, kommt durchs offene Tor herein! Ehre sei dem Völkerfeste!

Vieler Länder Stolz und Blüte kam zum Kampfesfest herbei; Alles Feuer, was da glühte, schlägt zusammen hoch und frei.

Wie nun alle Herzen schlagen In erhobenem Verein, Soll in Taten und in Sagen Rechtsgewalt das Höchste sein.

Deutschlands Gewichtheber waren schon immer unsere Stärke. Sie gehören zu unseren zuverlässigsten Sportlern und haben noch immer Ehre eingelegt. Bei den beiden Olympischen Spielen der Nachkriegszeit, an denen wir uns beteiligt haben, konnten sie drei Goldmedaillen erobern.

Die Beste vom Turm

Kürzlich veranstaltete das Fachamt Schwimmen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen in Hannover Prüfungskämpfe für die Ausscheidungen zu den Olympischen Spielen. An den Prüfungen waren auch die Springer beteiligt.



# Sonntags-Beilage

Nummer 151

## Pulsnißer Anzeiger

5. 7. 1936

Dhormer Anzeiger

### Der Mann aus RIO

Roman von Axel Rudolph

(17. Fortsetzung.)

„Das hat keinen Sinn, West“, sagt Borup ruhig. „Draußen vor der Tür steht der Polizeibeamte und im Inneren sind auch noch ein paar Kollegen von mir. Erleichtern Sie lieber Ihr Gewissen und auch Ihre Lage durch ein offenes Geständnis. Sie geben also zu, um zehn Uhr heute vormittag die verhängnisvolle Flasche durch das Fenster geworfen zu haben, nicht wahr?“

„Das ist eine Komplikation, während Sie ausstürzen.“

„Nein!“

„Borup zuckt die Achseln. „Wir wollen wieder in mein Zimmer hinübergehen. Hier ist nicht der rechte Ort für ein Gespräch. Sie haben uns früher einmal ein solches Mißi beigebracht, West. Heute aber wird es Ihnen schwer fallen, nachzumerken, daß Sie am Samstag im Büro Stobäts gewesen sind.“

„Borup macht Miene, zur Tür zu schreiten, aber das West hemmt die Schritte gegen den Boden und betritt ihn den Weg.“

„Ich will die Wahrheit sagen! Überfall ausgeführt und bin dann schnell hierhergekommen! Ich habe nicht an Mord oder Totschlag gedacht! Ich wollte nur selbsterhalten werden, um ein unbedeutendes Mißi zu haben!“

„West geht mit nachdenklichem Gesicht zum Schreibtisch zurück und legt sich langsam. „Das wäre Ihnen schon zu trauen, West. Aber Sie können nicht gleichzeitig an zwei Stellen gewesen sein. Um zehn Uhr fünf sind Sie hier als Herr Stobäts erschienen und eingeliefert worden. Das steht bombardiert. Und um dieselbe Zeit ist der Überfall auf Stobäts geschehen, das steht ebenfalls fest. Herr Stobäts erinnert sich genau, daß er ganz kurz vor dem Überfall sich von der Telefonzentrale die genaue Zeit angeben ließ und seine eigene Uhr danach stellte. Und auch das Telefonrädchen erinnert sich an diesen Augenblick und an die Zeit, die sie ihrem Chef mitgeteilt hat. Wenn ich Ihnen glauben soll, West — Borup macht eine kleine Pause und sieht den Mann durchdringend an —, dann müßten Sie erst erklären, wie das möglich ist.“

„Es war nicht zehn Uhr, als der Überfall geschah“, flüstert West. „Ich hatte vorher, als der Chef einen Augenblick das Zimmer verließ, seine auf dem Schreibtisch liegende Uhr um eine halbe Stunde vorgerückt. Nach der Zeit hat er sie wieder auf die richtige Zeit zurückgeschraubt. Darauf baute sich ja mein Plan! Das Mißi war einwandfrei, wenn ich um zehn Uhr nachweislich hier auf der Postgebäude war!“



„Also, so war das!“, sagt Dr. Hoff gemühtlich.

„West“, sagt Borup ruhig. „Draußen vor der Tür steht der Polizeibeamte und im Inneren sind auch noch ein paar Kollegen von mir. Erleichtern Sie lieber Ihr Gewissen und auch Ihre Lage durch ein offenes Geständnis. Sie geben also zu, um zehn Uhr heute vormittag die verhängnisvolle Flasche durch das Fenster geworfen zu haben, nicht wahr?“

„Das ist eine Komplikation, während Sie ausstürzen.“

„Nein!“

„Borup zuckt die Achseln. „Wir wollen wieder in mein Zimmer hinübergehen. Hier ist nicht der rechte Ort für ein Gespräch. Sie haben uns früher einmal ein solches Mißi beigebracht, West. Heute aber wird es Ihnen schwer fallen, nachzumerken, daß Sie am Samstag im Büro Stobäts gewesen sind.“

„Borup macht Miene, zur Tür zu schreiten, aber das West hemmt die Schritte gegen den Boden und betritt ihn den Weg.“

„Ich will die Wahrheit sagen! Überfall ausgeführt und bin dann schnell hierhergekommen! Ich habe nicht an Mord oder Totschlag gedacht! Ich wollte nur selbsterhalten werden, um ein unbedeutendes Mißi zu haben!“

„West geht mit nachdenklichem Gesicht zum Schreibtisch zurück und legt sich langsam. „Das wäre Ihnen schon zu trauen, West. Aber Sie können nicht gleichzeitig an zwei Stellen gewesen sein. Um zehn Uhr fünf sind Sie hier als Herr Stobäts erschienen und eingeliefert worden. Das steht bombardiert. Und um dieselbe Zeit ist der Überfall auf Stobäts geschehen, das steht ebenfalls fest. Herr Stobäts erinnert sich genau, daß er ganz kurz vor dem Überfall sich von der Telefonzentrale die genaue Zeit angeben ließ und seine eigene Uhr danach stellte. Und auch das Telefonrädchen erinnert sich an diesen Augenblick und an die Zeit, die sie ihrem Chef mitgeteilt hat. Wenn ich Ihnen glauben soll, West — Borup macht eine kleine Pause und sieht den Mann durchdringend an —, dann müßten Sie erst erklären, wie das möglich ist.“

„Es war nicht zehn Uhr, als der Überfall geschah“, flüstert West. „Ich hatte vorher, als der Chef einen Augenblick das Zimmer verließ, seine auf dem Schreibtisch liegende Uhr um eine halbe Stunde vorgerückt. Nach der Zeit hat er sie wieder auf die richtige Zeit zurückgeschraubt. Darauf baute sich ja mein Plan! Das Mißi war einwandfrei, wenn ich um zehn Uhr nachweislich hier auf der Postgebäude war!“

„Also, so war das!“, sagt Dr. Hoff gemühtlich.

„West“, sagt Borup ruhig. „Draußen vor der Tür steht der Polizeibeamte und im Inneren sind auch noch ein paar Kollegen von mir. Erleichtern Sie lieber Ihr Gewissen und auch Ihre Lage durch ein offenes Geständnis. Sie geben also zu, um zehn Uhr heute vormittag die verhängnisvolle Flasche durch das Fenster geworfen zu haben, nicht wahr?“

„Das ist eine Komplikation, während Sie ausstürzen.“

„Nein!“

„Borup zuckt die Achseln. „Wir wollen wieder in mein Zimmer hinübergehen. Hier ist nicht der rechte Ort für ein Gespräch. Sie haben uns früher einmal ein solches Mißi beigebracht, West. Heute aber wird es Ihnen schwer fallen, nachzumerken, daß Sie am Samstag im Büro Stobäts gewesen sind.“

„Borup macht Miene, zur Tür zu schreiten, aber das West hemmt die Schritte gegen den Boden und betritt ihn den Weg.“

„Ich will die Wahrheit sagen! Überfall ausgeführt und bin dann schnell hierhergekommen! Ich habe nicht an Mord oder Totschlag gedacht! Ich wollte nur selbsterhalten werden, um ein unbedeutendes Mißi zu haben!“

„West geht mit nachdenklichem Gesicht zum Schreibtisch zurück und legt sich langsam. „Das wäre Ihnen schon zu trauen, West. Aber Sie können nicht gleichzeitig an zwei Stellen gewesen sein. Um zehn Uhr fünf sind Sie hier als Herr Stobäts erschienen und eingeliefert worden. Das steht bombardiert. Und um dieselbe Zeit ist der Überfall auf Stobäts geschehen, das steht ebenfalls fest. Herr Stobäts erinnert sich genau, daß er ganz kurz vor dem Überfall sich von der Telefonzentrale die genaue Zeit angeben ließ und seine eigene Uhr danach stellte. Und auch das Telefonrädchen erinnert sich an diesen Augenblick und an die Zeit, die sie ihrem Chef mitgeteilt hat. Wenn ich Ihnen glauben soll, West — Borup macht eine kleine Pause und sieht den Mann durchdringend an —, dann müßten Sie erst erklären, wie das möglich ist.“

„Es war nicht zehn Uhr, als der Überfall geschah“, flüstert West. „Ich hatte vorher, als der Chef einen Augenblick das Zimmer verließ, seine auf dem Schreibtisch liegende Uhr um eine halbe Stunde vorgerückt. Nach der Zeit hat er sie wieder auf die richtige Zeit zurückgeschraubt. Darauf baute sich ja mein Plan! Das Mißi war einwandfrei, wenn ich um zehn Uhr nachweislich hier auf der Postgebäude war!“

„Also, so war das!“, sagt Dr. Hoff gemühtlich.

einem Salzen, der an der Burgmauer stand. Die Gemeinde hatte aber — zu ihrer Ehre sei es gesagt — niemals Gelegenheit, den „Salzenfried“ anzuwenden. Da besaßen einmal bei Nacht und Nebel die von Mission, die mit denen von Schöna in einem kleinen Nachbarort lebten, einen verordneten Hof an den Schönaer Salzen. Seitdem wurden die Schönaer „Wochhänger“ genannt und hin und wieder einmal gefragt, ob sie kein Zeil bei sich hätten.

„Juristische Sprechstunde im — Meißnerladen. Das die Not erfindet sich, zeigt der Ausweg, den ein Schlichtermeister in Rudbeck erdachte, um den stetigen Rückgang seines Geschäftsaufwandes zu vermeiden. Er ließ zu dem Zweck in der Stadt ein Rundschreiben verbreiten, in dem er sich bereit erklärte, jedem, der in seinem Laden mindestens 1/2 Kilogramm Fleisch erkaufte und juristischen Rat benötigte, diesen zu erteilen. Er hatte sich zu diesem Zweck der Unterstützung eines Advokaten verschert, dessen Praxis ebenfalls zu wünschen übrig ließ, und der sich deshalb bereit fand, während der Geschäftszeit im Schlichterladen eine juristische Sprechstunde abzugeben. Allem Anschein nach war diese Interessengemeinschaft für beide Teile gleich vorteilhaft. Der Schlichtermeister sah seinen Umsatz ständig wachsen, und auch der Advokat kam bei dem Handel reichlich zu die Kosten. Als festes Honorar erhielt er täglich 5 Pfennig in bar und 1/2 Kilogramm Fleisch besser Qualität, darüber hinaus erfrischte sich ihm aber die Aussicht, bei einem eventuellen gerichtlichen Verfahren die Prozesse der von ihm vertretenen Kunden führen zu können. Die Schlichtermeisterin zeigte sich indes in dem, daß sich die Rudbeck'sche Anwaltskammer schmerzlich mit dem Verfahren des im Schlichterladen amtierenden Juristen einverstanden erklären dürfte.“

### Welt und Wissen

Spinnwebgewebe im Bernstein. Von dem Tier- und Pflanzenleben in der Entstehungszeit des Bernsteins zeugen die zahlreich vorkommenden, zum Teil glatte, in Laufenden von Arten, darunter allein 650 Arten Käfer, Fliegen und Mücken. Seltener sind Säugetierhaare, Federn speigeltartiger Vögel, Schnecken, Krebs, häußere Stübe sind eine Pflanze und ein Fisch, besonders bekannt geworden. Die meisten Kostbarkeiten schliessen sich nunmehr im Bernstein eingeschlossene Spinnwebgewebe an, die einen bemerkenswerten Einblick in die Entwicklung des Spinnwebgewebes geben. Entwicklung ist eigentlich nicht die richtige Bezeichnung, denn der Lebensinst verteilener Spinnwebgewebe war nach den neuesten Forschungen bereits im frühen Tertiär zu der auch heute uns begegnenden Eigentümlichkeit gekommen. Als man nämlich die im Bernstein vorkommenden Spinnwebgewebe mit denen heute lebender Spinnen verglich, wurde man überraschenderweise gewahrt, daß sie sich kaum mehr voneinander unterscheiden, als die Gewebe, die von zwei Spinnen der gleichen lebenden Art kunstvoll gesponnen sind.

### Karte Nüsse

**Kammrätzel.**

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| u | y | n | h |
| r | a | s | e |
| e | w | r | e |

In die leeren Felder sind die Buchstaben a — b — e — o — r — t — u — zu eintragen, daß die Kammrätzelbezeichnungen: 1. bewohnter Planet, 2. flüchtige Säugetier, 3. Stadt in Südrussland, 4. Produkt aus Steinkohle, 5. Laubbäume; der Kammrätzel nennt eine Ober der Kammrätzeln, dessen Namen man aus den Buchstaben der Kammrätzeln bilden kann.

(Auffüllung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

### Aus fernen Zonen

Unerschlossene Gebiete. Es ist ein Verstum zu glauben, daß die Oberfläche der Erde schon vollständig erschlossen ist; Forschungsverstehen bietet sich vielmehr immer noch ein weites Feld für Forschungsstätigkeit. So ist in Afrika das Land Madagaskar bisher nur von sehr wenigen Forschern bereist worden. Auch Asien weist unerforschte Gebiete nach verschiedenen Richtungen hin auf. In Arabien gibt es noch ein weites, gänzlich unbekanntes Gebiet. In Persien sind große Teile von Kuristan und das Land der persischen Kurden noch zu bereisen. Weiter östlich haben Eben Kedin und andere, so ausgedehnte ihre Forschungsreisen auch waren, für den zünftigen Entdecker noch viel übrig gelassen. Die Pässe, die von Tibet nach Nepal führen, und die weiten Gebiete des nördlichen Hochplateaus harren noch der wissenschaftlichen Erforschung. Der große Fluß Djangpa, der von vierundneunzigsten Meridian bis zu seinem Eintritt in das Tal von Assam den Namen Djangpa führt, ist so gut wie vollständig unbekannt. Auch viele Inseln, die dem Südpazifik vorgelagert sind, lassen der Forschungsreisenden auf gute Ausbeute hoffen, namentlich die im Archipel von Neuguinea. Einige dieser Inseln sind von Neuguinea und noch von keinem Europäers Fuß betreten worden. Nordamerika ist genügend durchforscht, indessen gibt es doch in Kanada noch große Strecken unbekanntes Landes, die den Besuch der Forschungsreisenden erwarten. Das Land aber, in dem der wissenschaftliche Reisende noch besonders große Aufgaben zu lösen hat, und in dem noch ausgedehnte Gebiete gar nicht bekannt sind, ist Südamerika. Obgleich dieser Erdteil viel reicher als Afrika ist, und obwohl er schon die kühnsten Forschungsreisenden in seine Urwälder zog, hat man ihm dennoch bei weitem nicht so viel Beachtung geschenkt wie dem „dunklen Erdteil“. Noch viele Teile der kontinentalen Nordamerikas sind zu erforschen, ebenso das Quellgebiet mehrerer nördlicher Nebenflüsse des Amazonas; auch im Osten nehmen sich ungeheure Länderrecken aus, von denen wir noch so gut wie nichts wissen. Es ist das jene wilde, mit Urwäldern bedeckte Gebirg, in der die Abenteurer des 16. Jahrhunderts nach dem Dorado suchten.

### Buntes Allerlei

Keine Redereien in Südtirol. In Tirol, besonders in Südtirol, das heute italienischer Besitz ist, pflegten sich früher die verschiedensten Dittschaffen und ihre Bewohner mit mehr oder minder böshafenen Spitznamen zu nennen. So wurden die Meraner von den Bozenern „Seitel“ genannt, weil sie liberal die Erde „let“ einflüchten. Von anderen Nachbarn aber wurden sie als „Schuhverfälscher“ bezeichnet, weil sie in der Schlacht auf der Walsertal gegen die Engländer im Jahre 1499, von plötzlicher Sehnsucht nach dem häuslichen Herd ergriffen, den Weg nach Mexiko gar zu rasch und unter Verlust ihrer Schuhe zurückgelegt haben sollten. Von den Vinschgauern hieß es in Meran: „Der beste Vinschgauer hat 'n Sack gestoh'n.“ Als Entschuldigungsgrund gewissermaßen fügte man hinzu: „Aus dem Vinschgau kommt halt 'a gute Luft, geschweige denn Menschen!“ Die Wiener neckte man mit dem Zuruf: „Sommer — Uiten zu!“ Man erzählte, ein Wiener habe eines Tages bei Bozen eine Grille ertönen hören, und auf seine Frage nach der Ursache dieser Töne die Antwort ertarfen, die Grillen seien keine Tiere, die den Sommer brächen. Da es nun bei Bozen noch nicht war, beschloß der Mann, eine Grille mit heimzunehmen. Er fing eine und tat sie in ein Schächtelchen. Als dann aber die gefangene Grille aufhörte zu zirpen, wurde er ängstlich, wollte nachsehen, was aus dem Sommer geworden sei, und öffnete die Schachtel. Die Grille hüpfte sofort davon, und der ergründete Wiener tief ihr nach und tief ihr nach: „Sommer — Uiten zu! Sommer — Uiten zu!“ Die Schönaer nannte man scherzend die „Wochhänger“. Diese und fragte sie neugierig: „Dast loa Sauerle (Seil)?“ Diese Rederei beruhte auf folgender Geschichte: Schöna besaß

Kommunikator Gornub hat äußerlich ruhig, aber in  
Mittelschicht gekloppt zugehört. Er verließ sofort den  
ganzen raffinierten Plan Meßs. Aber als Laif geendigt  
hat, wiegt Gornub zweifelnd den Kopf.

„Stimmt ganz klar, Meß. Wenn es so wäre,  
dann hätte das Sie allerdings nicht wenig entlassen,  
einen planmäßigen Mord begangen zu haben. Aber die  
Sache hat einen bösen Galen. Wenn Sie auch die Uhr  
Stobels borgeht hätten, wie konnte das Gantzen  
Görnten an der Genrale ihrem Geß genau dieselbe  
Zeit, also die falsche, angeben?“

„Gina Görnten ist meine Frau“, sagt Laif Meß  
schwer atmend.

„In diesem Augenblick gefühlst du etwas Unheimliches.  
Die weße Bede hinten in der Zimmerede bewegt sich  
plötzlich. Der tote Dr. Goll hebt den Kopf, öffnet die  
Augen und richtet sich halbwegs auf. Der Stoppband  
rührt dabei herab und zeigt einen gutgeformten, durch  
Fehnerle Kunde benutzten Männerkopf.“

### 14. Kapitel

Meinade hätte es heute noch ein Ungehind gegeben  
im Ropendagener Hofstehrbühnen, und zwar durch  
Gren Mabel Smith-Relons durchgehendes Temperament.  
Wenn man der Sache auf den Grund gehen will,  
so trägt eigentlich der Stiffent Betrachtung die Schuld an  
dem Stortal, aber auch er ist entschuldigbar. Es hat den  
ganzem Nachttag in der Stillehung Goll heute eine be-  
drückliche Stimmung geherrscht. Erst heute morgen die  
Machtigkeit von dem toten überfall bei Stobels. Dr. Goll  
hat auf den Tisch gebauen, daß die Gederhalter und Stel-  
fiste in die Höhe sprangen:

„Laif Meß und kein anderer! Und diesmal sah ich  
ihn, aber ich sah mich selbst!“

„Selbst? Welche Befehle, welche Fahrt zum Stort,  
Gemeinungen, Beschäftigungen, angelegte Schritte  
arbeit. Betrachtung ist hier die Herrlichkeit auf jenem  
Mortort zur Wohnung Laif Meßs gelangt. Mädel, er-  
genälteste Gansstimmung, Gernennung der Britin,  
Sehbehauptung mit Dr. Goll, der noch im Stort-  
Stobels wachte. Dann weiter hinaus nach Stobels. Gant  
erfolgreiche Gernennung der Gansstimmung. Mädel  
Strubn war in die Stadt gegangen. Zurück zum Stort-  
Stobels. Und dort die verdächtige, niedermetzliche  
Festhaltung, daß Laif Meß bereits seit zehn Uhr vor-  
mittags im „Schnellding“ sitzt!“

„Goll ist nicht gerade allmächtig, daß im Stollgebräu-  
himn Feuerfledern einzuordnen werden. Die Sache  
hat natürlich einen kleinen Mistlauf vor dem Stollgebräu  
beranlagt, und Tugendwe haben die Zeitungen bereits  
Stobels davon bekommen. Stob wärdig der Berührung  
muß die „Stollfisten“ an. Man munde von einem Stiffent  
auf einen bekannten Stiffentkommunikator. Do etwas  
daran sei!

„Über die Stollgebräuheit Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

„Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Stiffent-  
offizient Goll etwas verärgert ist am Stollgebräu, als  
eine Dame gegen sechs Uhr anruft und Dr. Goll zu  
sprechen wünscht. Wenn Kommunikator Goll sei fragt die  
Damenstimm an anderen Ende der Leitung, aber ob  
er bezüglich auswärts sei. Betrachtung hatte mit einem  
kurzen „Ja“ das Gespräch abbrechen können, aber er ist,  
wie gesagt, zu erregt heute.“

„Nein, Dr. Goll ist noch hier, das heißt . . . er  
ist . . . Sie können ihn nicht sprechen!“

„Mabel läßt sich so nicht abheben. „Müssen Sie ihn  
mal an den Apparat“, verlangt sie und nennt ihren  
Namen. Da erf nimmt Betrachtung sich zusammen und  
bringt die Unterhaltung kurz ab.“

„Mabel legt mit gefürchter Stimm in ihrem Goll-  
zimmer den Hörer aus der Hand. Mädel soll denn das  
heißt? Ist das eine Frechheit von dem Stiffent, aber  
was ist das? Sie hat die Stiffent gehört, Goll zu sich zum  
Überbrot zu bitten, und Mabel Smith-Relons gibt  
nicht gern einen einmal gefassten Entschluß auf. Stob ist eine  
seltsame Unruhe in ihr. Der Mann am anderen Ende  
der Leitung sprach so konnisch aufgeregt und unfider.  
Mabel überlegt und beschließt, sich unten in die Stoll-  
halle zu legen und Zeitungen zu lesen. In einer Stunde  
wird sie noch einmal anrufen, und wenn Goll dann schon  
fortgegangen ist, so wird sie eben in seiner Vertretung  
antrifft.“

„Sollt Goll besserer geistige hier in unserem  
friedlichen Ropendagener“, sagt an dem Stiffent, neben  
ihm ein älterer Herr lobpschwärmer und legt die Zeitung  
hin. „Sobens ich schon von dem Stiffentverfall bei der  
Stenna Stobels geleitet, Stiffent?“

„Der andere, ein hagerer, braungebrannter Stiffent  
in schwarz verputztem Anzugsrock der Gande, behauptet  
es. „Stob werden verdammt weislich, lieber Stiffent-  
fischen. Mabelverfall an diesem Tag. Und auch sonst  
gehen allerlei heftige Gerüchte um. Mabelverfall Stobels,  
den ich vorhin traf, erzählte mir so was. Es soll ein  
Stiffent auf einen Stiffentkommunikator verhaft worden  
sein. Stiffent im Stollgebräu.“

### Die Glasplatte

Die Glasplatte auf dem Stiffentfisch fand längst  
fortgeleitet, als Mabel vor dem Stollgebräu aus  
dem Stort sprang. Stiffent anders als sonst sieht das  
Gedäude aus. Ein Stortal der Stollgebräu, ruhig und  
jähdevoll, den rechten Dämmen in den Stollgebräu  
eingebaut.

„Stiffent hat das Mädelchen, das ohne Stort mit ver-  
führen Stiffent eben aus dem Stortal stürzt und ihr  
bringt in den Stort nennt mit beiden Händen fest. Ein  
verheiratetes, blaßes Stiffentfisch farrt ihr erschrocken ent-  
gegen und läßt die dumpfe Unruhe in ihr selbst zur hellen  
Stiffent werden.“

### Das Medaillon

(Mabelverfall verboten.)  
Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

„Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

„Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

„Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

„Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

„Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

„Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

Stiele zu Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

Stiele zu Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

Stiele zu Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

Stiele zu Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

Stiele zu Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

Stiele zu Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“

Stiele zu Stob von Gornubfisten nicht!  
Dr. Goll ist bis auf weiteres für niemand zu sprechen.  
Ein aufreger Tag! Betrachtung ist ganz besonnen  
erregt. Er hat immer die Stiffent Goll, daß Laif Meß  
ein gefährlicher Verbrecher sei, als eine fixe Idee des  
Gegens behauptet. Wenn aber dann die Gertentnis  
daß Goll selbstlich doch recht habe, und er fieber darauf,  
ob es dem Kommunikator gelingen wird, den Stiffent dies-  
mal zu überführen.“